

**Hindi-Englisch Code-Switching als soziale Praxis**

Magisterarbeit zur Erlangung des Magister Artium im Fach Ethnologie

vorgelegt der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

von  
Patrick Eisenlohr  
aus Heidelberg

Oktober 1994

## **Inhaltsverzeichnis**

Die Fragestellung S.1

### **1. Einige Begriffsbestimmungen S.3**

1.1. "Codes" und Sprachen S.3

1.2. Code-Switching und Lehnwortgebrauch S.5

1.3. Die Hindi-Englisch bilingualen Sprecher S.7

### **2. Die Ethnographie des Sprechens- Sprechen als Praxis S.9**

2.1. Die Ethnographie des Sprechens S.10

2.2. Sprechen als Praxis S.13

### **3. Ein Überblick über die Etablierung von Englisch in Nordindien S.19**

### **4. Die Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching S.30**

4.1. Der Ansatz von John J. Gumperz S.30

4.2. Der Ansatz von Ira Pandit S.35

4.3. Der Ansatz von Braj B. Kachru S.35

4.4. Der Ansatz von S.K. Verma S.37

4.5. Der Ansatz von Raghubir Saran Gupta S.39

4.6. Weitere Ansätze S.43

4.7. Zusammenfassung der Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching S.45.

### **5. Drei Hauptformen von Hindi-Englisch Code-Switching S.55**

### **6. Hindi-Englisch Code-Switching als Strategie der symbolischen Dominanz S.64**

6.1. Kulturelles und linguistisches Kapital S.67

6.2. *Mixed Hindi-English* als linguistisches Kapital S.71

7. **Hindi-Englisch Code-Switching als Heteroglossie S.74**

8. **Schlußfolgerung: Hindi-Englisch Code-Switching, ein Mittel zum Aushandeln der sozialen Realität in Sprechsituationen S.81**

**Literatur**

## Die Fragestellung

Das Ziel dieser Arbeit ist die Beschreibung und Analyse der Bedeutung und Motivation einer bestimmten Sprechweise, die als Hindi-Englisch Code-Switching bekannt ist. Hierbei wird dem Problem des Verhältnisses zwischen Sprachwahl und vermittelter Bedeutung nachgegangen. Hindi-Englisch Code-Switching ist aus einer ethnologischen Perspektive wegen möglicher Zusammenhänge zwischen dem Gebrauch linguistischer Codes und den vermittelten Bedeutungen in der Praxis von Interesse. In der Arbeit wird gezeigt, daß das Wechseln zwischen zwei Sprachen, Hindi und Englisch in Konversationen durch vor allem Mittelklasse-Sprecher der Hindi-Region Nordindiens die Botschaft von verbalen Äußerungen entscheidend verändern kann. Es zeigt sich, daß die Botschaft einer Äußerung in bi- oder multilingualen Umgebungen, wie der später beschriebenen, oft von der Wahl des Codes beeinflusst wird, aber nicht jeder einzelne Wechsel der Sprache eine konkrete Bedeutung aufweisen muß. Je nach den Wirkungen, die ein Wechseln zwischen Hindi und Englisch in einer bestimmten Sprechsituation zeigt, können verschiedene Funktionen und Typen von Code-Switching unterschieden werden. Die Beschreibung dieser Funktionen und Typen ist ein Thema dieser Arbeit. Sprecher, die in Hindi und Englisch bilingual sind, verfügen dabei über ein implizites Wissen über die Bedeutungstransformationen, die ein Wechsel von der einen Sprache zur anderen in Gesprächen bewirken kann. Diese kommunikative Kompetenz wird von ihnen in verbalen Interaktionen eingesetzt, wobei sie zur Verfolgung von Zielen gegenüber anderen Sprechern genutzt werden kann. Es wird beschrieben, welche Ziele oder Absichten Sprecher auf welche Weise durch Hindi-Englisch Code-Switching zu erfüllen suchen.

Hindi und Englisch können die Bedeutung einer Äußerung in verschiedener Weise beeinflussen, da beide Sprachen aus der Perspektive der hier genannten zweisprachigen Sprecher nicht nur die Rolle reiner Kommunikationsmedien spielen, sondern gleichzeitig eine kulturelle Dimension besitzen, indem sie mit unterschiedlicher Symbolik verbunden werden. Die Beschreibung dieser Symboliken ist wichtig, um die Änderungen der Bedeutungen durch den Wechsel zwischen beiden Sprachen zu verstehen.

Im ersten Abschnitt werden einige Begriffe, die für die Argumentation wichtig sind, definiert, unter anderem, was unter Hindi-Englisch Code-

Switching zu verstehen ist und wer die Sprecher sind, für die diese Sprechweise als charakteristisch gilt.

Kapitel zwei beschäftigt sich mit der "Ethnographie des Sprechens", dem theoretischen Ansatz in der Ethnologie, der die Untersuchung von Sprechen als kulturell organisierte Aktivität zu seiner Aufgabe gemacht hat. Der Ethnographie des Sprechens wird ein handlungstheoretischer Ansatz gegenübergestellt, der Sprechen als eine Strategie der sozialen Praxis begreift. Es wird argumentiert, daß dieser Ansatz die Ethnographie des Sprechens sinnvoll ergänzt, und daß eine Integration beider Perspektiven einen geeigneten theoretischen Rahmen für die Beschreibung der sozialen Bedeutung von Hindi-Englisch Code-Switching bildet.

Im dritten Kapitel folgt ein Überblick über die historische Entwicklung von Englisch in Indien, speziell in Nordindien. Die historische Grundlage der symbolischen Assoziationen von Englisch im nordindischen Kontext soll dabei angesprochen werden. In der Darstellung der Entwicklung nach der Unabhängigkeit Indiens wird auch auf die politischen und sozialen Rollen von Hindi im Verhältnis zu Englisch eingegangen.

Kapitel vier liefert eine Beschreibung der verschiedenen Funktionen, die Hindi-Englisch Code-Switching in verbalen Interaktionen zugemessen werden können. Es werden die Ansätze einiger Autoren zu Hindi-Englisch Code-Switching rezipiert, gefolgt von einer Zusammenfassung der Funktionen, die anhand von Beispielen kommentiert werden. Im darauffolgenden Abschnitt werden die beschriebenen Fälle von Code-Switching drei Haupttypen von Hindi-Englisch Code-Switching zugeordnet, die sich hinsichtlich ihres Bezugs zum sozialen Kontext unterscheiden.

In Kapitel fünf wird ein Bezug eines bestimmten Typs von Hindi-Englisch Code-Switching zu Pierre Bourdieus Konzept des *linguistischen Kapitals* aufgezeigt. Das folgende Kapitel ist eine Diskussion desjenigen Typs von Hindi-Englisch Code-Switching, bei dem jeder Wechsel einen stilistischen Effekt bewirkt. Dieser Typ soll im Rahmen des auf Michail Bachtin zurückgehenden Begriffs der *Heteroglossie* behandelt werden, wobei er sich unter anderem als Technik des Zitierens verschiedener "sozialer Stimmen" erweist.

Im achten Kapitel werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefaßt und dabei abschließend im Rahmen des im Kapitel zwei beschriebenen Praxis-Ansatzes interpretiert.

## 1. Einige Begriffsbestimmungen

Code-Switching als eine in zahlreichen bi- oder multilingualen Gesellschaften häufige verbale Praktik wird von Ethnologen und Linguisten definiert als "juxtaposition within the same speech exchange of passages of speech belonging to two different grammatical systems or subsystems"<sup>1</sup>, "change in languages within a single speech event"<sup>2</sup>, "alternating use of two languages at the word, phrase, clause or sentence level"<sup>3</sup> oder einfach "the use of more than one language in the course of a single communicative episode"<sup>4</sup>. Die zitierten Definitionen nennen demnach zwei Kriterien für Code-Switching: 1) Code-Switching bedeutet einen Wechsel zwischen zwei Codes oder Sprachen und 2) dieser Wechsel muß innerhalb derselben Äußerung, mindestens jedoch derselben verbalen Interaktion erfolgen. Dabei ist es nötig, genauer zu definieren, was mit den Begriffen "Code" und "Sprache" gemeint ist.

### 1.1. "Codes" und Sprachen

Wie man aus den oben zitierten Definitionen erkennen kann, werden mit den "Codes", zwischen denen im Code-Switching gewechselt wird "Sprachen", oder grammatische Systeme bezeichnet. Der Begriff Sprache darf dabei aber nicht mit Standard- oder Nationalsprache gleichgesetzt werden. So sprechen die meisten Sprecher in der Hindi-Region Nordindiens nicht das als offizielle Sprache der indischen Union und einer Reihe von Bundesstaaten anerkannte Standard-Hindi, sondern eine Vielzahl lokaler und sozialer Varietäten des Hindi. Anhand allein linguistischer Kriterien ist es schwierig, eine klare Abgrenzung zwischen einer "Sprache" und einem "Dialekt" ziehen, die Unterscheidung ist vielmehr ebenso von politischen und kulturellen Überlegungen abhängig.<sup>5</sup>

- 
- 1: John J. Gumperz, *Conversational Code Switching*. In: ders., Discourse Strategies. Cambridge, Cambridge Univ. Press 1982, S.59.
  - 2: Muriel Saviile-Troike, The Ethnography of Communication. Oxford, Basil Blackwell 1982, S.61.
  - 3: Guadalupe Valdés, *Codeswitching as Deliberate Verbal Strategy. A Microanalysis of Direct and Indirect Requests among Bilingual Chicano Speakers*. In: Richard P. Durán (ed.), Latino Language and Communicative Behaviour. Norwood, New Jersey, Ablex Publishing Corp. 1981, S.95-108, S.95.
  - 4: Monica Heller, *Introduction*. In: dies.(ed.), Codeswitching: anthropological and sociolinguistic perspectives. Berlin, Mouton de Gruyter 1988, S.1.
  - 5: Dazu: John Lyons, Die Sprache. München, C.H.Beck 1983, S.32-33.

Ein Dialekt, der als einer (Standard-) Sprache zugehörig angesehen wird, kann von dieser nicht nur auf der Ebene des Wortschatzes, sondern auch in der Grammatik erheblich abweichen. Er müßte eigentlich, wenn man die Grenzen einer Sprache mit dem grammatischen System, also der Summe ihrer grammatischen Regeln gleichsetzt, ebenfalls als eigene Sprache interpretiert werden. Diese Überlegung trifft auch auf das Verhältnis zwischen Standard-Hindi und seinen verschiedenen regionalen "Dialekten" wie *Avadhi*, *Bhojuri*, *Pahari*, *Bundeli*, *Rajasthani* zu.<sup>6</sup> Diese regionalen Varietäten weichen in Lexikon und Grammatik zum Teil erheblich von der Standardsprache ab und müssen deshalb im rein linguistischen Sinne als eigenständige "Codes" gelten, zwischen denen bi- oder multilinguale Sprecher ebenfalls hin- und herwechseln können wie dies zwischen Englisch und einer Hindi-Varietät möglich ist.<sup>7</sup> Der Begriff "Varietät" wird in der Arbeit verwendet werden, weil er neutral ist und sowohl einen "Dialekt" als auch eine standardisierte "Sprache" bezeichnen kann. Auch bei der Verwendung von Englisch in Indien ist kein Befolgen eines einzigen, internationalen Standards festzustellen. Das Englisch von gebildeten Sprechern der Hindi-Region unterscheidet sich oft signifikant von britischen und nordamerikanischen Standards. Englisch von Sprechern aus Südasien wird mit seinen Eigenarten zunehmend als eigener regionaler Standard betrachtet.<sup>8</sup>

Abgesehen von regionalen Differenzen in Hindi existieren auch noch unterschiedliche soziale Varietäten in der Hindi-Region. Dialektologische Studien haben auf die sprachlichen Differenzen zwischen verschiedenen Kastengruppen hingewiesen, die ebenfalls in einer Mehrzahl linguistisch verschiedener "Codes" in der Hindi-Region resultieren.<sup>9</sup> Deshalb schließt der Begriff "Code" in dieser Arbeit unterscheidbare linguistische

---

6: Konflikte in der Hindi-Region, die durch Versuche ausgelöst wurden, für einige regionale "Dialekte" den Status von "Sprachen" einzufordern, beschreiben: Yamuna Kachru und Tej K. Bhatia, The Emerging 'Dialect' Conflict in Hindi: A Case of Glottopolitics. *International Journal of the Sociology of Language* 16, 1978, S. 47-58.

7: Gumperz beschreibt den Wechsel zwischen einer Regionalsprache und Standard-Hindi in: John J. Gumperz, *Hindi-Punjabi Code-Switching in Delhi*. In ders.: Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press 1971, S. 205-219.

8: Braj B. Kachru, The Indianization of English. Delhi, Oxford Univ. Press 1983.

9: Auf diese Problematik beziehen sich: John J. Gumperz, *Dialect Differences and Social Stratification in a North Indian Village*. In: ders.: Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press 1971; Susan S. Bean, Linguistic Variation and the Caste System in South Asia. *Indian Linguistics* 35, 1974, S.277-293.

Varietäten aller Art, Sprachen, Dialekte und Soziolekte ein, und bezieht sich damit nicht nur auf Standard-Hindi und einen internationalen Standard von Englisch. Mit Hindi-Englisch Code-Switching, dem Thema dieser Arbeit, ist demnach nicht ausschließlich ein Wechseln zwischen Standard-Hindi und Englisch gemeint. "Hindi" bezeichnet dabei sämtliche lokale und soziale Varietäten, eben "Codes", die konventionell dem Überbegriff "Hindi" zugerechnet werden. Von einer dieser Codes kann ein Sprecher im Code-Switching zu Englisch wechseln und umgekehrt.

## 1.2. Code-Switching und Lehnwortgebrauch

Den oben genannten Definitionen folgend ist in dieser Arbeit mit Code-Switching der Wechsel zwischen verschiedenen Sprachvarietäten innerhalb derselben Interaktion gemeint. Im Code-Switching werden zwei Varietäten gegenübergestellt, wodurch die Sprecher im Vergleich zur monolingualen Rede ihren Äußerungen besondere Bedeutungen verleihen können. Ein Problem stellt das Verhältnis zwischen Code-Switching und dem Gebrauch von "Fremdwörtern", die aus einer anderen Sprache übernommen wurden, dar. Linguisten differenzieren zwischen Code-Switching und dem Gebrauch von Lehnwörtern, die nicht mehr einem anderen linguistischen System zugerechnet werden können. Das Unterscheidungskriterium bildet hierbei der Grad der syntaktischen und morphologischen Anpassung des aus einer anderen Sprache stammenden Wortes an den Code, innerhalb dessen es als Lehnwort gebraucht wird. Wenn eine solche Anpassung an das System der aufnehmenden Sprache festzustellen ist, sprechen Linguisten von Lehnwortgebrauch, fehlt diese jedoch, oder ist nur im Ansatz vorhanden, handelt es sich um Code-Switching.<sup>10</sup> So können in Englisch *mutton* oder *beef*, in Deutsch *Adresse*, in Hindi *pulis* oder *tren* nicht als Code-Switching gelten. Beispiele für einen Gebrauch englischer Lehnwörter in Hindi-Äußerungen sind:

(1) Usne *fix* kiya. (he fixed it) (Gumperz, 1982, S.67)

---

10: Diese Unterscheidung wird u.a. vertreten von: Einar Haugen, Bilingualism in the Americas. A Bibliography and Research Guide. Alabama, Univ. of Alabama Press 1956, S.39-41.; Douglas Shaffer, *The Place of Code-Switching in Linguistic Contacts*. In: Michael Paradis (ed.), Aspects of Bilingualism. Columbia, S.C., Hornbeam Press 1978, S.265-275. S.268.; Shana Poplack, *Syntactic Structure and Social Function of Codeswitching*. In: R.P.Durán (ed.), Latino Language and Communicative Behaviour. S.169-184, S.170.



- (2) Na *hiyo*-men, na *shio*-men tha (he was neither with the men nor the women) (Gumperz, 1982, S.67)

In beiden Beispielen sind die englischen Elemente in die grammatischen Regeln von Hindi eingebunden. In (1) bildet der englische Verbstamm *fix* mit dem flektierten Hilfsverb *kiya* ein *compound verb*, eine dem Hindi eigene Verbkonstruktion. In (2) werden die englischen Pronomen *he* und *she* zu Hindi-Substantiven mit regulären Fallendungen. Material aus einer anderen Sprache wird dem grammatischen System einer neuen Sprache angepaßt. Ein anderes Bild zeigen dagegen die folgenden Beispiele:

- (3) Then afterwards they both went for their bath *to andar nahane ke liye paanii kam ho jaata hai*. (..dann wird drinnen das Waschwasser knapp) (Pandit, 1986, S.65)
- (4) *John abhi aayaa nahin* but I must wait for him. (John ist jetzt noch nicht gekommen..) (Kachru, 1978, S.40)

In diesen beiden Sätzen ist keine Anpassung von Elementen einer Sprache an die Grammatik der anderen Sprache festzustellen. Sowohl die englischen als auch die Hindi-Satzteile folgen ihren eigenen Regeln. Innerhalb einer Äußerung findet deshalb ein Wechsel von einem grammatischen System zu einem anderen statt, weshalb (3) und (4) als Code-Switching zu gelten haben. Die Unterscheidung zwischen Code-Switching und Lehnwortgebrauch ist aber trotzdem problematisch, wenn sie anhand ausschließlich linguistischer Kriterien getroffen wird. Zusätzlich müssen die Einschätzungen der Sprecher darüber, ob aus ihrer Perspektive ein anderer Code in die Äußerung eingeführt wird, berücksichtigt werden. Dabei ist es möglich, daß dieselben aus einer anderen Sprache oder Sprachvarietät stammenden Wörter oder festen idiomatischen Wendungen in einem Fall als Lehnwort und in einem anderen Fall als Wechsel zu einem anderen Code interpretiert werden können, unabhängig von den oben genannten rein linguistischen Kriterien. Von Situation zu Situation und von Sprecher zu Sprecher können innerhalb derselben Sprachgemeinschaft die Auffassungen darüber variieren, ob die Verwendung eines bestimmte linguistischen Elements einen Wechsel zu einer anderen Sprache darstellt oder nicht.<sup>11</sup> Dabei können zum Beispiel

11: So zum Beispiel bei: Robert J. Di Pietro, *Code-Switching as Verbal Strategy among Bilinguals*. In: M. Paradis (ed.), Aspects of Bilingualism. S.275-283, S.275-76. und Jane H. Hill; Kenneth C. Hill, Speaking Mexicano. Dynamics of Syncretic Language in Central

politische Überlegungen eine Rolle spielen. Ohne Kenntnis des Kontexts, in dem gesprochen wird, und ohne Berücksichtigung der Sprecherinterpretationen ist keine sichere Unterscheidung zwischen Code-Switching und anderen Formen des Sprachkontakts wie dem Lehnwortgebrauch möglich, ein Punkt der von Linguisten oft übersehen wird.

### 1.3. Die Hindi-Englisch bilingualen Sprecher

Die hier untersuchte Sprachgemeinschaft ist bilingual und umfaßt die urbanen Sprecher, deren Primärsprache Hindi bzw. eine Varietät von Hindi (und eventuell weitere indische Sprachen) ist und die Englisch als Zweitsprache gebrauchen. Nach Khubchandani gaben im Zensus 1961 ungefähr 2,5% der indischen Bevölkerung an, Englisch als Zweitsprache zu beherrschen.<sup>12</sup> Kachru nennt die Zahl von 3% der Gesamtbevölkerung, die Englisch gebrauchen.<sup>13</sup> Obwohl der Anteil seitdem gestiegen sein mag, sind diese Zahlen eine unsichere Grundlage, da sie davon abhängen, ab welchem Grad der Kompetenz man Zweisprachigkeit in Englisch voraussetzen kann, und in soziolinguistischen Untersuchungen häufig auch solche Sprecher eine Kompetenz in einer prestigeträchtigen Sprache angeben, deren wirkliche Kompetenz nur gering ist.<sup>14</sup> Trotzdem kann man davon ausgehen, daß nur eine relativ kleine Minderheit in Indien Englisch beherrscht. Die Kompetenz für Englisch ist dabei in Indien und auch in der Hindi-Region sozial ungleich verteilt. Sprecher mit hohen Englischkenntnissen finden sich überwiegend in der Mittelklasse und vor allen unter Akademikern. Sie bilden in der Gesellschaft der Hindi-Region eine sozial privilegierte Gruppe, die gewöhnlich mittlere und höhere Positionen in der politischen und wirtschaftlichen Struktur besetzt. Jene Autoren, die über Hindi-Englisch Code-Switching geschrieben haben und ihre Informanten detaillierter beschreiben, zeichnen von ihnen ein Mittelklasse-Profil. Ira Pandit führte ihre Studie an einem College für Frauen in Delhi durch und untersuchte Hindi-Englisch Code-Switching bei einer Gruppe von Studentinnen und Dozentinnen aus den Fächern

---

Mexico. Tucson, Univ. of Arizona Press 1986. S.345-347.

12: Lachman M. Khubchandani, *Distribution of Contact Languages in India*. In: J.A. Fishman (ed.), Advances in the Study of Societal Multilingualism. The Hague/ Paris, Mouton 1978, S.553-585. S.555-56.

13: Braj B. Kachru, The Indianization of English. S.71.

14: Florian Coulmas, Sprache und Staat. Studien zur Sprachplanung. Berlin u.a., Walter de Gruyter 1985, S.200.



Englisch und Wirtschaftswissenschaften. Bei den Eltern der Studentinnen und bei den Dozentinnen listet Pandit überdurchschnittliche Einkommensverhältnisse auf, die auf eine Spanne zwischen unterer und oberer Mittelklasse hinweisen.<sup>15</sup> Pathak teilt in seiner Studie über Hindi-Englisch Bilingualismus in Kanpur seine Informanten in fünf Berufskategorien ein: Lehrer, Ärzte, Ingenieure, Naturwissenschaftler und gebildete Angestellte.<sup>16</sup> Unter den von Gupta beschriebenen Informanten aus Delhi befinden sich Ärzte, Universitätsprofessoren, hohe Richter bis hin zu Sekretärinnen und einfachen Bankangestellten.<sup>17</sup> Das Etikett "Mittelklasse" faßt am besten die Herkunft dieser Sprecher zusammen, wobei auch hier eine Bandbreite zwischen Personen in sozialen Elitepositionen und Angehörigen der unteren Mittelklasse festzustellen ist. Kamal K. Sridhar sieht hinter den Begriff "indisches Englisch" ein linguistisches Kontinuum, das drei "Lekte" d.h. Sprachtypen umfaßt, die wiederum von verschiedenen Kategorien von Sprechern gebraucht werden.<sup>18</sup> Am unteren Ende des Kontinuums "indisches Englisch" befinden sich lokale Typen von Pidgins, die von Kellnern, Gepäckträgern, Straßenverkäufern, Taxifahrern und Touristenführern benutzt werden und aus informeller Aneignung von Englisch resultieren. Der mittlere Bereich umfaßt den "Mesolekt", der von einem starken regionalen Akzent und grammatischen Abweichungen gegenüber dem einheimischen Standard-Englisch gekennzeichnet ist. Mesolekte werden von Sprechern mit mittlerer Bildung "up to the first college degree"<sup>19</sup> gebraucht, die in Berufen mittlerer Ebene beschäftigt sind wie Lehrer, Büroangestellte und -Rezeptionisten und Versicherungsagenten. Am oberen Ende des Kontinuums befindet sich der "Akrolekt" oder "indisches Standard-Englisch", dessen Sprecher hohe Bildungsabschlüsse aufweisen und als Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Professoren, hohe Regierungsbeamte, hohe Angestellte der Wirtschaft oder Journalisten arbeiten. Meso- und Akrolekt sind das Resultat formeller Aneignung im mittleren und höheren Bildungssystem. Diese Arbeit bezieht sich auf Hindi-Englisch durch die

---

15: Ira Pandit, Hindi-English Code-Switching, Mixed Hindi English. Delhi, Datta Book Centre 1986, S. 31.

16: R.S. Pathak, Language Variation in a Bilingual Setting: A North Indian Case Study. *Indian Linguistics*, 46 (1-2), 1985, S.9-24.

17: R.S. Gupta, A Sociolinguistic Study of the Use of Mixed Hindi-English in Metropolitan Delhi. Ph.D. thesis, University of York 1978, S.141-151.

18: Kamal K. Sridhar, English in Indian Bilingualism. Delhi, Manohar 1989, S.42-43.

19: ebd. S.43

Sprecher der unteren und oberen Mittelklasse der Hindi-Region, die den Mesolekt beziehungsweise den Akrolekt als Zweitsprache gebrauchen. Diese Sprecher sind in der Arbeit als "urbane Mittelklasse", "urbane Hindi-Englisch bilingualen Sprecher" bezeichnet. Das für unsere Zwecke entscheidende Abgrenzungskriterium dieser Gruppe von der Mehrheit der Gesellschaft der Hindi-Region ist der höhere soziale Status und die formelle Ausbildung in Englisch, teilweise im höheren Bildungssystem, das in Indien bis vor kurzem fast ausschließlich englischsprachig war und in dem Englisch heute noch eine beherrschende Stellung einnimmt. Englisch ist bis heute ein Symbol für höhere Bildung geblieben und Englischkenntnisse sind oft Voraussetzung für gutbezahlte Arbeitsplätze, was manche Beobachter dazu veranlaßt hat, von einem "linguistischen Elitismus" und englischsprechenden Indern als "supra-linguistic caste" zu sprechen.<sup>20</sup> Hindi-Englisch Code-Switching gilt als charakteristisches verbales Verhalten dieser Gruppe, welches eng mit ihrem sozialen Status assoziiert ist und gleichzeitig zum symbolischen Markieren dieser privilegierten Position geeignet sein kann, "switching from Indian languages to English denotes the symbolic significance of English use as a mark of education, social status and urbanism".<sup>21</sup>

## 2. Die Ethnographie des Sprechens- Sprechen als Praxis.

Die Betrachtung von Hindi-Englisch Code-Switching als eine in einem kulturellen Kontext situierte Weise der Verwendung von Sprache fällt in den Gegenstandsbereich der *Ethnographie des Sprechens*. Im folgenden möchte ich diesen theoretischen Hintergrund, das Programm der *Ethnographie des Sprechens*, skizzieren und es einem Ansatz gegenüberstellen, der kulturelles Handeln einschließlich Sprechen als *Praxis* begreift. Der in der Ethnologie und Soziologie entwickelte *Praxis*-Ansatz stellt dabei eine Modifikation für den theoretischen Rahmen einer Ethnographie des Sprechens dar, die es erleichtert, verbales Handeln wie Hindi-Englisch Code-Switching als Ausdruck einer Strategie des Sprechers zu verstehen.

---

20: Braj. B.Kachru, S.N.Sridhar, Preface. *International Journal of the Sociology of Language* 16, 1978. Aspects of Sociolinguistics in South Asia. S.7.

21: Hans R. Dua, Perspectives on Code-Switching Research. *International Journal of Dravidian Linguistics* 13(1), 1984, S.136-155. S.150.

## 2.1. Die Ethnographie des Sprechens

Die Ethnographie des Sprechens läßt sich als eine der beiden Hauptrichtungen einer ethnologischen Beschäftigung mit Sprache charakterisieren. Sie entwickelte sich in den 60er und 70er Jahren zu einem eigenen Forschungsfeld und ist damit die zeitlich spätere der beiden Zweige einer linguistisch orientierten Ethnologie. Die erste Forschungstradition, die mit den Namen Edward Sapir und Benjamin Lee Whorf verbunden ist, stellt die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprache und kulturellen Weltbild. Der Bereich der Untersuchung bilden mögliche strukturelle Kongruenzen zwischen den linguistischen Codes und dem kulturellen System einer Gesellschaft. Die Suche gilt Übereinstimmungen der Anordnungsprinzipien vor allem der grammatischen Ebene linguistischer Codes mit Strukturen der semiotischen Formen, durch die Angehörige einer Gesellschaft ihre Welt wahrnehmen und interpretieren.<sup>22</sup> Für die zweite Tradition, die unter dem Begriff *Ethnographie des Sprechens* bekanntgeworden ist, bildet Sprechen als praktische Verwendung von Sprache in einer Gesellschaft den Schwerpunkt des Interesses. Ethnologen, die an dieser Forschungsrichtung orientiert sind, beschreiben wie Sprecher in einem bestimmten kulturellen Kontext Sprache einsetzen und wie dieser kulturelle Kontext den Gebrauch der Sprache organisiert. Aus dieser Perspektive richten Ethnologen ihre Aufmerksamkeit weniger auf Sprache als linguistisches System sondern vielmehr auf den Einsatz von Sprache in einer sozialen Praxis.<sup>23</sup>

Die Ethnographie des Sprechens geht von der Prämisse aus, daß Sprechen ein Akt ist, und somit Sprechen eine Klasse von Handlungen darstellt, die

---

22: Programmatische Texte für diese Forschungsrichtung sind z.B. Edward Sapir, The Status of Linguistics as a Science. *Language* 5, 1929, S.207-214. und Benjamin Lee Whorf, Sprache, Denken, Wirklichkeit. Reinbek, Rowohlt 1966 (Org.1956). Für eine aktuelle Übersicht dieses Feldes siehe Jane H. Hill und Bruce Mannheim, Language and World View. *Annual Review of Anthropology* 21, 1992, S.381-406.

23: Dell Hymes hat in einem Aufsatz die beiden beschriebenen Forschungsrichtungen gegenübergestellt und die Auffassung vertreten, daß das Projekt der in der Sapir/Whorf-Tradition arbeitenden Ethnologen ohne eine ethnographische Beachtung des konkreten, sozial differenzierten Gebrauchs von Sprache in einer Gesellschaft nicht durchführbar ist. "*Explanation of the connection between linguistic pattern and the rest of culture cannot be abstracted from its ethnographic, sociolinguistic base.*" Dell Hymes, *Two Types of Linguistic Relativity*. In: W. Bright (ed.), Sociolinguistics. The Hague, Mouton 1966, S.114-165. S. 123.

wie andere Handlungssysteme auf eine kulturell bedingte Weise strukturiert ist. Sie baut damit auf den Einsichten der Sprechakttheorie auf, die sich gegen eine Privilegierung der bloßen Aussagefunktion von Sprache stellte und den Status des Sprechens als soziale Handlung zu begründen half.<sup>24</sup> Somit steht am Anfang des ethnologischen Interesses an Sprechen als Handlung die Einsicht

*"speaking, like other systems of behaviour –religious, economic, political, etc.– is organized in each society in culture-specific ways, which are to be discovered."*<sup>25</sup>

Die Ethnographie des Sprechens ist demnach an den "Mustern" und "Funktionen" interessiert, die den Gebrauch von Sprache im sozialen Leben organisieren.<sup>26</sup> Impliziert wird dadurch eine Auffassung von Sprache, die über deren rein denotative Funktion im Verhältnis zu einer der Sprache als äußerlich konzipierten Welt hinausgeht. Sprechen als einen Akt anzusehen, bedeutet, daß sich die Aufmerksamkeit auf die Verbindung zwischen Sprache und den sozialen und kulturellen Welten, in denen sie eingesetzt wird, richtet. Sprechen läßt sich im Rahmen einer Ethnographie des Sprechens als System kulturellen Handelns beschreiben.<sup>27</sup> Dabei geht es nicht um die einfache Feststellung, daß in verschiedenen kulturellen Kontexten verschiedene linguistische Codes gebraucht werden, also daß die kulturell "Anderen" andere Sprachen benutzen, sondern vor allem darum, daß sie Sprache auf andere Weise in ihrer sozialen Praxis einsetzen. Eine Ethnographie des Sprechens versucht für eine Gesellschaft oder genauer Sprachgemeinschaft, die Regeln zu beschreiben, die linguistische Form, den sozialen Kontext und die Bedeutung des Gesagten in Beziehung zueinander setzen. Diese Fragestellung läßt sich auf unser Beispiel Hindi-Englisch Code-Switching

- 
- 24: Die Sprechakttheorie J.L. Austins bildet einen wichtigen Hintergrund der Ethnographie des Sprechens. Austin unterscheidet innerhalb einer Aussage folgende (Teil-) Akte: lokutionären Akt (Aussageakt), illokutionären Akt (Sprechen, um zu handeln) und perlokutionären Akt (Sprechen um etwas zu bewirken). J.L. Austin, How to Do Things with Words. New York, Oxford Univ. Press 1965., siehe auch J.R. Searle, Sprechakte. Frankfurt, Suhrkamp 1971.
- 25: Richard Bauman und Joel Sherzer, Introduction. In dies. (eds.), Explorations in the Ethnography of Speaking. Sec. ed. Cambridge, Cambridge Univ. Press 1989, S.8.
- 26: Richard Baumann und Joel Sherzer, The Ethnography of Speaking. Annual Review of Anthropology 4, 1975, S.95-119. S.98.
- 27: Dell Hymes, Foundations in Sociolinguistics. An Ethnographic Approach. London, Travistock 1977. S.89; Richard Bauman und Joel Sherzer, Introduction. S.6.

beziehen, das eine besondere Form des Sprechens darstellt, die eine charakteristische linguistische Form aufweist, in näher zu bestimmenden sozialen Kontexten auftritt und Äußerungen besondere Bedeutungen verleihen kann.

Eine Ethnographie des Sprechens bezieht sich auf verbale Handlungen in einer *Sprachgemeinschaft*. Das Konzept der Sprachgemeinschaft bezeichnet im Unterschied zum weiter gefaßten Begriff "Gesellschaft" eine Gruppe, die eine oder mehrere Sprachvarietäten gebrauchen und die kulturellen Einstellungen und Erwartungen, die den praktischen Gebrauch dieser Varietäten regeln, teilen.<sup>28</sup> Die Identifikation einer Sprachgemeinschaft bildet den Ausgangspunkt einer Ethnographie des Sprechens. Dabei ist zunächst festzustellen, welche Sprachformen der betreffenden Sprachgemeinschaft zur Verfügung stehen, in anderen Worten, das *linguistische Repertoire* der Gemeinschaft zu beschreiben. In einem zweiten Schritt wird zum eigentlichen Untersuchungsfeld übergegangen, wie welche Sprachvarianten oder -Stile bzw.-Genres in welchen Zusammenhängen von Sprechern eingesetzt werden. Die als kulturell strukturiert verstandene Praktik des Sprechens findet in *Sprechsituationen* und *Sprechereignissen* statt. Unter Sprechsituationen versteht Dell Hymes Kontexte, in denen Sprechen stattfindet, aber vorwiegend durch andere Aktivitäten organisiert wird, während in Sprechereignissen die Situation direkt durch Regeln des Sprechens bestimmt ist.<sup>29</sup> Eine Zugfahrt oder eine gemeinsame Mahlzeit können Sprechsituationen darstellen, während beispielsweise eine Konversation oder ein verbales Duell als Sprechereignisse im Rahmen der oben

---

28: Nach John J. Gumperz bezeichnet der Begriff Sprachgemeinschaft "*any human aggregate characterized by regular and frequent interaction by means of a shared body of verbal signs and set off from similar aggregates by significant differences in language usage*"

J.J.Gumperz, *The Speech Community*. In: ders., Language and Social Groups. S.114-128, S.114. Mit Differenzen im Sprachgebrauch sind dabei nicht nur rein linguistische Unterschiede gemeint, sondern unterschiedliche Normen bei der sozialen Verwendung von Sprache. Dies wird auch von Joshua A. Fishman betont, der Sprachgemeinschaft wie folgt definiert: "*eine Gruppe, deren Mitglieder mindestens eine einzige Sprachvarietät und die Regeln für deren angemessenen Gebrauch gemeinsam haben*" J. A. Fishman, Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. München, Hueber 1975, S.32, Hervorhebung von mir.

29: Dell Hymes, Foundations in Sociolinguistics. An Ethnographic Approach. S.51-52. "*The term speech event will be restricted to activities, or aspects of activities, that are directly governed by rules or norms for the use of speech*" ebd., S.52.



genannten Situation stattfinden können. Ein weiteres wichtiges Thema der Ethnographie des Sprechens liegt in der Beschreibung der *kommunikativen Kompetenz* von Sprechern im untersuchten kulturellen Kontext. Im Unterschied zur rein linguistischen Kompetenz, der Fähigkeit einen Code grammatisch korrekt zu produzieren, ist damit die Fähigkeit, einen linguistischen Code sozial angemessen zu gebrauchen, gemeint. Kommunikative Kompetenz umschreibt das Wissen und die Erwartungen darüber, wer in bestimmten Situationen welche Sprache zu sprechen hat und wer nicht, zu wem man sprechen kann und auf welche Weise, wie man Fragen stellt, Information gibt oder erhält, wie man Befehle erteilt, das Wissen über die üblichen Routinen des Sprecherwechsels in Gesprächen, wie man Hilfe anbietet oder verweigert u.s.w. Diese Punkte sind Bestandteil eines Feldes kultureller Interpretationen und kultureller Erwartungen, welche eine Ethnographie des Sprechens zu beschreiben sucht.<sup>30</sup>

## 2.2. Sprechen als Praxis

Code-Switching ist wie alle Formen des Sprechens als *performance*<sup>31</sup> anzusehen, als praktischer Einsatz von Sprache in Situationen des sozialen Lebens. Eine Akteur-zentrierte Perspektive liegt einer Ethnographie des Sprechens nahe, da Sprechen in sozialen Situationen nicht nur als eine Ausführung von außerhalb des Sprechens lokalisierbaren "Regeln" oder "Mustern" verstehbar ist, sondern ebenso eine individuelle Handlung einzelner Sprecher darstellt. Ein sozialer Kontext ist nicht unbedingt der Sprechhandlung vorgegeben und determiniert das verbale Handeln, sondern wird ebenso selbst durch Sprechen geformt und reproduziert. Es läßt sich mit Susan Gal über das Verhältnis zwischen Sprechen als einzelne Handlung und dem analytischen Bereich der "Struktur", dem aus kulturellen Interpretationen und Bedeutungen hergeleiteten "Normen", "Regeln" und "Funktionen" des

---

30: Dell Hymes, *On Communicative Competence*. In: Pride, J.B. and J. Holmes (eds.), *Sociolinguistics*. Harmondsworth, Penguin 1972, S.269-293., Muriel Saville-Troike; *The Ethnography of Communication*. S.22-23.

31: Bauman und Sherzer definieren Sprechen als *performance* folgendermaßen: "*We conceive of performance in terms of the interplay between resources and individual competence, within the context of particular situations. Performances thus have an emergent quality, structured by the situated and creative exercise of competence.*" R. Bauman, J. Sherzer, *Introduction*. S.7.

Sprechens sagen:

*"talk is not just a reflection of social organization, talk is a practice that is one of social organization's central parts.....talk unites structure and agency over time"*<sup>32</sup>

Sprechen als Praxis<sup>33</sup> kann daher als der Ort beschrieben werden, wo die zu einem "System" gehörenden "Regeln" des Sprechens durch die individuellen Handlungsstrategien von Akteuren gebrochen reproduziert werden. Dabei kann nicht von vorneherein davon ausgegangen werden, daß diese Reproduktion immer erfolgreich verläuft. In der Definition der Ethnographie des Sprechens, die Bauman und Sherzer geben, werden dagegen eher systemische oder strukturelle Aspekte des Sprechens angesprochen, die in einer Ethnographie des Sprechens beschrieben werden sollen.

*"The ethnography of speaking is concerned first of all with patterns and functions of speaking, patterns and functions that organize the use of language in the conduct of social life."*<sup>34</sup>

Genannt werden hier nur regelhafte Aspekte des Sprechens in einem kulturellen Kontext, nicht aber die Rolle von Sprechern als aktive Subjekte, in der sie strukturelle Momente zu ihren persönlichen Zielen gemäß gebrauchen. Dagegen stellt sich ein Praxis-Ansatz zur ethnologischen Untersuchung von Sprechen der Frage nach der Herkunft und Reproduktion der "Regeln" des Sprechens in einer Sprachgemeinschaft. Sprechen als Handlung wird dabei nicht als das Ergebnis äußerlicher sozialer Zwänge, die auf Akteuren einwirken, verstanden, sondern als Praxis, in der das System oder die Struktur von "Regeln" des Sprechens und individuelle Handlungsstrategien in Interaktion treten. Die ethnologische Betrachtung von sprachlichen Handeln hat deshalb einen direkten Bezug zum allgemeinen Problem des Verhältnisses zwischen Struktur und Handlung (*structure/agency*) in den

---

32: Susan Gal, Language and Political Economy. *Annual Review of Anthropology* 18, 1989, S.345-367. S.347.

33: Alessandro Duranti, *Ethnography of Speaking: Toward a Linguistics of the Praxis*. In: F.J. Newmeyer (ed.), Linguistics: The Cambridge Survey. Vol IV. Language: The Socio-Cultural Context. Cambridge, Cambridge Univ. Press 1988, S.210-228. Der hier gebrauchte Begriff der Praxis als praktisches Handeln, als "sinnliche menschliche Tätigkeit" geht letztlich auf den frühen Marx zurück, siehe Karl Marx, *Thesen über Feuerbach*. In: Frühe Schriften Bd.2, Hg. H.-J.Lieber und P.Furth. Darmstadt, Wiss. Buchges. 1971, S.1-4.

34: R. Bauman, J.Sherzer, The Ethnography of Speaking. S.98.

Sozialwissenschaften. Wenn die Ethnographie des Sprechens "die Konstruktion deskriptiver Theorien des Sprechens als kulturelles System"<sup>35</sup> betreibt, so betritt sie damit das Feld einer Handlungstheorie des Sprechens, die im Spannungsfeld zwischen strukturellen Aspekten, "Mustern" und "Regeln" der Organisation des Sprechens und den individuellen Handlungsabsichten von Akteuren steht. Diesem Problem wird ein Ansatz gerecht, der Sprechen ebenso wie andere Handlungsarten als soziale und kulturelle Praxis auffaßt. Der Vorteil, die Perspektive der Ethnographie des Sprechens mit einem *Praxis*-Ansatz zu verbinden besteht darin, die Spannung zwischen strukturellen/systemischen Aspekten der Organisation des Sprechens in einem kulturellen Kontext und den verbalen Handlungen einzelner Sprecher zu überbrücken und auf den bisweilen strategischen Charakter der Sprachwahl, der sich in Hindi-Englisch Code-Switching zeigt, aufmerksam zu machen. Der Praxis-Ansatz soll im folgenden umrissen werden. Da das *structure/agency*-Problem nicht nur die Ethnographie des Sprechens betrifft, sondern ein allgemeines Problem der Sozialwissenschaften bei der Erstellung "deskriptiver Theorien" sozialen und kulturellen Handelns (einschließlich des Sprechens) darstellt, halte ich es für gerechtfertigt, auch die Beiträge zweier prominenter Soziologen, Anthony Giddens und Erving Goffman, für die Illustration des Praxis-Ansatzes hinzuzuziehen.

Der Begriff der Praxis enthält einen Hinweis auf die Strategien der Akteure, in denen sich soziales Handeln, in unserem Fall verbales Handeln, manifestiert. Diese Handlungsstrategien sind an einem Prinzip der Nutzenmehrung oder Zielerreichung unter den momentanen Bedingungen orientiert. Im Rahmen seines Programmes einer "Theorie der Praxis" plädiert Pierre Bourdieu demnach auch für eine Berücksichtigung des individuellen ökonomischen Kalküls von Akteuren, welches letztlich den Ausschlag dafür gibt, wie eine "legitime" Ordnung reproduziert wird und ob sich die Reproduktion als erfolgreich erweist. Darin sieht Bourdieu die Aufgabe einer

***"allgemeinen Wissenschaft der Ökonomie praktischer Handlungen..., die doch allererst in der Lage ist, alle Handlungen, und selbst noch jene, die sich als interesselose oder zweckfreie, also von der Ökonomie befreite verstehen, als ökonomische, auf die Maximierung materiellen oder symbolischen Gewinns ausgerichtete Handlungen zu begreifen."***<sup>36</sup>

---

35: R. Bauman, J.Sherzer, *Introduction*. S.7.

36: Pierre Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp 1976, S.356-57, Hvhbg. i. Org.

Auf Sprechen als Praxis bezogen meint dies, in Sprechen vorrangig eine *Strategie* zu sehen, die Ausdruck einer ökonomischen Orientierung, auf materielle oder symbolische Güter bezogen, seitens der Sprecher ist. Gleichzeitig bedeutet diese Perspektive keinen Abschied von der Idee einer strukturierten sozialen und kulturellen Lebenswelt. Die Akteure können nicht völlig frei und spontan ihre Handlungsziele verfolgen, sondern befinden sich durch die "strukturellen Eigenschaften" des Systems, um mit A.Giddens zu sprechen, in unterschiedlichen Ausgangslagen und erfahren aus der Sphäre der "Regeln" und "Ressourcen" Vorgaben und Zwänge verschiedener Art. Diese strukturelle, regelorientierte Seite sozialen Handelns wird durch eine Perspektive, die der sozialen Praxis den Vorrang einräumt, nicht geleugnet: "Struktur darf nicht mit Zwang gleichgesetzt werden: sie schränkt Handeln nicht nur ein, sondern ermöglicht es auch."<sup>37</sup> Bourdieu hat für den Reproduktionsprozeß sozialer Ordnungen die Formel *Struktur-Habitus-Praxis* aufgestellt, der sich zusammengefaßt so charakterisieren läßt: Eine gesellschaftliche Struktur, wie eine Klasse oder eine Verwandtschaftsposition erzeugt eine bestimmte Disposition<sup>38</sup>, die wiederum konkrete Handlungen in einer *strategischen Praxis* zu Folge hat. Damit wird die Struktur wiederhergestellt, der Reproduktionszyklus geschlossen.<sup>39</sup> Struktur ist für Bourdieu letztlich abhängig von den ökonomischen Grundlagen der jeweiligen Gesellschaft, von der aus die Akteure sich in die strategische Praxis begeben.<sup>40</sup>

Anthony Giddens beschreibt in seiner "Theorie der Strukturierung" das Verhältnis zwischen Struktur und Handlung als wechselseitige Konstituierung. Der Bereich der Struktur, der in der Durkheimschen Tradition der Sozialtheorie Handlung bestimmt, hat für Giddens nur virtuelle Existenz, insbesondere wendet er sich gegen Konzeptionen, in der Struktur eine überzeitliches Dasein zugeschrieben wird. Struktur definiert Giddens als "Regeln und Ressourcen, organisiert als Eigenschaften sozialer Systeme. Struktur existiert nur als 'strukturelle

---

37: Anthony Giddens, Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt/New York, Campus 1988. S.78.

38: Zum Begriff des Habitus, bzw. den Habitusformen, als "*Systeme(n) dauerhaften und übertragbarer Dispositionen*" und "*Erzeugungs- und Ordnungsgrundlagen für Praktiken und Vorstellungen*" siehe P. Bourdieu, Sozialer Sinn. Frankfurt, Suhrkamp 1993, S.98-99.

39: P.Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis. S.182-83.

40: ebd. S.183.

Eigenschaften'".<sup>41</sup> In den Mittelpunkt rückt dabei der Prozeß der "Strukturierung" von Systemen durch handelnde Akteure

*"To study the structuration of a social system is to study the ways in which that system, via the application of generative rules and resources, and in the context of unintended outcomes is produced and reproduced in interaction"*<sup>42</sup>

Die situierten Praktiken, welche ein System "regulärer sozialer Praktiken" bilden, sind insofern der Angelpunkt des reproduktiven Zyklus, als die strukturellen Eigenschaften des Systems von Handlungen mit ihren "Regeln" und "Ressourcen" einerseits das "Medium", die Grundlage für die Praktiken darstellen, wohingegen die strukturellen Eigenschaften ebenso als Produkt dieser Praktiken zu verstehen sind.<sup>43</sup> Dies ist von besonderer Bedeutung für die Analyse von Interaktion, unter die wir auch die Organisation des Sprechens subsumieren können. Normen und Muster, die in Systemen von Interaktionen wirken, müssen, so Giddens in jedem Moment des Ablaufs interaktiven Handelns, wie in unserem Fall des Sprechens, aufrechterhalten und reproduziert werden.<sup>44</sup> Dies steht im Widerspruch zu einer streng normativen, an der Durkheim-Tradition orientierten Sichtweise von Interaktion.

*"What from the structural point of view -where strategic conduct is bracketed- appears as a normatively co-ordinated legitimate order, in which rights and obligations are merely two aspects of norms, from the point of view of strategic conduct represents claims, whose realisation is contingent upon the successful mobilisation of obligations through the medium of the responses of other actors."*<sup>45</sup>

Giddens Theorie der Strukturierung auf Sprechen als Handeln bezogen läßt deutlich werden, daß die Hauptaufgabe einer Ethnographie des Sprechens nicht in der Beschreibung raumzeitlich nur in momentaner Realisierung durch Handlungen existenter "Muster" und "Regeln" des Sprechen in einer Sprachgemeinschaft liegen kann. Um die Organisation von Sprechen in einem bestimmten kulturellen Kontext verstehen zu können, ist es nötig, Sprechen auch als eine Form strategischen Verhaltens, als soziale Praxis zu behandeln. Sprechende erscheinen damit nicht als bloße Ausführende von kulturellen "Regeln" des Sprechens,

---

41: Anthony Giddens, Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis. London, Macmillan 1979, S.66.

42: ebd.

43: Anthony Giddens, Die Konstitution der Gesellschaft. S.77.

44: Anthony Giddens, Central Problems in Social Theory. S.86.

45: ebd.

sondern als aktive Subjekte, die ihrerseits die in ihrer Sprachgemeinschaft festgelegten strukturellen Aspekte des Sprechens zu ihrem Vorteil gebrauchen und manipulieren können.

Ein anderer Theoretiker, der strategischer Praxis große Aufmerksamkeit gewidmet hat, Erving Goffman, konzipiert soziale Interaktion als ständiges Rollenspiel, als "Management des Selbst" und betont damit die individuellen, spontanen Aspekte des Handelns. Die strukturelle Seite sozialen Handelns, etwa in Form von "Rollen" und "Normen" wird bei Goffman als Bereich strategischer Projektionen von Individuen behandelt.<sup>46</sup> Das individuelle Nutzenkalkül in Form taktischer Kniffe und des Gebrauchs von Fassaden ("fronts")<sup>47</sup> sieht Goffman als lenkende Kraft hinter interaktiven Handeln. Handlungen verketteten sich in fortlaufender Neuverhandlung der Positionen, die Akteure einnehmen.

Auch Goffman beschreibt strukturierte Kontexte, die auf Handeln in Interaktion einwirken. Ein Beispiel dafür ist der von ihm von Gregory Bateson übernommene Begriff des interaktiven "Rahmens". In der Interaktion zwischen Individuen fungieren "Rahmen" als Situationsdefinitionen, Anordnungen von Organisationsprinzipien, die Erfahrung ordnen.<sup>48</sup> Im Prozeß der Kommunikation spielen interaktive "Rahmen" häufig die Rolle von Metabotschaften, die den Kontext, in dem eine Handlung interpretiert werden soll, markieren. Rahmen sind in Goffmans Darstellung eine Art von "Struktur", die aber keinen ausschließlich determinierenden Einfluß auf interaktives Handeln ausüben. Sie sind fluktuierend und Gegenstand von Verhandlung und Manipulation, besitzen aber auch eine gewisse Stabilität und normative Wirkung auf das Handeln von Akteuren.<sup>49</sup> Das Konzept des interaktiven "Rahmens" stellt eine Struktur dar mit der Eigenschaft, Handlung anzuleiten und dabei gleichzeitig das Ergebnis von Handlung zu sein, eine Beschaffenheit, die Giddens die "Dualität der Struktur" nennt.<sup>50</sup> So kann auch in Goffmans Darstellung der symbolischen Interaktion die strategische Praxis als

---

46: Erving Goffman, The Presentation of Self in Everyday Life. Harmondsworth, Penguin 1971, S.231-34.

47: ebd. S.32.

48: Erving Goffman, Rahmen-Analyse. Frankfurt, Suhrkamp 1977, S.19.

49: Goffman bezeichnet daher auch Rahmen als "Hauptbestandteil der Kultur" sozialer Gruppen. ebd. S.37. Jeffrey C. Alexander übernimmt Goffmans Konzept als "cultural frame", J.C. Alexander, *Analytic debates: understanding the relative autonomy of culture*. In: ders. und Steven Seidman (eds.), Culture and Society: Contemporary Debates. Cambridge, Cambridge Univ. Press 1990, S.14.

50: A.Giddens, Die Konstitution der Gesellschaft. S.77.

Produktion, Reproduktion und Manipulation struktureller Aspekte des Handelns, bei ihm "Rahmen", festgestellt werden, eine Einsicht, die auch auf die Analyse von Sprechen als soziales Handeln anwendbar ist. In einer Sprachgemeinschaft lassen sich Regeln und Muster des Sprechens beschreiben, die Analyse ist aber unvollständig, wenn nicht gezeigt wird, wie Sprecher diese Strukturen nicht einfach ausführen sondern auch manipulieren und für eigene Ziele einsetzen.

Der hier skizzierte Praxis-Ansatz, den Sherry Ortner als "key symbol of eighties anthropology" betrachtete,<sup>51</sup> besitzt den Vorteil, die spontanen, kreativen Kräfte des Handelns mit der Vorstellung einer geordneten kulturellen Welt unter dem Begriff der strategischen Praktiken in Verbindung zu bringen. Dabei vertritt Ortner die Meinung, daß der Praxis-Ansatz früheren Versuchen, das *structure/agency*-Problem zu lösen, überlegen sei, da "these attempts, however, yielded either too much or too little to the systems/structures perspective."<sup>52</sup> Vor diesem Hintergrund ergibt es keinen Sinn, verbales (wie auch nichtverbales) Handeln als von "Regeln" und "Mustern" determiniert anzusehen, ohne die individuellen Handlungsstrategien von Akteuren zu berücksichtigen. Sprechen als besondere Klasse von Handlungen stellt dabei nur einen Einzelfall dieser Problematik dar, die sich bei der Interpretation von Handlungen in einem kulturellen Rahmen allgemein stellt. Diesen Überlegungen folgend, möchte ich Hindi-Englisch Code-Switching nicht nur als eine durch gesellschaftliche "Regeln" des Sprechens reglementierte Form des Sprechens in der Sprachgemeinschaft, welche die Hindi-Englisch bilingualen Sprecher der urbanen Mittelklasse der Hindi-Region bildet darstellen, sondern auch als eine Form strategischen Handelns besprechen.

### 3. Ein Überblick über die Etablierung von Englisch in Nordindien.

Die Anfänge der Verbreitung von Englisch auf dem indischen Subkontinent fallen mit der Ankunft christlicher Missionare seit dem 17. Jahrhundert zusammen, wobei die Einrichtung von Schulen, in denen europäisches Wissen und Englisch vermittelt wurde, als Ursprung der Etablierung von Englisch in Indien angesehen werden kann.<sup>53</sup>

---

51: Sherry Ortner, Theory in Anthropology since the Sixties. *Comparative Studies in Society and History* 26(1), 1984, S.126-165. S. 158.

52: ebd. S.159.

53: Dieser Abschnitt geht hauptsächlich auf folgende Literatur zurück:

Missionstätigkeit setzte in Indien ab 1614 ein und nahm ab 1659 ein größeres Ausmaß an, als Missionaren der Gebrauch von Schiffen der britischen *East India Company* gestattet wurde. 1765 änderte sich diese Politik wieder, denn aus politischen Gründen wurde den Missionen die britische Unterstützung entzogen, ein Schritt, der aber nach Protesten öffentlicher Kreise in England nach 1813 rückgängig gemacht wurde.<sup>54</sup> Englisch war das Medium in den Missionsschulen und "Konventen", die in den größeren Städten errichtet wurden und Anklang bei indischen Familien fand, die sich für ihre Kinder Vorteile bei der Erlangung von Stellen bei der *East India Company* versprachen. Besonders in Bengalen stieg das Interesse an Englisch bereits zu Anfang der 19. Jahrhunderts stark an. Zwei frühe indische Initiativen waren die Gründung der *Calcutta School Book Society* 1817 und die Etablierung des *Hindu College* im gleichen Jahr. Beide Institutionen, die von wohlhabenden, vorwiegend Hindu-Familien unterstützt wurden, bemühten sich um die Verbreitung von Englisch und englischer Bildung unter den bessergestellten Einheimischen. Das *Hindu College* war stark von den Ideen des Sozialreformers Ram Mohan Roy (1774–1833) inspiriert, der für eine Reform der indischen Gesellschaft durch westliche Wissenschaft und Bildung eintrat. Ein Historiker ging so weit, zu behaupten, die Betrachtung der Rolle des College "would leave the impression that it was the Hindu College which created modern Bengal –one might say modern India".<sup>55</sup> Der *Charter Act* von 1813 markiert den Beginn einer eigenen Bildungspolitik durch die *East India Company*, die begonnen hatte, die Verbreitung von

---

Braj B. Kachru, *English in South Asia*. In: T.A. Sebeok (ed.), Current Trends in Linguistics, Vol. 5, Linguistics in South Asia. The Hague, Mouton 1969.

Braj B. Kachru, The Indianization of English.

Surendra Prasad Sinha, English in India. A Historical Study with Particular Reference to English Education in India. Patna, Janaki Prakashan 1978.

Kamal K. Sridhar, English in Indian Bilingualism.

H. Sharp, Selections from Educational Records, 1781–1839. Repr., New Delhi, Govt. of India Press 1965.

A.R. Wadia, The Future of English in India. Bombay, Asia Publishing House 1954.

V.K. Gokak, English in India. Its Present and Future. New York, Asia Publishing House 1964.

Jyotirindra Das Gupta, Language Conflict and National Development. Group Politics and National Language Policy in India. Berkeley, Univ. of California Press 1970.

Florian Coulmas, Sprache und Staat.

54: Braj B. Kachru, The Indianization of English, S.19–20.

55: R.C.Mazumdar, Glimpses of Bengal in the 19th Century. Calcutta 1960, S.37, zit. in Surendra Prasad Sinha, English in India, S.36.



Erziehung und Wissen in den von ihr kontrollierten Gebieten nicht mehr nur den Missionen zu überlassen, sondern als staatliche Aufgabe zu begreifen. Die Briten bauten ein Bildungssystem auf, welches zunächst primär dazu bestimmt war, Beamten für die Verwaltung auszubilden. Den Briten ging es anfangs gar nicht darum, den Einheimischen durch die von der East India Company geförderten Schulen Englisch aufzuzwingen, den traditionellen indischen Bildungssprachen Sanskrit, Arabisch und Persisch wurde zunächst eine große Bedeutung beigemessen. Generalgouverneur Warren Hastings gründete 1781 die *Madrassa* in Kalkutta, mit dem Ziel "(to) qualify the sons of the Muhammadan gentlemen for responsible and lucrative offices in the State, even at date largely monopolised by the Hindus"<sup>56</sup>, wobei der Bildungsschwerpunkt auf Persisch und Arabisch lag. Persisch, das offizielle Medium von Regierung, Diplomatie und Verwaltung in Nordindien seit dem Mittelalter, wurde erst 1837 durch Englisch und Urdu als Gerichtssprache abgelöst. Ebenso gründete Jonathan Duncan, der *resident* der Kompanie in Benares 1792 das dortige *Sanskrit College*.<sup>57</sup> Für die "Orientalisten"-Fraktion unter den Gelehrten des 1800 in Kalkutta gegründeten *Fort William College* waren die von ihnen geschätzten klassischen Sprachen Indiens das geeignete Medium für Bildung und Erziehung. In Opposition dazu stand die Gruppe der "Anglizisten", die für die Einführung von Englisch als Medium der Bildungseinrichtungen waren. In dem 1823 gegründeten *General Committee of Public Instruction* standen sich beide Parteien gegenüber. Der Führer der Anglizisten-Gruppe, T.B.Macaulay veröffentlichte seinen Standpunkt in seiner *Minute* vom 2.2.1835, die im gleichen Jahr vom britischen Parlament angenommen wurde. Damit war die Entscheidung für Englisch gefallen. Macaulay plädierte nicht nur für Englisch, weil er von der Überlegenheit europäischer Zivilisation über die Sprachen und Kulturen Indiens überzeugt war, sondern auch einen Teil der indischen Gesellschaft anglisieren wollte:

*"We must at present do our best to form a class who may be interpreters between us and the millions whom we govern -a class of persons Indian in blood and colour, but English in tastes, in opinions, in morals and intellect."*<sup>58</sup>

Die Volkssprachen, die "vernaculars" hielt er für "poor and rude", sie

---

56: Arthur P. Howell, Education in British India. Calcutta, 1872, S.1 zit. in: A.R.Wadia, The Future of English in India. S.3.

57: A.R.Wadia, The Future of English in India. S.3.

58: H.Sharp, Selections from Educational Records. S.116

enthielten "neither literary nor scientific information"<sup>59</sup> Über die zu schaffende anglierte Klasse von Indern schrieb Macaulay:

*"To that class we may leave it to refine the vernacular dialects of the country, to enrich those dialects with terms of science borrowed from the Western nomenclature, and to render them by degrees fit vehicles for conveying knowledge to the great mass of the population."*<sup>60</sup>

In der bisherigen Arbeit des General Committee mit klassischen Sprachen sah Macaulay Geldverschwendung.<sup>61</sup> Damit formulierte er in extremer Form die Eliteposition, die Englisch im indischen Bildungssystem bis heute innehat. Die Orientalisten unter ihrem Sprecher T.S.Prinsep waren nicht gegen englischsprachige Erziehung an sich, hielten aber ihre Bildungseinrichtungen für effektiver und wehrten sich gegen die Schließung der *Madrassa* und des *Sanskrit-College* in Kalkutta.<sup>62</sup> Die Einheimischen sollten zwischen den beiden Bildungszweigen -angliert oder "orientalisiert"- selber wählen können.<sup>63</sup>

Wichtige Unterstützung erhielten Macaulay und seine Anglizisten-Fraktion durch eine Gruppe Einheimischer, angeführt von dem Sozialreformer Ram Mohan Roy, die eine Ausweitung europäischer Bildung verlangten. Diese frühen indischen Nationalisten hielten europäische Bildung, die sie selber erfahren hatten, für das geeignete Mittel, den Verfall Indiens aufzuhalten und das Land aus dem Griff von Aberglauben und Unwissenheit zu befreien. Die Anerkennung der Überlegenheit europäischen Wissens war für sie Grundbedingung für den Wiederaufstieg Indiens. Als die East India Company 1823 in Kalkutta das *Sanskrit College* gründete, schrieb Roy an Lord Amherst einen Brief, in dem er sich für die Sanskrit-Schule bedankte, aber um die Einrichtung eines europäischen Colleges bat:

*"In the same manner the Sangscrit (sic) system of education would be the*

---

59: ebd. S.109.

60: ebd. S.116.

61: *"We are a board for wasting the public money, for printing books which are of less value than the paper on which they are printed while it was blank -for giving artificial encouragement to absurd history, absurd metaphysics, absurd physics, absurd theology-."* ebd. S.117.

62: Nach der Verabschiedung von Macaulays "Minute" wurden innerhalb von drei Tagen in Kalkutta 30.000 Unterschriften für eine Petition zum Erhalt der *Madrassa* gesammelt. Die orientalistischen Institutionen wurden schließlich nicht liquidiert. S.P.Sinha, *English in India*, S.68.

63: H.T.Prinsep gab folgende Warnung aus: *"Any deviation from this principle of free choice and equal encouragement can only do mischief to the cause by exciting feelings of distrust and perhaps irritation"*(Sharp, S.139)

*best calculated to keep this country in darkness.....But as the improvement of the native population is the object of the Government, it will consequently promote a more liberal and enlightened system of instruction, embracing mathematics, natural philosophy, chemistry and anatomy, with other useful sciences..*<sup>64</sup>

Drei Jahre später gab die Regierung dem öffentlichen Wunsch nach, auch im *Sanskrit College* Englisch unterrichten zu lassen. Nach der Entscheidung des Jahres 1835 gewann Englisch in Indien immer stärker an Gewicht. Macaulays einseitiger Kurs wurde von Sir Charles Wood, dem Generalgouverneur und Präsident eines vom House of Commons eingesetzten Sonderkommittees zur Untersuchung der Bildungsentwicklung in Indien, etwas korrigiert. In seinem "*Educational Dispatch*" von 1854 schrieb er neben Englisch auch den indischen Regionalsprachen eine feste Rolle bei der Verbreitung europäischen Wissens in Indien zu.<sup>65</sup> Die Auswirkungen in der Praxis jedoch waren gering. Der Schwerpunkt des Bildungssystems verlagerte sich immer stärker auf Englisch. So erfolgte 1857 die Gründung der englischsprachigen Universitäten Bombay, Kalkutta und Madras, bis zum Ende des Jahrhunderts kamen die Hochschulen in Lahore und Allahabad dazu. Englisch war als offizielle Sprache Indiens fest etabliert und ein elitäres Bildungssystem in den großen Städten entstanden, während die Bildung der Massen vernachlässigt wurde.

Auch später übten Bildungspolitiker immer wieder Kritik an der Vernachlässigung der Volkssprachen<sup>66</sup>, Englisch behielt jedoch seine beherrschende Stellung bei. Wenige Jahre nach der Gründung der ersten Universitäten wurde der Gebrauch indischer Sprachen auch bei den Aufnahmeprüfungen abgeschafft, wogegen sich kein Widerstand regte. Das Verlangen nach englischsprachiger Bildung war groß in der neuentstandenen urbanen indischen Mittelklasse und als im Jahre 1870 die Regierung in einer Phase finanzieller Knappheit ihre Zuwendungen für die modernen Bildungseinrichtungen drastisch kürzte, kam es zu öffentlichen Protesten.<sup>67</sup> Wissen und Fortschritt wurden in diesen Kreisen mit englischer Bildung gleichgesetzt, um deren Fortbestand in Indien man sich größte Sorgen machte.<sup>68</sup>

---

64: H.Sharp, Selections from Educational Records. S.101.

65: K.K.Sridhar, English in Indian Bilingualism. S.19.; S.P.Sinha, English in India. S.84-85.

66: So die Sadler Commission 1872 und die Education Commission 1902. English in Indian Bilingualism, S.19-20

67: S.P.Sinha, English in India. S.95. "*The exuberance to welcome English in all walks of life was so great that even Macaulay would have been outwitted to see the smallness of his proposals*" ebd., S.91.

68: Der bengalische Wissenschaftler Mohendralal Sarkar befürchtete auf

Die Einführung von Englisch in institutionelle Strukturen im Indien des 19. Jahrhunderts kann daher nicht einfach als koloniale Oktroyierung der Sprache der Herrschenden verstanden werden. Englisch wurde von weiten Teilen der damaligen einheimischen Öffentlichkeit begrüßt und energisch gefordert. Wie die Orientalisten-Anglizisten-Kontroverse zeigte, lagen anfängliche Vorbehalte gegen Englisch vor allem auf britischer Seite.

Auch die aufkommende Nationalbewegung stellte sich zunächst in keinsten Weise gegen Englisch. Sie rekrutierte sich bis in der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein fast ausschließlich aus der englisch gebildeten urbanen Mittelschicht. Die erste Tagung des indischen Nationalkongresses 1885 in Bombay war in ihrer Zusammensetzung dafür typisch. Von den 72 Delegierten waren allein 39 Rechtsanwälte, weitere 14 Journalisten.<sup>69</sup> Die indische Nationalbewegung kann geradezu als ein direktes Produkt des englischen Bildungssystems in Indien angesehen werden.<sup>70</sup> Englisch war die integrierende Kraft dieser ersten pan-indischen Elite und europäische Bildung brachte sie in Kontakt mit Ideologien von Selbstbestimmung und Nationalismus. Selbst extremistische Nationalisten wie B.G.Tilak (1856–1920), der Führer der Radikalfraktion im indischen Nationalkongress und das erste Mitglied der modernen Nationalbewegung, das zum offenen Widerstand gegen die Kolonialregierung überging, stand der Sprache der Unterdrückten und ihrer Prävalenz im Bildungssystem anfänglich nicht feindlich gegenüber, bevor er später zu einem prominenten Fürsprecher von Hindi als zukünftige Nationalsprache wurde. Tilak war Mathematiklehrer am Ferguson College in Poona gewesen und wechselte später zum Journalismus. Englisch war die Sprache der von ihm herausgegebenen Zeitung *Maratha*, einem Sprachrohr nationalistischer Agitation in Maharashtra.<sup>71</sup>

Erst 1925 verabschiedete der Nationalkongress auf Druck Mahatma Gandhis eine Resolution, nach der anstelle des bisher gebrauchten Englisch Hindi beziehungsweise Hindustani "soweit wie möglich" als Arbeitssprache

---

einer Protestveranstaltung in Kalkutta "*the abolition of English education would doom the masses to a state of perpetual ignorance*". ebd., S.95.

69: Anil Seal, The Emergence of Indian Nationalism. Competition and Collaboration in the Later Nineteenth Century. Cambridge, Cambridge Univ.Press 1968, S.278.

70: Die These stammt von Bruce T.McCully, English Education and the Origins of Indian Nationalism. New York, Columbia Univ.Press 1940.

71: Paul R.Brass; Francis Robinson (eds.), The Indian National Congress and Indian Society, 1885–1985. Ideology, Social Structure and Political Dominance. Delhi, Chanakya Publications 1987, S.190.

bestimmt wurde, wobei Nicht-Hindi-Sprechern der Gebrauch von Englisch weiterhin freigestellt wurde.<sup>72</sup> Für den in England ausgebildeten Rechtsanwalt Gandhi war die Dominanz des englischen Bildungssystems in Indien eine der größten Übel der Kolonialherrschaft,<sup>73</sup> wobei er anfänglich mit dieser Meinung innerhalb der Nationalbewegung alleine war. Englisch als Bildungs- und Kommunikationsmedium blieb bis zur Unabhängigkeit für den Zusammenhalt der pan-indischen Nationalbewegung von entscheidender Bedeutung, auch wenn die Kongreßpartei inzwischen Hindi als zukünftige Nationalsprache forderte. Durch den *Government of India Act* von 1935 erlangten die Provinzen weitgehende Autonomie, gewählte Minister wurden 1937 in ihre Ämter eingesetzt. Ein Programm zur Volksbildung und Bekämpfung des Analphabetismus wurde beschlossen, wodurch den Regionalsprachen im Bildungssystem erstmals eine bedeutende Rolle zugesprochen und sie als Medium auf der Grund- und Sekundarstufe zugelassen wurden.<sup>74</sup> Der Bereich der höheren Bildung dagegen blieb bis zur Unabhängigkeit ausschließlich Englisch vorbehalten. Am Ende der Kolonialzeit war das indische Bildungssystem schließlich in folgende drei Bereiche gegliedert:

1. Englisch als Unterrichtsmedium in urbanen Zentren von der Grundstufe ab.
2. Zweistufiges Medium: die Regionalsprache für die Grundstufe, Englisch für mittlere und höhere Stufen.
3. Regionalsprache für Grundbildung in ländlichen Gebieten.<sup>75</sup>

Die Eliteposition von Englisch in allen Bereichen des öffentlichen Lebens in Indien war damit fest etabliert. Seine Ausbreitung auf dem Subkontinent fällt mit der Entstehung einer durch englischsprachige Bildung generierten einheimischen Mittelklasse zusammen, einer am britischen Vorbild orientierten "Proto-Elite", die nach der Unabhängigkeit

---

72: Jyotirindra Das Gupta, Language Conflict and National Development. S.111.

73: M.K. Gandhi, Evil Wrought by the English Medium. Ed. by R.K. Prabhu. Ahmedabad, Navajivan Publishing House 1958. *"Among the many evils of foreign rule, this blighting imposition of a foreign medium upon the youth of the country will be counted by history as one of the greatest. It has sapped the energy of the nation, it has shortened the lives of the pupils. It has estranged them from the masses.."* S.13.

74: R.B.Le Page, The National Language Question. Linguistic Problems of Newly Independent States. London/New York, Oxford Univ.Press 1964, S.56.

75: Lachman M. Khubchandani, Plural Languages, Plural Cultures. Communication, Identity, and Sociopolitical Change in Contemporary India. Honolulu, East-West Center 1983. S.121.

Indiens 1947 selber die dominante Position im Land einnehmen sollte. Auf symbolischer Ebene gewann Englisch aus diesen historischen Prozessen eine Assoziation mit Macht, Autorität und Bildung sowie die Funktion eines Emblems einer kleinen aber mächtigen Mittelklasse.

*Konflikte zwischen Englisch und Hindi seit der Unabhängigkeit*

Obwohl in der indischen Verfassung, die 1950 in Kraft trat, von "Nationalsprache" nicht die Rede ist –die gefundene Kompromißformel lautet lediglich "offizielle Sprache der Union",<sup>76</sup> konnte die Hindi-Fraktion in der Kongreßpartei der Anerkennung von Standard-Hindi in der Devanagari-Schrift als offizielle Sprache Indiens in der Verfassung einen entscheidenden Sieg verbuchen. Trotzdem nahm darauf die Zahl der Englisch-Befürworter angesichts der praktischen Konsequenzen einer völligen Abschaffung von Englisch in seinen offiziellen Rollen wieder zu.<sup>77</sup> Zudem waren zahlreiche Vertreter des dravidischsprachigen Südens über einen "Hindi-Imperialismus" besorgt und befürworteten deshalb die Beibehaltung von Englisch als offizielle Sprache auf nationaler Ebene. Ein weiteres Argument, das gegen die alleinige Dominanz von Hindi auf nationaler Ebene angeführt wurde, war die integrative Rolle von Englisch als Verbindungssprache der Eliten im vielsprachigen Indien. Der daraufhin in der Verfassung festgeschriebene Kompromiß sah vor, daß

---

76: M.P. Desai, The Language Pattern under the Consitution. Ahmedabad, Navajivan Publishing House 1957, S. 6ff.

77: Die Darstellung des Streits um die offiziellen Rollen von Englisch gegenüber Hindi nach der Unabhängigkeit Indiens bezieht sich auf: K.L. Gandhi, The Problem of Official Language in India. New Delhi, Arya Book Depot 1984.

Mahadev L. Apte, Multilingualism in India and its Socio-Political Implications: An Overview. In: William M. O'Barr and Jean F. O'Barr (eds.) Language and Politics. Contributions to the Sociology of Language 10. The Hague, Mouton 1976, S.141-164.

S. Dwivedi, Hindi on Trial. New Delhi, Vikas Publishing House 1981.

Ram Gopal, Linguistic Affairs of India. London, Asia Publishing House 1966.

J. Das Gupta, Language Conflict and National Development.

S.Mohan Kumarangalam, India's Language Crisis. Madras, New Century Book House 1965.

Sumi Krishna, India's Living Languages. New Delhi, Allied Publishers 1991.

A.B. Shah (ed.), The Great Debate. Language Controversy and University Education. Bombay, Lalvani Publishing House 1968.

D.P. Pattanayak, English in India: A Reassessment. In: ders., Aspects of Applied Linguistics. London, Asia Publishing House 1969.

F. Coulmas, Sprache und Staat.

A.R.Wadia, The Future of English in India.

R.B. Le Page, The National Language Question.

Englisch vom Inkrafttreten der Verfassung an für weitere fünfzehn Jahre als offizielle Sprache gebraucht werden könne, nach Ablauf dieser Periode solle Hindi alle Funktionen des Englischen übernommen haben. In den folgenden Jahren zeigte sich immer stärker, daß bis zum Jahr 1965 die vollständige Umstellung von Englisch auf Hindi als offizielle Sprache der Union nicht gewährleistet werden könne, so daß 1963 eine entsprechende "Ergänzung" der Verfassung vorgenommen wurde. Englisch sollte auch über das Jahr 1965 hinaus neben Hindi als Amtssprache gebraucht werden, wobei die Regierung nicht von ihrer verfassungsgemäßen Verpflichtung enthoben wurde, Hindi nach Kräften zu fördern. Dabei ist es bis heute geblieben.

Neben einem Mangel an angemessenen Vokabular auf den Feldern der Verwaltung und der Wissenschaften sowie dem Mangel an modernen Lehrbüchern und wissenschaftlicher Fachliteratur in Hindi allgemein, gab es andere Gründe, die für das Scheitern, Englisch durch Hindi zu ersetzen, verantwortlich waren. Neben Widerstand aus Südindien und der einseitigen Förderung eines sogar der Mehrheit von Hindi-Sprechern schwer verständlichen, massiv sankritisierten Stils als offizielle Sprache<sup>78</sup> spielte eine häufig verdeckte Opposition aus den Reihen der Mittelklasse gegen die Verdrängung von Englisch eine wichtige Rolle. Passiven Widerstand gegen Hindi gab es vor allem in weiten Teilen der Bürokratie, da zahlreiche höhere Beamten befürchteten, ihre Privilegien durch die Abwertung von Englisch zu verlieren. Ihre Kompetenz zu Englisch stellte für sie ein kulturelles Kapital dar, auf der im erheblichen Maße ihre hohe Position in der indischen Gesellschaft gründete. Dies traf besonders auf den *Indian Administrative Service* zu, für den Englisch Aufnahmevoraussetzung und Arbeitssprache war und in dem sich schon während der Kolonialherrschaft ein sich auf der Beherrschung von Englisch basierender Elitegeist entwickelt hatte. Trotz aller Anstrengungen der Regierung hat Hindi im Bereich der staatlichen Verwaltung nur allmähliche Fortschritte gemacht, bis heute wird vor allem auf höherer Ebene ein großer Teil der Arbeit in Englisch geleistet. Durch die seit Anfang des 19. Jahrhunderts bestehende Vorherrschaft von Englisch in Verwaltung, Politik und im Bildungswesen Indiens war die Verbundenheit der einheimischen Mittelklasse mit Englisch so tief

---

78: Nehru selbst beschwerte sich einmal darüber, daß er selbst von seinen über *All India Radio* ausgestrahlten Reden kein Wort verstünde. J. Das Gupta, Language Conflict and National Development. S.176.

verankert, daß viele aus ihren Reihen eine komplette Abschaffung von Englisch zugunsten von Standard-Hindi in offiziellen Kontexten nicht ernsthaft in Erwägung zogen.

Der für das Schulsystem gefundene Kompromiß zwischen Hindi und Englisch bildet die 1961 beschlossene "Drei-Sprachen-Formel", nach der jedes Kind a) die Regionalsprache des Bundesstaates b) Hindi, oder in Hindi-sprechenden Staaten eine andere indische Sprache und c) Englisch zu lernen hat.<sup>79</sup> In den Hochschulen behielt Englisch seine beherrschene Stellung auch nach der Unabhängigkeit bei, obwohl eine Öffnung zu Hindi als Unterrichts- und Prüfungsmedium in weiten Bereichen stattgefunden hat.<sup>80</sup> So läßt sich über die seit der Unabhängigkeit von der Zentralregierung geförderte Verbreitung von Hindi in Bereichen, die Englisch vorbehalten waren mit S.N.Sridhar feststellen, "it is interesting to note that the spread of Hindi has not resulted in any appreciable replacement of English, as had been anticipated by the nationalist leaders..<sup>81</sup> Seitdem im letzten Jahrhundert Englisch als Bildungs- und Verwaltungssprache eingeführt wurde, hat es diese Position halten können. Standard-Hindi und Englisch standen dabei zunehmend in einer Wettbewerbssituation, wobei Hindi sich bis heute als Bildungs- und Nationalssprache nicht voll hat durchsetzen können. Die mit den beiden Codes verbundenen ideologischen Assoziationen resultieren aus der Geschichte ihrer Koexistenz in Indien seit dem letzten Jahrhundert. Englisch besitzt nachwievor eine symbolische Beziehung zu Macht und Autorität, da es mit den Kontexten von höherer Bildung, Machtausübung, und allgemein hohen sozialen Status in Verbindung gebracht wird. Die während dem Unabhängigkeitskampf geläufige Charakterisierung von Englisch als Sprache der Fremdherrschaft hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung verloren. Dagegen spielt seine symbolische Funktion als Klassenmarkierer eine unvermindert starke Rolle in der Wertung von Sprechern in der Hindi-Region. Die Assoziation von Hindi mit sozialen Klassen ist dagegen davon abhängig, welche Hindi-Varietäten

---

79: Lachman M. Khubchandani, Plural Languages, Plural Cultures. S. 137-138.

80: "*Der status quo des Englischen als Unterrichtssprache der Universitäten wird heute weithin akzeptiert und seine Ersetzung in absehbarer Zeit ist nicht zu erwarten*", F. Coulmas, Sprache und Staat. S.198.

81: S.N.Sridhar, *Language Variation, Attitudes, and Rivalry: The Spread of Hindi in India*. In: Georgetown University Round Table on Languages and Linguistics (GURT) 1987. Ed. by Peter H. Lowenberg. Washington D.C., Georgetown Univ. Press 1988,. S.300-319. S.314.



gemeint sind. Das von Regierung und Verwaltung der Hindi-Region geförderte Standard-Hindi, das auf *Khari-Boli*, dem regionalen Standard der Gegend westlich von Delhi beruht und seit dem letzten Jahrhundert stark sanskritisiert wurde, gilt als prestigeträchtiger als regionale Dialekte, welche von der großen Mehrheit in der Hindi-Region gesprochen werden. Gumperz und Das Gupta stellen für das östliche Uttar Pradesh fest, daß die von Standard-Hindi stark abweichenden regionalen Dialekte *Avadhi* und *Bhojpuri* als Medium in Familien- und Freundesgruppen fungieren, während der Standard in der Hindu-Mittelklasse als Zweitsprache gelernt wird.<sup>82</sup> Dies ist für die regionale Mittelklasse im Bildungssystem und bei der Verteilung staatlicher Posten in der Verwaltung von Vorteil.

Die auf Gandhi zurückgehende Kritik an der Rolle von Englisch in Indien, wonach die Eliteposition von Englisch eine Entfremdung einer kleinen herrschenden Klasse von der Masse der Bevölkerung bewirke und für eine Hemmung der Entwicklung des Landes verantwortlich sei, wird weiterhin in der politischen Diskussion vertreten.<sup>83</sup> Gegenwärtige Versuche in der politischen Landschaft der Hindi-Region, Englisch aus der staatlichen Verwaltung ganz zu entfernen und durch (Standard-)Hindi zu ersetzen sowie ein Widerstand gegen die Zunahme der englischsprachigen "Public Schools" werden daher auch durch Appelle an soziale Gerechtigkeit<sup>84</sup> und Nationalgefühl<sup>85</sup> begründet, womit allerdings das Problem, daß die Mehrzahl der Bevölkerung Dialekte spricht, nicht

---

82: John J. Gumperz und J. Das Gupta, *Language, Communication and Control in North India*. In: J.J. Gumperz. Language and Social Groups. S. 129-150. S.139. In der Muslim-Mittelklasse ist Urdu die als Zweitsprache gelernte Standardsprache.

83: z.B. wird im Bericht des "Committee on Emotional Integration" (1960) festgestellt *"The importance of having Indian languages as media of instruction from the lowest to the highest stage of education is a matter of profound importance for national integration. There is urgent need to remove the gulf that has existed between the masses of the people and the intellectual elite."* zit. in R. Le Page, The National Language Question. S.62.

84: Ein Beispiel: Im März 1990 erließ der damalige Ministerpräsident von Uttar Pradesh, Mulayam Singh Yadav, ein Verbot des offiziellen Gebrauchs von Englisch, und begründete dies durch die Notwendigkeit zu mehr sozialer Gerechtigkeit in Verwaltung, Justiz und Bildung. The Hindu, 28.3.90, "U.P. bans use of English", The Statesman, 11.4.90, "Mulayam Singh firm to ban English". Sein Sohn besucht allerdings eine private *"English medium school"*. Sunanda Sanyal, The Statesman, 11.8.90, "At school I. English for the privileged only".

85: Wie durch das *akhil bharatiya angrezi hatao samiti* ("Gesamtindisches Komitee zur Beseitigung von Englisch"), The Statesman, 12.8.90, "Remove English Convention".

angesprochen wird. Dagegen sehen Untersuchungen zufolge gerade junge Leute in Englisch die Sprache, dessen Beherrschung am ehesten das Aufsteigen in hohe soziale Positionen ermöglicht.<sup>86</sup>

#### 4. Die Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching

*"Even to a casual observer it would be obvious that in informal situations, the urban educated speakers of Hindi switch between Hindi and English in the manner described above much more frequently and with far greater ease than they use their mother tongue only."<sup>87</sup>*

Viele urbane Mittelklasse-Sprecher der Hindi-Region haben die Angewohnheit, innerhalb eines verbalen Austauschs oder sogar derselben Äußerung Hindi und Englisch parallel zu verwenden, wie in folgenden Beispiel.

(5)

main to *pure* hindii hii bolnaa *like* kartii huun *mix* karne kaa to *question* hii nahiin uThtaa. apnii *daughter* aur *sons* ko bhii *pure* hindii bolne ko *encourage* kartii huun. (Pandit, 1986, S.22)

(Ich spreche gerne reines Hindi. Hindi und Englisch zu mischen kommt nicht in Frage. Ich halte auch meine Tochter und meine Söhne dazu an, reines Hindi zu sprechen.)

Hindi-Englisch Code-Switching ist eine charakteristische Weise, in der Hindi-Englisch bilinguale Sprecher ihr linguistisches Repertoire nutzen. Die Gegenüberstellung von Hindi und Englisch in Äußerungen hat symbolische Bedeutung, welche wiederum die Bedeutung von Äußerungen mit Code-Switching beeinflusst. Die Symbolismen und ideologischen Gehalte, die Hindi und Englisch vor dem historischen Hintergrund ihrer parallelen Existenz und verschiedenen Assoziationen mit unterschiedlichen sozialen Gruppen in der Gesellschaft der Hindi-Region anhaften, können von Sprechern durch Code-Switching mobilisiert werden, um eine Vielfalt von Funktionen in Gesprächen zu erfüllen.

##### 4.1. Der Ansatz von John J. Gumperz

Gumperz stellt fest, daß aus der Perspektive der Hindi-Englisch

86: z.B. Pandit, Prabodh B., Language and Identity. The Punjabi Language in Delhi. *International Journal of the Sociology of Language* 16, S.93-108. S.102. zitiert in Florian Coulmas, Sprache und Staat, S.200.

87: Ira Pandit, Hindi-Englisch Code Switching, Mixed Hindi English. S.13-14.

bilingualen Sprecher die beiden Codes Hindi und Englisch symbolisch voneinander abgesetzt sind, indem sie mit verschiedenen sozialen Bereichen in Verbindung gebracht werden. Diese Bereiche umfassen einerseits die engsten Bezugspersonen des Sprechers, die Familie und enge Freunde (*in-group*) und andererseits die soziale Welt außerhalb dieser Primärgruppe (*out-group*). Hindi fungiert in Gumperz Perspektive als *we-code*, Englisch als *they-code*. Damit ist nicht gemeint, daß der Gebrauch der beiden Sprachen tatsächlich nur in den jeweiligen genannten sozialen Bereichen erfolgt, sondern daß die Sprachen mit der Symbolik der entsprechenden Bereiche, *in-group* für Hindi und *out-group* für Englisch, assoziiert sind. Je nach Kontext der Sprechsituation kann zum Beispiel die Primärgruppe metaphorisch erweitert werden. Diese symbolische Einbeziehung anderer Personen in den Primärgruppenbereich, wie sie durch Umschalten zum *we-code* Hindi geleistet werden kann, funktioniert als Diskursstrategie des Sprechers gegenüber anderen Diskursteilnehmern. Mit dem Wechseln zwischen Hindi und Englisch können in einer Konversation stilistische Nuancen und besondere Bedeutungen ausgedrückt werden, die in monolingualen Gesprächen durch Prosodie, d.h. Betonung, Pausengestaltung, Erhöhung und Senkung des Grundtons, Akzent und dergleichen artikuliert werden. Gumperz stellt an anderer Stelle fest, daß das Verhältnis zwischen Standard-Hindi und regionalen Dialekten bei bilingualen Sprechern ebenfalls dem Gegensatz zwischen *we-code* (Dialekt) und *they-code* (Standard) entsprechen kann.<sup>88</sup> Code-Switching dieser Art ist für Gumperz eine "Gegenüberstellung kultureller Standards"<sup>89</sup>, die Sprecher in Interaktionen einsetzen, um bestimmte kommunikative Ziele zu erreichen.

*"code switching is also a communicative skill, which speakers use as a verbal strategy in much the same way that skillful writers switch styles in a short story."*<sup>90</sup>

---

88: John J. Gumperz und J. Das Gupta, *Language, Communication and Control in North India*. S.139. Auch R.F. Moag zieht die Dichotomie *we-* versus *they-code* zur Beschreibung des Gegensatzes zwischen Regionaldialekten und Standard-Hindi im östlichen Uttar Pradesh heran. R.F. Moag, *Diglossia Versus Bidialectism: Hindi in Fiji and in Eastern Uttar Pradesh*. In: Bh. Krishnamurti et al. (eds.), South Asian Languages. Structure, Convergence and Diglossia. Delhi, Motilal Banarsidass 1986. S.350-370. S.357.

89: Gumperz, *Conversational Code Switching*. S.65.

90: John J. Gumperz und Eduardo Hernández-Chavez, *Bilingualism, Bidialectism, and Classroom Interaction*. In: J. John Gumperz, Language and Social Groups. S.311-339. S.328.

Ein Wechsel zum "Wir-Code" Hindi kann einer Äußerung einen vertraulichen Ton verleihen und ein hohes Maß an persönlicher Einbezogenheit des Sprechers in seine Äußerung signalisieren. Ein Wechsel zum *they-code* Englisch würde trotz vergleichbarer Wortwahl tendenziell als persönliche Distanzierung und Zeichen einer neutralen, objektiven Aussage interpretiert werden. Die beiden Codes, welche soziale Sphären innerhalb und außerhalb der Binnengruppe symbolisieren, sind ein Mittel, im Gespräch soziale Nähe und Distanz auszudrücken. So beschreibt Gumperz die wichtigste Funktion des Wechselns zwischen den beiden Sprachen durch die Begriffsdichotomie Personalisierung versus Objektivierung. Ein Beispiel:

(6)

Tu aplae kar de. Mai bhi aplae kar dun. Aie es next year me baiTh raha hun. *Tell Rupa that Ashok is I.A.S. officer<sup>91</sup> next year in any case.* (Gumperz, 1982, S.93)

(Du solltest dich bewerben, ich werde mich auch bewerben. Ich werde nächstes Jahr die I.A.S.-Prüfung machen. Sag Rupa, daß Ashok nächstes Jahr auf jeden Fall I.A.S.-Beamter ist.)

Der Sprecher in (6) versucht seine Freunde zu überzeugen, ihre Studienpläne zu ändern. Eine personalisierte Aufforderung in Hindi leitet seine Äußerung ein. Der letzte Satz auf Englisch signalisiert, daß es sich eher um die Behauptung einer allgemein bekannten Tatsache handelt, und nicht etwa um eine persönliche Meinung.

Abgesehen von der im Zentrum von Gumperz' Erklärungsmodell stehenden Dichotomie von *we-code* und *they-code* führt Gumperz einige weitere Funktionen des Hindi-Englisch Code-Switching an, die in Abschnitt 4.7. besprochen werden.<sup>92</sup>

*Kritik an Gumperz*

Ein Problem in Gumperz' Erklärungsmodell ist die starre Festlegung beider Codes auf die Begriffe *we-code* und *they-code*. Können in bestimmten Situationen nicht Hindi als *they-code* und Englisch als *we-code* gebraucht werden? Kompetenz in Englisch ist ein wichtiger Statusmarkierer für die urbane Mittelklasse der Hindi-Region. Englisch war bis in die siebziger Jahre hinein fast ausschließliches Medium der

91: Indian Administrative Service

92: Gumperz, *Conversational Code Switching*. S.75-79.

höheren Bildung und ist heute noch unverzichtbar für den Zugang zu vielen sozial gehobenen Positionen. Englisch ist zu einem sozialen Symbol der neuen Mittelklasse geworden, wobei in dieser Situation Englisch mit einem *in-group*-Status besonderer Art in Verbindung gebracht werden kann, dem einer zahlenmäßig kleinen urbanen Mittelklasse gegenüber dem weniger privilegierten Teil der Gesellschaft. Hindi fungiert in solchen Kontexten nicht mehr als Symbol der Solidarität der Primärgruppe. Eine Umkehrung des Gumperzschen Modells findet statt: Englisch ist zum *we-code* und Hindi zum *they-code* geworden. In Gesprächskontexten, in denen diese Umkehrung gilt, kann ein Codewechsel von Englisch zu Hindi sozialen Ausschluß und Distanz ausdrücken.

Hierbei zeigt sich, daß die Sprachwahl als strategisches Element in einer Interaktion wirken kann. Um eine soziale Distanz zu betonen, die zwischen in Englisch kompetenten Sprechern und dem Rest der nordindischen Gesellschaft ohne englischsprachige Bildung besteht, ist das Umschalten von Englisch zu Hindi ein geeignetes Mittel. Hindi und Englisch sind in der behandelten Sprachgemeinschaft nicht auf gleichbleibende kommunikative Rollen festgelegt. Es ist deshalb nicht möglich, zu behaupten, daß Hindi immer mit persönlicher Nähe und Solidarität assoziiert wird und daß Englisch in jeder Gesprächssituation Objektivierung und Distanz vermittelt. Beide Codes sind im Laufe ihrer Geschichte in der nordindischen Gesellschaft mit bestimmten ideologischen Wertungen versehen worden, die in Gesprächssituationen verschieden aktiviert werden können. Rollenerwartungen und soziale Aspirationen können gebildete wohlhabende Städter dazu veranlassen, sich so zu verhalten, als ob Englisch ihr *we-code* sei. Obwohl es natürlich zweifelhaft ist, daß Englisch anstelle Hindi im Gebrauch innerhalb der Primärgruppe tatsächlich vorherrscht, kann für Angehörige der privilegierten Minderheit von Hindi-Englisch bilingualen Sprechern das Behandeln von Englisch als scheinbarer *we-code* einen symbolischen Distinktionsgewinn einbringen. Rajendra Singh führt Beispiele von Codewechseln an, in denen sich diese Umkehrung der Rollen von Englisch und Hindi zeigt und Hindi zur Distanzierung eingesetzt wird.<sup>93</sup>

(7)

A: How did your operation go, Satish?

B: (Satish) Very well indeed. Thank you.

A: *aur aapka janaab?* (und ihre, Sir?)

---

93: Rajendra Singh, We, they and us: A note on code-switching and stratification in North India. *Language in Society* 12, 1983, S.71-73.

C: It was alright. (Singh, 1983, S.71)

Die Tatsache, daß A und B Brüder sind, macht es schwierig, in (7) Englisch als *they-code* anzunehmen. Ebenso ist C's Sprachwahl (Englisch) auf A's Wechsel zu Hindi wenig sinnvoll, wenn Englisch als *they-code* interpretiert wird, es sei denn, C verfolgt eine Strategie der Distanzierung. Beispiel (7) läßt sich dagegen nachvollziehen, wenn Englisch als *we-code* interpretiert wird. C's Erwiderung in Englisch auf A's Umschalten zu Hindi kann dann als Signal an A verstanden werden, daß selbiger nicht annehmen solle, C gehöre nicht zum "inneren Kreis" der in Englisch Kompetenten. Ein weiteres Beispiel:

(8)

A: Which film would you like to see tomorrow?

B: I'd like to see "Satyam, Shivam, Sundaram"<sup>94</sup>

A: *are tum dharmik kab se ho gaii?*(Singh, 1983, S.72)

(A: Welchen Film möchtest du morgen sehen?

B: Ich möchte "Satyam, Shivam, Sundaram" sehen.

A: Seit wann bist du religiös geworden?)

In diesem Beispiel wird durch den Wechsel zu Hindi ein ironischer Ton in die Konversation eingeführt. Ein Überlegenheitsgefühl eines sich für "modern" haltenden Sprechers gegenüber aus seiner Perspektive "traditionell" Erscheinenden ist wahrnehmbar.

Ob Hindi oder Englisch als *we-code* oder *they-code* identifiziert wird, hängt so auch wesentlich von der Selbstdarstellung und den momentanen Rollenerwartungen der Gesprächsteilnehmer ab. Die Selbstdarstellung vor dem Hintergrund von Statusaspirationen ist von einem Publikum abhängig. Wer seine Zugehörigkeit zur privilegierten Minderheit demonstrieren will, wird vor anderen versuchen, den Eindruck zu erwecken, als wäre ihm der Gebrauch von Englisch in allen Bereichen selbstverständlich. Sprecher der urbanen Mittelklasse spielen in diesen Situationen "Theater" auf Englisch, die "Aufführung" wird dann unterbrochen, wenn kein Publikum mehr vorhanden ist und die Identifikation der Codes zu dem von Gumperz beschriebenen Muster zurückkehrt.<sup>95</sup> Unabhängig davon, ob Englisch oder Hindi in der Rolle des "Wir-Codes" gebraucht werden läßt sich Hindi-Englisch Code-Switching als verbale Strategie verstehen, die durch die symbolisch bedeutungsvolle Gegenüberstellung der beiden

94: Filmtitel, bedeutet wörtlich:"Die Wahrheit, das Gute und das Schöne".

95: Dieses Rollenspiel entspricht der von Goffman beschriebenen Welt der symbolischen Interaktion in Erving Goffman, The Presentation auf Self in Everyday Life.

Sprachen in derselben Interaktion möglich wird.

#### 4.2. Der Ansatz von Ira Pandit

Der Schwerpunkt von Ira Pandits Studie über Code-Switching bei Studentinnen und Dozentinnen an einem College in Delhi<sup>96</sup> liegt auf dem linguistischen Nachweis eines neuen Mischcodes *Mixed Hindi-English* (*MHE*), der als Resultat von häufigem Code-Switching entsteht. Pandit beschreibt aber auch die Motivationen, beziehungsweise Funktionen, die dem Wechseln zwischen Hindi und Englisch innerhalb derselben Interaktion zugeschrieben werden können. Im Unterschied zu Gumperz stellt sie fest, daß in ihren Daten bei der Mehrzahl der aufgenommenen Codewechsel keine sozialen oder stilistischen Funktionen erkennbar sind. Pandit schließt daraus nicht auf eine willkürliche Alternierung zwischen den beiden Sprachen sondern auf einen eigenständigen synkretischen Sprachcode *MHE*, weshalb für sie die Frage nach den Funktionen und Motivationen der einzelnen Codewechsel zwischen einer Hindi-Varietät und Englisch zweitrangig ist. Einige dieser Gründe, die Code-Switching auslösen können, werden anhand von Beispielen beschrieben und in dieser Arbeit in Abschnitt 4.7. behandelt.

Für Pandit ist Hindi-Englisch Code-Switching eine regelgeleitete Mischung beider Sprachen, denn nicht an jeder Stelle eines Satzes kann ein Umschalten zu Hindi beziehungsweise Englisch stattfinden. Ein System syntaktischer Regeln, die das Auftreten von Code-Switching begrenzen, wird dabei transparent. Anhand dieses Systems versucht Pandit, eine "Grammatik von *MHE*" zu beschreiben, die wiederum die Existenz von *MHE* als eigenständiger linguistischer Code beweisen soll.

#### 4.3. Der Ansatz von Braj B.Kachru

Kachru führt bei der Beschreibung des Wechselns von Hindi und Englisch in verbalen Interaktionen eine Unterscheidung zwischen Code-Switching und Code-Mixing ein. Unter *Code-Switching* versteht Kachru ein Umschalten von einem Code zum anderen, das durch einen veränderten sozialen Kontext der Interaktion ausgelöst wird. Als *Code-Mixing* wird von Kachru der Transfer linguistischer Elemente von einem Code in den

---

96: Ira Pandit, Hindi-English Code-Switching, Mixed Hindi-English. Delhi, Datta Book Centre 1986.

anderen bezeichnet, wodurch neue, gemischte Codes entstehen.<sup>97</sup> Der soziale Kontext muß sich dabei nicht notwendigerweise ändern. Der Begriff *Code-Mixing* trifft auf die von Pandit beschriebene Mischung von Hindi und Englisch zu, die sie *Mixed Hindi-English* nennt. Neben Hindi-Englisch *Code-Mixing* nennt Kachru unter den Hindi-Varietäten noch persianisiertes und sanskritisiertes Hindi als Beispiele für *Code-Mixing*.

Die beiden Typen *Code-Switching* und *Code-Mixing* unterscheiden sich in der Motivation, die für ihre Verwendung verantwortlich ist. *Code-Switching* dient der Anpassung an den wechselnden sozialen Rahmen von Sprechsituationen. Ebenso können bestimmte Identitäten oder Rollen durch *Code-Switching* betont werden, was auch auf *Code-Mixing* zutrifft. Auf *Code-Mixing* bezogen, listet Kachru folgende Funktionen für den Gebrauch des Hindi-Englisch Mischcodes auf:<sup>98</sup>

1) Hindi-Englisch *Code-Mixing* identifiziert bestimmte Register<sup>99</sup>, wobei häufiges Mischen von Hindi mit Englisch indikativ für politische, administrative und technologische Register ist. 2) Eine zusätzliche Erläuterung von neu geschaffenen Hindi-Ausdrücken und Terminologien kann durch *Code-Switching* gegeben werden. Für Hindi sind von staatlichen Komitees eine große Zahl von Neologismen eingeführt worden, um etwa im wissenschaftlichen und technischen Bereich englische Terminologien zu ersetzen. Werden diese verwendet, so wird oft noch der in Fachkreisen etabliertere englische Begriff parallel zum Neologismus verwendet, um Unklarheiten zu vermeiden. 3) Hindi-Englisch *Code-Mixing* kann im indischen Kontext als Strategie der kulturellen und religiösen "Neutralisierung" fungieren. In Hindi werden englische Wörter und Ausdrücke eingefügt, die keinen bestimmten kulturellen oder religiösen Standpunkt in der indischen Gesellschaft markieren. Regionale oder soziale Identitäten und kulturelle Einstellungen können so verborgen werden. In Situationen, wo eine Demonstration von Macht und Autorität angestrebt wird, fungiert *MHE* als geeignetes Medium. Kachru stellt fest,

---

97: Braj B.Kachru, Toward Structuring Code-Mixing: An Indian Perspective. *International Journal of the Sociology of Language* 16, 1978, S.27-46. S.28.

98: ebd., S.197-198.

99: Ein Register ist ein sprachliches Muster (auf sowohl grammatisch-syntaktischer wie auch lexikalischer Ebene), das durch Sprachereignisse in ähnlichen Situationen geprägt wurde. Weitere Beispiele außer den oben genannten sind z.B. juristische (Gerichtssaal), journalistische und klerikale (Predigt) Register. vgl. Theodor Lewandowski, Linguistisches Wörterbuch 2. Heidelberg/Wiesbaden, Quelle & Meyer 1990. S.864.



daß dieser Code wegen seiner Elite-Assoziation für einen "kontrollierten", überlegten Stil steht.<sup>100</sup> Dieser Ansicht wird von anderen Autoren wie Pandit und R.S. Gupta widersprochen, die *MHE* zwar als für Elite-Kontexte typisch ansehen, dabei aber *MHE* als für informelle Interaktion geeignet beschreiben.

Code-Mixing wird in dieser Arbeit, anderen Autoren wie Ira Pandit folgend, unter dem Oberbegriff Code-Switching als besondere Form von Code-Switching behandelt.

#### 4.4. Der Ansatz von S.K.Verma<sup>101</sup>

Verma betrachtet Hindi-Englisch Code-Switching als Bestandteil der kommunikativen Kompetenz von Sprechern, die in diesen Sprachen bilingual sind im Hinblick auf die Vielzahl sozialer Sprechsituationen. Das Wechseln von Codes in multilingualen Kontexten ist für Verma eine Reaktion auf sich verändernde soziale Schauplätze, in denen verbale Kommunikation stattfindet. Am sprachsoziologischen Ansatz von Joshua A. Fishman orientiert unterteilt Verma die Sprechsituation in drei Komponenten: Teilnehmer, sozio-kultureller Rahmen und Gesprächsthema. Jede Änderung im Bereich dieser drei Komponenten führt zu einer anderen Sprechsituation.<sup>102</sup> Eine Änderung der Sprechsituation zieht den Gebrauch einer anderen Sprachvarietät durch die Sprecher nach sich. In monolingualen Kontexten kann es zu Änderungen im Register oder Stil der Unterhaltung kommen, etwa im Wechsel von einer formellen zu einer informellen Sprechweise. Oft manifestieren sich diese Änderungen auch auf subtilere Weise, durch unterschiedliche Intonationen, Muster von Sprechpausen und anderen prosodischen Phänomenen. Die gesamten Variationsmöglichkeiten immerhalb eines linguistischen Codes werden von Verma als "*registro-stylistic choices*" bezeichnet.<sup>103</sup> In multilingualen Kontexten dagegen können verschiedene Sprachen dieselben Rollen wie registro-stilistische Wahlmöglichkeiten innerhalb einer Sprache spielen. Der Abfolge von Sprechsituationen, in denen ein Sprecher sich befindet,

100: ebd., S.200.

101: S.K.Verma, Code-Switching: Hindi-English. *Lingua* 38(1976). S.153-165.

102: Siehe die Definition einer Sprechsituation nach Joshua A. Fishman, *The Sociology of Language*. In: Pier Paolo Giglioli (ed.), Language and Social Context, S.45-58. S.48: "*A situation is defined by the co-occurrence of two (or more) interlocutors related to each other in a particular way, communicating about a particular topic, in a particular setting*"

103: Verma, Code-Switching: Hindi-English. S.155.

entspricht eine nicht abreiende "Kette von Codes".<sup>104</sup>

Auch in der Darstellung Vermas bestätigt sich die Assoziation von Englisch mit sozial gehobenen Status und Autorität. Ein anglisiertes Hindi wird als typisch für die obere Mittelklasse angesehen. Häufiger Wechsel zu Englisch dient nach Verma zum Markieren der Zugehörigkeit eines Sprechers zur Mittelklasse oder einer entsprechenden "Gruppenidentität", wie etwa von Universitätsdozenten. Häufiges Hindi-Englisch Code-Switching ist bei gebildeten Mittelklasse-Sprechern charakteristisch für informelle und semi-formelle Situationen, wohingegen "formeller Stil und Sprachmischung sich normalerweise ausschließen".<sup>105</sup> Der Status von Hindi als Formalität oder Informalität einer Sprechsituation symbolisierend, ist in dieser Situation des Sprachkontaktes zwischen Hindi und Englisch bei Verma nicht eindeutig. Einerseits argumentiert er ähnlich wie Gumperz, der Hindi als *we-code* charakterisiert, wenn er festhält "Hindi is used for intimate, informal, personalized statements" (op cit. S.161). Dagegen wird in einem seiner Beispiele zum Hindi-Englisch Code-Switching klar, daß eine Informantin den Hindi-Englisch Mischcode anstelle Hindi bevorzugt, um eine Einladung auszusprechen, weil ihr "reines" Hindi zu formell für diesen Anlaß erschien.<sup>106</sup> Die Lösung für diesen Widerspruch wird wohl in verschiedenen Varietäten und Stilen von Hindi liegen. Gumperz bezieht sich in seiner Formulierung des *we-code* vor allem auf Dialekte und informelle Stilarten des Hindi, während die erwähnte Informantin in Vermas Studie wahrscheinlich sanskritisiertes Hindi als Alternative in Erwägung gezogen hatte.

Verma erweckt den Eindruck, als bestnde zwischen einer Sprechsituation und dem gebrauchten Code ein direktes Entsprechungsverhltnis, so daß eine bestimmte Sprechsituation den Gebrauch eines bestimmten angemessenen Codes zur Folge habe. Codewechsel lassen sich aber nicht im jeden Fall als bloße Anpassungen der Sprecher auf veränderte Situationen zu sehen, sondern wirken ebenso als aktive Strategien, um die Sprechsituation interaktiven Zielen entsprechend zu beeinflussen. Es lassen sich für die Praxis der hier behandelten Sprachgemeinschaft von Hindi-Englisch Bilingualen keine strikten "Regeln" aufstellen, daß in einer bestimmten Situation der Gebrauch von Hindi, Englisch oder beiden Sprachen erfolgt. Ein deterministische Sicht des Verhältnisses zwischen Sprechsituation und Code verstellt den Blick auf die tatkräftige

---

104: ebd., S.155.

105: ebd., S.160.

106: ebd., S.159.

Mitgestaltung und Manipulation der Sprechsituation, den Sprecher in der Praxis gerade durch ihre Sprachwahl zu leisten imstande sind.

#### 4.5. Der Ansatz von Raghbir Saran Gupta

Den Rahmen von Guptas Studie bildet die Hindi-Englisch bilinguale Sprachgemeinschaft des Großraums Delhi/ New Delhi. "The bilinguals we have examined are urban, adult, educated native speakers of Hindi who are proficient in the use of both Hindi and English".<sup>107</sup> Bei der Untersuchung des wechselnden Gebrauchs von Hindi und Englisch in derselben Interaktion, ist Gupta ähnlich wie Ira Pandit an dem Nachweis gelegen, daß *Mixed Hindi-English* zu einem eigenständigen Code im linguistischen Repertoire der Hindi-Englisch bilingualen Mittelklasse von Delhi geworden ist. Wie Kachru unterscheidet auch Gupta zwischen Code-Switching und Code-Mixing, für letzteres gilt: "there is no concomitant change in any of the situational parameters and domain".<sup>108</sup> Der fortwährende Wechsel von Englisch zu Hindi und umgekehrt ist das zentrale Merkmal der neuen Mischvarietät. Sich wie Verma auf die Sprachsoziologie Joshua A. Fishmans stützend, unterscheidet Gupta acht Kommunikationsdomänen,<sup>109</sup> die er auf die Verwendung von *MHE* durch gebildete urbane Sprecher in Delhi untersucht. Dahinter steht die von Fishman vertretene Annahme, daß in multilingualen Sprachgemeinschaften die verschiedenen Sprachen von den Sprechern mit jeweils bestimmten thematischen und situativen Kontexten assoziiert werden. In diesen institutionalisierten Kontexten, die Fishman "Domänen" nennt, stellt sich für die Sprecher einer Sprachgemeinschaft der Gebrauch einer bestimmten Sprachvarietät als angemessen dar. Von allen acht Domänen, die Gupta in seiner Studie berücksichtigt: "Familie", "Religion", "Bildung", "Politik/Verwaltung", "Handel/Wirtschaft", "Massenmedien", "Literatur" und "Peer-group" ist Religion die einzige, in der Gupta den Gebrauch von

107: Raghbir Saran Gupta, A Sociolinguistic Study of the Use of Mixed Hindi-English in Metropolitan Delhi. Ph.D thesis, University of York, 1978. S.2.

108: ebd., S.56.

109: Fishman definiert soziolinguistische Domänen als institutionalisierte Kontexte verbaler Interaktion einschließlich der ihnen entsprechenden Handlungsmuster. "*They attempt to summate the major clusters of interaction that occur in clusters of multilingual settings and involving clusters of interlocutors*" J.A. Fishman, *Domains and the Relationship between Micro-and Macrosociolinguistics*. In: Gumperz und Hymes (eds.) Directions in Sociolinguistics, S.435-453. S.441.

*MHE* nicht nachweisen konnte. Abgesehen von der Art der Domäne ist in Guptas Analyse ein "formell-informell-Kontinuum" ausschlaggebend für den Gebrauch von *MHE* durch die untersuchten Sprecher. Quer durch alle Domänen zieht sich die Beobachtung, daß in informellen Situationen *MHE* zum dominanten Code wird. Nur in *religiösen Kontexten*, die von vorneherein einen formellen Bereich mit einem hohen Maß von Kontrolle über die Interaktion darstellen, wird *MHE* ausgeschlossen. Die Sprache religiöser Riten oder Zeremonien ist Hindi oder Sanskrit. Auch im Gespräch mit religiösen Spezialisten wie Priester und Brahmanen wird *MHE* von Guptas Informanten vermieden. Für die Domäne der *Bildung* gilt, daß in formellen Situationen Englisch und seltener auch sanskritisiertes Hindi als angemessen eingeschätzt wird, während dort in informellen Situationen die Verwendung von *MHE* das Maximum im Vergleich zu allen anderen Domänen aufweist. Für den Kommunikationsbereich *Politik/Verwaltung* läßt sich das gleiche Verteilungsmuster zwischen den drei Codes feststellen, wie auch in den Domänen von *Handel/Wirtschaft* und *Massenmedien*. Im gesamten moderneren Handelssektor gilt eine Präferenz für Englisch in formellen Kontexten und den vorwiegenden Gebrauch von *MHE* in informellen oder semi-formellen Zusammenhängen. *Massenmedien* in Indien sind in zwei Bereiche geteilt, einen offiziellen regierungsamtlichen und einen privaten Teil. Im Regierungsfernsehen und Rundfunk sowie offiziellen Verlautbarungen in der Presse wird Englisch und "reines", oft sanskritisiertes Hindi gebraucht, ein Vermischen von Hindi und Englisch ist viel seltener als in den Massenmedien des privaten Sektors, vor allem im Bereich der Werbung und der Unterhaltung in privaten Medien. In den privat produzierten und äußerst populären Hindi-Filmen wird *MHE* in starkem Maße verwendet.<sup>110</sup> In zeitgenössischer *Literatur* stieß Gupta dann auf häufigen Gebrauch des Hindi-Englisch Mischcodes, wenn urbane Szenen und dortige Charaktere beschrieben wurden. Technische Literatur, die in Hindi publiziert wird, enthält viel *MHE* um die terminologischen Lücken von Hindi in diesem Bereich zu schließen oder bei noch nicht etablierten Hindi-Neologismen aus dem technischen Bereich Unklarheiten zu beseitigen, wie auch von Kachru bemerkt wurde. Die *Peer-group* bildet einen idealen Raum für *MHE*, da dort idealerweise Statusgleichheit und Informalität herrscht. Die starke Verwendung von *MHE* in der *Familie*, die Gupta in seiner Untersuchung feststellt, mag zunächst überraschen, wenn

---

110: dazu detailliert: Jyotsna Vaid, The Form and Functions of Code-Mixing in Indian Films: The Case of Hindi and English. *Indian Linguistics* 41(1), 1980, S.37-44. Siehe Abschnitt 3.6.

man mit Gumperz davon ausgeht, daß Hindi als *we-code*, der im Kontrast zu Englisch Solidarität und Nähe symbolisiert, in der Familie als vorherrschende Sprechweise zu erwarten ist. Nach Gupta findet sich ausschließlicher Gebrauch von Hindi-Varietäten nur in "vertraulichen Momenten" und wenn einer der Familienmitglieder "ungebildet" ist.<sup>111</sup> Ansonsten wird die urbane Mittelklasse-Familie in Delhi als Schauplatz ständiger informeller Interaktion von den Sprechern in Guptas Studie als angemessener Rahmen für die Verwendung von *MHE* eingeschätzt. Dies bestätigt wiederum die These, daß Abwesenheit von Formalität in fast allen Kommunikationsdomänen den Gebrauch von *MHE* stark fördert. Wie bei Verma zeigen sich auch in Guptas Studie die verschiedenen Funktionen unterschiedlicher Hindi-Varietäten. Hindi-Dialekte oder informelle Stilarten sind angemessen für von großer Vertraulichkeit bestimmte Gelegenheiten. Gleichzeitig wird "unvermishtes" Hindi in der sankritisierten Varietät von Sprechern der gebildeten Mittelklasse als Zeichen für die Formalität einer Situation verstanden.

Bei der Verwendung der Begriffe formell-informell ist aber nicht immer davon auszugehen, daß soziale Situationen als formell oder informell vordefiniert sind und die Verwendung des passenden Codes -Englisch, eine Hindi-Varietät oder *MHE*- eine bloße Reaktion der Sprecher auf diesen situativen Rahmen darstellt. Ein Codewechsel kann auch eine Umdefinition einer Situation herbeiführen.<sup>112</sup> Dabei sind, wie Gupta zeigt, die Möglichkeiten der Sprecher, Einfluß auf die Definition der Situation zu nehmen, ungleich verteilt. Bei einer behördlichen Dienstbesprechung (Domäne Politik/Verwaltung) kann ein Vorgesetzter durch seinen Wechsel von Englisch zu *MHE* signalisieren, daß der informelle Teil der Zusammenkunft begonnen hat. Umgekehrt kann er durch das Umschalten auf Englisch den "ernsten", formellen Teil der Besprechung initiieren, in dem ein Maximum an sozialer Distanz und Kontrolle herrscht. Ein Untergebener könnte in dieser Situation nicht auf gleiche Weise handeln, ohne daß seine Intervention als unpassend auffallen würde oder gar als Herausforderung an den Vorgesetzten verstanden werden könnte.

In einigen soziolinguistischen Studien ist das Gesprächsthema als ausschlaggebend für die Sprachwahl genannt worden.<sup>113</sup> Multilinguale

---

111: Gupta, op cit., S.152.

112: Gupta, op cit., S.156.

113: z.B. bei Susan M. Ervin-Tripp, *An Analysis of the Interaction of Language, Topic and Listener*. In: dies., Language Acquisition and Communicative Choice. Selected and introduced by Anwar S. Dil. Stanford, Stanford Univ. Press 1973, S.239-261. und für Code-

Sprecher haben oft das Gefühl, daß ein bestimmtes Thema in einer Sprache angemessener behandelt werden kann als in einer anderen Sprache. Dies kann seinen Grund darin haben, daß ein Thema in der Erfahrung eines Sprechers gewohnheitsmäßig mit dem Gebrauch einer bestimmten Sprache verbunden ist, da er dazu angehalten wurde, sich in dieser Sprache dem Thema zu stellen. In einer anderen Sprache könnten außerdem wichtige Ausdrücke, die das Thema betreffen, fehlen.<sup>114</sup> Gupta bestätigt diesen Zusammenhang für einige Themen, wie Sport (Cricket) und Wissenschaft, Technologie, für die wichtige Ausdrücke in Hindi nicht zur Verfügung stehen, und deshalb ein Umschalten auf Englisch oder *MHE* auslösen. Für andere Themen konnte in Guptas Studie keine systematische Beziehung zur Sprachwahl festgestellt werden.<sup>115</sup> Unabhängig vom Gesprächsthema stellte Gupta überall dort den Gebrauch von *MHE* fest, wo eine Situation von den Gesprächsteilnehmern als nicht-formell definiert wurde. Außerdem werden auf soziale Identifikationswünsche von Individuen als einen der wichtigsten Faktoren für den Gebrauch von *MHE* hingewiesen. *MHE* gilt in der beschriebenen Sprachgemeinschaft als Abzeichen von hohem sozio-ökonomischen Status, Bildung und Modernität. Überall dort, wo sich Sprecher mit diesen Kategorien identifizieren möchten, tendieren sie dazu, *MHE* als Code zu bevorzugen. Auch weniger gebildete Sprecher gebrauchen deshalb manchmal *MHE*, wenn sie sich in einer Situation in die Nähe von Status und Modernität gerückt zu sehen wünschen.<sup>116</sup> Sie passen sich dabei dem Sprachgebrauch der dominanten Klasse an und identifizieren sich mit den Werten, die diese repräsentiert. Ebenso kann *MHE* auch als Mittel zur Distanzierung gebraucht werden, durch Sprecher der gebildeten Mittelklasse, die gegenüber anderen Sprechern mit niedrigeren sozialen Status von Hindi zu *MHE* wechseln.<sup>117</sup> Sie distanzieren sich damit vom Sprachgebrauch der weniger Privilegierten und etablieren in der Sprechsituation eine Position von Distanz und Autorität. Der Gebrauch von *MHE* kann eine Möglichkeit für Sprecher der urbanen Mittelklasse darstellen, ihre Bildung und ihren Status zu demonstrieren.

Für Gupta ist die Verwendung von Hindi-englisch Code-Switching in Form von *MHE* in der Mittelklasse Delhis durch folgende Punkte bestimmt: 1)

---

Switching bei L.A. Timm, Spanish-English Code-Switching: El Porqué y How-Not-To. *Romance Philology* 18(4), 1975, S.473-482.

114: S.K.Verma, Code-Switching: Hindi-English. S.162.

115: Gupta, op cit. S.168-169.

116: ebd., S.179.

117: ebd., S.181-182.

Die Art der Kommunikationsdomänen und der relative Grad von Formalität- Informalität, den Sprecher der aktuellen Sprechsituation zumessen haben den größten Einfluß auf den Gebrauch von *MHE*. Generell gilt, daß *MHE* in nicht-formellen Situation der dominante Code ist. 2) Das Gesprächsthema hat im geringen Ausmaß Einfluß auf die Verwendung von *MHE*. 3) Wünsche der sozialen Identifikation oder Distanzierung seitens der Sprecher spielen eine bedeutende Rolle für das Wechseln zu *MHE* im Gespräch. Da *MHE* das gewöhnliche Medium für zwanglose, informelle Interaktionen in fast allen Bereichen darstellt, läßt sich in Gumperz' Begriffen formulieren, daß *MHE*, von ganz vertraulichen Situationen abgesehen, eigentlich als *we-code* fungiert und dagegen Englisch und "reines" sanskritisiertes Hindi als *they-codes*.

#### 4.6. Weitere Ansätze

Die von Gupta für die Sprachgemeinschaft von urbanen Elite-Sprechern in Delhi aufgestellte systematische Verteilung im Gebrauch der drei Codes Hindi, Englisch und *MHE* in verschiedenen Kommunikationsdomänen wird von R.S. Pathak in seiner Studie über Hindi-Englisch bilinguale Sprecher in der nordindischen Industriestadt Kanpur (Uttar Pradesh) im wesentlichen bestätigt.<sup>118</sup> Pathak unterscheidet, den sprachsoziologischen Rahmen Fishmans übernehmend, die folgenden sieben Kommunikationsdomänen, Familie, Nachbarschaft, Bildung, Arbeitsplatz, Freundschaft, Transaktionen und Staat/Verwaltung, wobei er zwischen schriftlicher und oraler Kommunikation differenziert. Pathak untersuchte durch Fragebögen, Interviews und Beobachtung das Sprachverhalten einer Gruppe urbaner Mittelklasse-Sprecher, die er in fünf Berufskategorien einteilte, Lehrer, Ärzte, Ingenieure, Naturwissenschaftler und Angestellte.

Für die orale Kommunikation zeigte sich ein Vorherrschen von *MHE* in den Domänen "*Staat*"/*Verwaltung*, *Arbeitsplatz*, *Bildung* und *Freundschaft*. Der Gebrauch von Hindi und *MHE* hielt sich in den Domänen *Transaktion* und *Nachbarschaft* ungefähr die Waage. Im Bereich der *Familie* sieht Pathak Hindi als dominante Sprache, wenn auch *MHE* als relativ häufig verwendeter Code beschrieben wird. Letztere Beobachtung ist nicht kongruent mit Guptas Studie, der auch ein Vorherrschen des Mischcodes

---

118: R.S.Pathak, Language Variation in a Bilingual Setting: A North Indian Case Study. *Indian Linguistics* 46(1-2), 1985, S.9-24.

in Familienkontexten behauptet, wobei Hindi nur für sehr persönliche Situationen reserviert ist. Bei schriftlicher Kommunikation war die Familie der einzige Bereich, in dem Hindi die beherrschende Sprache war. Aus den übrigen Domänen, Transaktionen und Nachbarschaft scheiden wegen Irrelevanz für schriftliche Kommunikation aus, wurde Englisch als Sprache der Wahl berichtet.

Ein weiteres interessantes Ergebnis ist, daß Frauen in allen Domänen eher zum Gebrauch von Englisch oder *Mixed Hindi-English* neigten als Männer.<sup>119</sup> Diese Beobachtung deckt sich mit Ergebnissen soziolinguistischer Untersuchungen in westlichen Gesellschaften, wonach Frauen in ihrem Sprachgebrauch statusbewußter sind, indem sie stigmatisierte Formen häufiger vermeiden und sich in ihrer Sprache stärker an dem Vorbild prestigeträchtiger Varietäten orientieren als Männer mit vergleichbaren sozialen Hintergrund.<sup>120</sup>

Jyotsna Vaid untersuchte den Hindi-Englisch Codewechsel, der bei ihr nur als *Code-Mixing* bezeichnet wird in zeitgenössischen Hindi-Filmen, von denen viele eine ergiebige Quelle für Beispiele des Hin- und Herwechsels zwischen Hindi und Englisch darstellen.<sup>121</sup> Sie stellte fest, daß in den Filmen vorwiegend junge, gebildete und über hohen sozialen Status verfügende Charaktere von Hindi zu Englisch wechselten und eine Hindi-Englisch-Mischung im Sprechen der Darsteller um so weniger auftrat, je niedriger die Charaktere auf einer "Skala der Modernisierung" anzusiedeln waren. Dorfbewohner und religiöse Spezialisten gebrauchten fast nie Englisch in ihren Reden, während ein Hindi-Englisch Mischcode bei Ärzten, Rechtsanwälten und Polizeioffizieren fast zu erwarten war.<sup>122</sup>

---

119: R.S.Pathak, op cit. S.19-20.

120: Peter Trudgill, Sociolinguistics. An Introduction to Language and Society. Harmondsworth, Penguin 1983, S.87-88 über die Situation in England: *"We are therefore able to explain the sex differentiation of linguistic variables in English the following way. Given that there are linguistic variables which are involved, in a speech community, in co-variation with social class (higher class forms being more statusful or 'correct' than lower-class forms) then there are social pressures on speakers to acquire prestige or to appear 'correct' by employing the higher-class forms. Other things being equal, however, these pressures will be stronger on women, because of their greater status-consciousness"*

121: Jyotsna Vaid, The Form and Functions of Code-Mixing in Indian Films: The Case of Hindi and English. Zu dem Vorgehen, Filme als Material für die Analyse von Sprache im sozialen und kulturellen Kontext heranzuziehen, allgemein: Paul R.Murphy, Sociolinguistics in the movies: a call for research. *Anthropological Linguistics* 20(5), 1978, S.226-233.

122: Vaid, op cit. S.41.



Vaid isolierte weiterhin vier typische Themenkomplexe in Filmen, in denen Hindi-Englisch Code-Mixing im Verhältnis zu "reinen" Hindi-Varietäten in der Sprache der Darsteller besonders häufig war. Dies waren: 1) Begrüßung und Verabschiedung 2) Büroszenen 3) Szenen aus dem Bildungsbereich, Universität, Schule etc. 4) Gesellschaftliche Ereignisse, wie Parties, Empfänge oder Ausflüge unter Freunden. Die Motivationen, die Code-Mixing in diesen Situationen zugrundeliegen, werden von Vaid wie folgt beschrieben: starkes Einmischen von Englisch in die Rede ist zunächst ein Mittel der sozialen Distanzierung und dazu geeignet, eine Situation formeller zu gestalten. Aus den analysierten Filmen waren dafür typische Beispiele in englischen Anredeformen und Höflichkeitswendungen zu finden. Weiterhin kann in dem Umschalten zu Englisch eine Betonungsfunktion für Teile der Äußerung gesehen werden. Die auch von anderen Autoren wie Kachru festgestellte kulturelle "Neutralisierungsfunktion" des Wechsels zu Englisch wird auch von Vaid aus ihrem Material angeführt.<sup>123</sup>

#### 4.7. Zusammenfassung der Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching

Wir können anhand der oben besprochenen Literatur elf Funktionen auflisten, die ein Wechsel zwischen Hindi und Englisch in einer Interaktion erfüllen kann. Ebenso können die beschriebenen Funktionen gleichzeitig als Motivationen bezeichnet werden, die Hindi-Englisch bilinguale Sprecher zum Wechseln zwischen beiden Sprachen innerhalb desselben sprachlichen Austausches veranlassen.

##### *1. Ausdruck von Abneigung bzw. Autorität*

In einigen Beispielen wechseln Sprecher von Hindi zu Englisch um Ablehnung auszudrücken. Diese Funktion kann als Beispiel für Gumperz' Gegenüberstellung von *we-* und *they-code* betrachtet werden. Im folgenden Beispiel, in dem eine aus Uttar Pradesh stammende Sprecherin ihre Abneigung gegenüber Punjabis ausdrückt ist es plausibel, in Englisch den *we-code*, der zum symbolischen Ausdruck sozialer Distanz geeignet ist, zu sehen.

(9)

ham logon men jo culture hai. khaas hamaarii to avadh kii culture hai. jo softness hai baRe choTe kaa lihaaz hai, vo in logon men nahiin hai,

---

123: ebd., S.42.

punjaabii men sab tussii mussii ho jaataa hai. *To me it sounds very derogatory. I have lived in Punjab but would prefer to speak in English rather than Punjabi. The way they speak I feel they are insulting me. It lacks sobriety. I would say Punjabis are too vocal and try to dominate others.* (Pandit, 1986, S.57)

(Unsere Kultur, besonders die Kultur von Avadh, ist fein. Wir haben Respekt vor den Älteren. Das findet man bei diesen Leuten nicht, sie benutzen in Punjabi die einfachen Pronomen für jeden. Für mich hört sich das sehr abwertend an. Ich habe im Punjab gelebt, würde aber lieber Englisch als Punjabi sprechen. Durch die Art und Weise wie sie sprechen, fühle ich mich beleidigt. Es fehlt dabei an Mäßigung. Ich würde sagen, die Punjabis sind zu laut und versuchen, andere zu übertönen.)

Im nächsten Beispiel benutzt ein Vorgesetzter Englisch als *they-code*, um Autorität zu demonstrieren, und seinen Untergebenen zurechtzuweisen.

(10)

A: tumne itnii der kaise lagaa dii?

B: ghar se ek *important message* aa gayaa thaa saahab.

A: *An important message? You want to keep your job?*(Singh, 1983, S.72)

(A: Wie kommt es, daß du so spät bist?

B: Von zuhause kam eine wichtige Nachricht.

A: Eine wichtige Nachricht? Willst du deinen Job behalten?)

Auch der Untergebene B wechselt zu Englisch, um der Begründung für sein Zuspätkommen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, entsprechend der Symbolik der "Objektivierung", die Englisch zugemessen wird.

## 2. Jemanden ins Vertrauen ziehen

Diese Funktion bildet das Gegenstück zur in Punkt 1. genannten Motivation. Sprecher können zu Hindi wechseln, um jemanden etwas anzuvertrauen. Mit dem Codewechsel versuchen sie dem Gespräch eine persönliche Note zu geben. In diesem Fall signalisiert der Wechsel zu Hindi eine Verringerung der sozialen Distanz zwischen Sprechern. Codewechsel dieser Art können im Rahmen der von Gumperz für die Analyse von Hindi-Englisch Code-Switching festgestellten Funktion der "Personalisierung" durch Verwendung des *we-code* Hindi interpretiert werden. In (11) beschreibt die Sprecherin ihre Probleme, sich auf ihren Schwiegervater einzustellen, wenn er zu Besuch kommt und vertraut der Gesprächspartnerin ihre Sorge an, daß die Situation schwierig werden könnte, wenn er für immer in ihren Haushalt ziehen würde.

(11)

He was here for two months. so with him *bahut adjustment kii zaruurat hai. Mujhe Dar lagtaa hai ki jab vo retire ho ke aajaayenge to kaise*

hogaa. (Pandit, 1986, S.58)

(Er war für zwei Monate da. Bei ihm ist sehr viel Anpassung nötig. Ich mache mir Sorgen, wie es werden wird, wenn er nach der Pensionierung für immer zu uns kommt.)

### 3. Eine Aufforderung verschärfen oder abschwächen

In den folgenden Beispielen wird eine Aufforderung im selben Wortlaut in der anderen Sprache wiederholt. Die Richtung des Codewechsels ist dabei entscheidend für die Bedeutung der Äußerung. In Beispiel (12) spricht ein Vater zu seinem zehnjährigen Sohn, der in einem Wasserbecken versucht, schwimmen zu lernen:

(12)

Baaju men jaao beTaa, andar mat. *Keep to the side.* (Gumperz, 1982, S.78)  
(Geh zur Seite, Sohn, nicht nach innen. Bleib an der Seite.)

In (13) ist es ebenfalls ein Vater, der zu seinem Sohn spricht, hier beim gemeinsamen Durchqueren eines Zugabteils.

(13)

Keep straight. *Sidhaa jaa.* (Gumperz, 1982, S.78)

(Geh geradeaus. Geh geradeaus.)

In (12) und (13) sind beide Teile der Äußerungen, die Aufforderung und ihre Wiederholung, von ihrem rein propositionalen Gehalt her identisch. Allerdings bewirkt der Wechsel zu Englisch eine Verschärfung der Aufforderung in (12) durch Steigerung der sozialen Distanz, während der Wechsel zu Hindi in (13) der Aufforderung einen mildereren, persönlicheren Ton verleiht. Wiederum bietet das *we-code* (Hindi)/*they-code* (Englisch)-Modell eine Erklärung für diese gegensätzlichen Beeinflussungen der Bedeutungen der zitierten Aufforderungen: "The shift to the 'we'code was seen as signifying more of a personal appeal, paraphraseable as 'won't you please', whereas the reverse shift suggests more of a warning or a mild threat." (Gumperz, 1982, S.92)<sup>124</sup> Eine Personalisierung einer

124: Diese Feststellung stimmt überein mit den auf Spanisch-Englisch Code-Switching bei Chicanos in den USA bezogenen Funktionen des Abschwächens (Wechsel zu Spanisch) und Verstärkens (Wechsel zu Englisch) der illokutionären Kraft von Sprechakten, die von Guadalupe Valdés genannt werden. Guadalupe Valdés, *Codeswitching as Deliberate Verbal Strategy: A Microanalysis of Direct and Indirect Requests among Bilingual Chicano Speakers*. In: Richard P. Durán (ed.), Latino Language and Communicative Behaviour. Norwood, New Jersey, Ablex Publishing Corporation 1981, S.95-108.

Aufforderung bei Verringerung der sozialen Distanz durch Wechsel zu Hindi ist auch in (14) evident:

(14)

A: We should go see "Tuglaq" this week.

B: That's a good idea. *bhaii sahab aap bhii chalenge na?*

C: *Mujhe to lakhnau janaa hai.*

A: *nahiin, aap bhii chaliye.* (Singh, 1983, S.72-73)

(A: Wir sollten diese Woche "Tuglaq" sehen.

B: Das ist eine gute Idee. Sie kommen doch auch mit, oder?

C: Ich muß eigentlich nach Lakhnau fahren.

A: Nein, kommen sie auch mit.)

Eine weitere Möglichkeit der Modifikation der Bedeutung von Aufforderungen durch Code-Switching zeigt sich in (15). Der Sprecher fordert seinen Gegenüber auf, über ein Vorstellungsgespräch für eine Arbeitsstelle zu berichten.

(15)

aapkaa interview kaisaa huua?

(After a hardly noticeable pause, when there is no immediate answer the same speaker repeats his question:)

*How did your interview go?* (Gumperz, 1982, S.92)

(Wie ist ihr Vorstellungsgespräch gelaufen? Wie ist ihr Vorstellungsgespräch gelaufen?)

In diesem Fall signalisiert die Wiederholung dieser Aufforderung, die mit einem Wechsel zum als *they-code* verstandenen Englisch einhergeht, daß ein eher faktuellem, unpersönlichem Bericht über das Vorstellungsgespräch gefragt war. Verantwortlich ist dafür die Symbolik der Objektivierung, die nach Gumperz mit dem *they-code* assoziiert wird. Dagegen würde ein Wechsel zu Hindi in derselben Äußerung eher eine Frage danach suggerieren, wie das Interview persönlich empfunden wurde.

#### 4. Neutralisierung

Die Neutralisierungsfunktion, die ein Umschalten zu Englisch in Gesprächen über bestimmte Themen besitzen kann, wurde schon bei der Diskussion der Ansätze von Kachru und Vaid erwähnt. Hier ein Beispiel, in dem ein befragter Sprecher im Fernsehen die Salman Rushdie-Affäre kommentiert:

(16)  
 kisii *holii parsan* ko gaalii na denaa<sup>125</sup>

(Man soll keine heiligen Personen beleidigen)

Durch den Wechsel zu Englisch trifft der Sprecher in der häufig von Kommunalismus geprägten Öffentlichkeit des heutigen Indiens die von ihm gewünschte "ökumenische" Wortwahl und vermeidet einerseits, Hinweise auf seine eigene religiöse Identität zu geben, und andererseits heilige Personen nur einer bestimmten Religion zu benennen. Dies wäre dagegen der Fall gewesen, hätte er zum Beispiel "kisii sant ko gaalii na denaa" gesagt. Code-Switching zu Englisch hat weiterhin auch eine neutralisierende Funktion, wenn dadurch tabubeladene Ausdrücke und Schimpfwörter in Hindi ersetzt werden, wie in den nächsten beiden Beispielen.

(17)  
 ek baRa kharaab samaacaar hai, sheela *widow* ho gaii.<sup>126</sup>

(Es gibt eine sehr schlechte Nachricht, Sheela ist Witwe geworden.)

(18)  
 us kamiine kii baat mat karo, vo to puuraa *bastard* hai.<sup>127</sup>

(Red nicht über diesen Gauner, er ist ein echter Bastard)

In beiden Fällen tragen die englischen Wörter dazu bei, die Äußerungen milder und eher tolerierbar zu gestalten. Dagegen würden (17) und (18) durch Verwendung der Entsprechungen in Hindi "vidhvaa" für Witwe und "haraamii" für Bastard erheblich an Schärfe gewinnen. Die Bedeutung von "Vidhvaa" beinhaltet den Status ritueller Unreinheit und die Assoziation mit Unglück, die Witwen in der Hindu-Gesellschaft traditionellerweise zugemessen wird. "haraamii" wäre ein kaum zu überbietender Angriff auf die Familienehre des so Bezeichneten. Durch Code-Switching zu Englisch können diese Assoziationen vermieden oder abgeschwächt werden.

---

125: Rupert Snell, The Hidden Hand: English Lexis, Syntax and Idiom as Determinants of Modern Hindi Usage. *South Asia Research*, 10(1), 1990, S.53-68. S.62.

126: Ashok Kumar, Code-switching: some observations on motivation. *Indian Linguistics* 48(1-4), 1987, S.3-11: S.8.

127: ebd., S.9.

### 5. Zitieren

Bei Zitaten oder indirekter Rede wird, wenn die wiedergegebene Rede in einer anderen Sprachvarietät geäußert wurde, häufig zur Originalsprache der Äußerung, die zitiert wird, gewechselt. Der Codewechsel besitzt in der Konversation die Wirkung, die Zitate hervorzuheben und als "andere Stimme" von der eigenen Rede abzugrenzen. In (19) unterhalten sich zwei Collegelehrer, wobei der eine von seinem Arztbesuch berichtet.

(19)

He says: *ye hii medsin kontinue karo bhaaii.*(Gumperz, 1982, S.76)

(Er sagte: nehm einfach dieses Medikament weiter.)

Ein weiteres Beispiel aus einer Konversation unter Studenten und Schriftstellern in Delhi. Der Sprecher zitiert sich selbst.

(20)

I went to Agra, to maine apne bhaaii ko bolaa ki, *if you come to Delhi you must buy some lunch.*(Gumperz, 1982, S.76)

(Ich bin nach Agra gefahren, dann sagte ich zu meinem Bruder, wenn du nach Delhi kommst, must du etwas zum Mittagessen kaufen.)

Schließlich kann beim Zitieren einer Äußerung der Code so gewechselt werden, daß die indirekte Rede in einer anderen Sprache wiedergegeben wird, als dies im Original der Fall war. Die stilistische Funktion ist dabei eine zusätzliche Charakterisierung der zitierten Person. Codewechsel dieser Art können Informationen über die relative Nähe beziehungsweise Distanz oder die Sympathien des Sprechers zur zitierten Person enthalten, wenn zum Beispiel die Person im *they-code* zitiert wird, den sie im Original nicht gebraucht hatte.<sup>128</sup>

---

128: Ein Beispiel aus einem andern bilingualen Kontext beschreiben Jane und Kenneth Hill. Spanisch und Nahuatl stehen in der *Mexicano-Gesellschaft* in Zentralmexico in einem spannungsreichem Verhältnis zueinander. Nahuatl in Gesprächen symbolisiert die traditionellen Werte und die Solidarität der Dorfgemeinschaft. Spanisch ist mit dem Prestige und der Autorität der politisch und ökonomisch dominanten mexikanischen Nationalgesellschaft assoziiert. Daneben gilt Spanisch auch als die Sprache der Unmoral, der Trunkenheit und der Verletzung der Werte der *Mexicano-Dorfgemeinschaft*. Die Hills zitieren den Fall einer älteren Frau, die die Rede ihres Schwiegersohns auf Spanisch wiedergibt, um seinen schlechten und aggressiven Charakter zu betonen. Jane H.Hill und Kenneth C.Hill, Speaking Mexicano. S.394-395.

### 6. Meta-Kommentar

Einige Sprecher wechseln zu Englisch, um eine Aussage innerhalb derselben Äußerung zu kommentieren. Dieser Kommentar kann die Form einer parenthetischen (eingeschobenen) Bemerkung annehmen, wie in folgendem Beispiel, einem Ausschnitt aus einer Geschichte, die eine Sprecherin erzählt:

(21)

sharmishta ye sun letii hai to sharmishta kahtii hai, *I like this sentence very much*, pitaajii jab raajpuut laRaaii men jaate hain to pitaa aashirvaad dete hain kii tum laRaaii men successful ho. main bhii ek bahut baRii laRaaii men jaa rahii huun to aap mere ko aashirvaad diijiye.(Pandit, 1986, S.58)

(Sharmishta hört dies und sagt, ich mag diesen Satz sehr, wenn die Rajputen in die Schlacht ziehen, dann segnen ihre Väter sie, damit sie in der Schlacht Erfolg haben mögen. Ich ziehe auch in eine sehr große Schlacht, so segne mich auch, Vater.)

### 7. Einen Kontrast betonen

Ebenfalls zu Englisch wechseln einige Sprecher, um einen Gegensatz in einer Äußerung zu betonen. In (22) redet eine Sprecherin über Punjabis, und im besonderen über die Jhangis, die offenbar von manchen für unangenehm gehalten werden. Die Sprecherin wechselt zu Englisch um festzustellen, daß sie trotzdem eine sympatische Freundin hat, die Jhangi ist.

(22)

merii ek friend hai, dilli kii jhangii hai. *Unlike others she is extraordinary*. isliye koi zaruurii nahiin hai har ek panjaabii buraa ho.(Pandit, 1986, S.57)

Ich habe eine Freundin, die eine Jhangi aus Delhi ist. Im Gegensatz zu anderen ist sie außergewöhnlich (höflich und kultiviert ist gemeint). Deshalb ist es nicht immer der Fall, daß Punjabis unangenehme Leute sind.

Ein weiteres Beispiel:

(23)

socaa thaa paRhne men acchaa niklegaa *but he fails in every examination*.(Gupta, 1978, S.189)

Ich dachte, er würde im studieren gut sein, aber er fällt bei jeder Prüfung durch.)

### 8. *Einen Adressaten spezifizieren*

Diese Funktion kann sowohl einem Wechsel zu Hindi wie auch zu Englisch zukommen. Wichtig für die Ausführung dieser Funktion ist dabei weniger die Art des Codes, zu dem umgeschaltet wird, als der Kontrast zwischen den beiden Varietäten, der Codewechsel als solcher. Der Gebrauch eines anderen Codes durch den Sprecher signalisiert, daß in derselben Sprechsituation ein Wechsel des Adressaten stattfindet.

#### (24)

Aus einer Diskussion unter Studenten über Hindi-Englisch Code-Switching:

A: Sometimes you get excited and then you speak in Hindi, then again you go on to English.

B: No nonsense, it depends on your command of English.

B: (shortly thereafter turning to a third participant, who has just returned from answering the doorbell) *Kaun hai bhaai?* (Wer ist da?) (Gumperz, 1982, S.77)

#### (25)

A Hindi speaking student couple is talking to a Hindi speaking visitor in their home:

Wife: Piipalmint piyengii aap?

Visitor: Piyengii?

Wife: Piine kii ciiz hai.

Visitor: Ye kaise piyaa jaata hai?

Husband: But she doubts us, ki ismen kucch alkohol to nahiin.

Husband: (turning to his wife) *Put it in a glass for her.* (Gumperz, 1982, S.77)

(W: Möchten sie "Pipalmint" trinken?

V: Trinken?

W: Das ist etwas zum Trinken.

V: Wie kann man das trinken?

H: Aber sie glaubt uns nicht, daß da kein Alkohol drin ist.

H: Schenk ihr ein Glas ein.)

### 9. *Thematisch bedingtes Code-Switching*

Dieser Punkt wurde bereits bei der Diskussion von Guptas Ansatz erwähnt. Einige Codewechsel lassen sich durch das Gesprächsthema erklären. Ob zu einer Hindi-Varietät oder Englisch gewechselt wird, hängt dabei von der Art des Themas ab. In (26) wechselt die Sprecherin beim Thema Liebe und Sexualität zu Englisch, während ein Umschalten zu Hindi bei einer Diskussion traditioneller Heirat erfolgt.

#### (26)

mere saath to kabhii aisaa nahiin ho saktaa. *I feel very odd kii how can you share the bed, share the feelings with the boy whom you don't know.* ham log Indians kaa tradition hii aisaa rahaa hai. kii shaadiion men to



unko bolne bhii nahiin diyaa jaataa. karnii hai to karnii hai. ham bataayen. daulat raam men karii girls hain. *They think love means sexual realtionship only. bharii I know it involves it but not only that.*(Pandit, 1986, S.62-63)

(So etwas könnte mir nie passieren. Ich finde das sehr seltsam, wie kann man das Bett und die Gefühle mit einem Jungen teilen, den man nicht kennt. Unsere indische Tradition ist eben so gewesen. In etlichen Fällen läßt man die Mädchen nicht einmal ihre Meinung zu ihrer Heirat sagen. Was sie tun muß, muß sie tun. Es gibt ein Paar solcher Mädchen im Daulat Ram College. Sie glauben, daß Liebe nur eine sexuelle Beziehung bedeutet. Ich weiß es gehört dazu, aber nicht nur das.)

Eine offene Diskussion des ersten Themas wird mit "modernen" Einstellungen und "westlichem" Denken in Verbindung gebracht. Englisch ist deshalb in der untersuchten Sprachgemeinschaft die Sprache, die als am ehesten angemessen für dieses Thema angesehen wird, weil die Symbolik, die mit Englisch in Verbindung gebracht wird, der Behandlung dieses Themas entspricht. Der verschiedene symbolische Gehalt von Hindi läßt es wiederum als angemessenen Code für das Reden über Themen erscheinen, die als typisch für "indische" Lebensweisen gelten. Im nächsten Beispiel wechselt eine Sprecherin zu Englisch, um ihr Recht auf Individualität zu betonen und eine "traditionelle" soziale Institution, die *joint familily*, zu kritisieren.

(27)

pichle das saalon men jis tarah kii life hamne lead kii hai aur jitnii *progress* huii hai har *field* men, ghar men, vo unke saath rahane se nahiin ho saktii thii. tab meraa *mind* hii kuch aur tarah kaa ho jaataa kyonki ab jitnii *independent thinking* hai. *I feel satisfied kii I can do what I feel like.* vo vahaan par meraa khyaal hai nahiin. siirf kaam karne kii hii baat nahiin hai. *Mentally you feel curbed in a joint family.*(Pandit, 1986, S.63-64)

(Das Leben, was wir in den letzten zehn Jahren geführt haben, und die ganzen Fortschritte, die die Familie überall gemacht hat, wären nicht möglich gewesen, hätten sie <die Schwiegereltern> mit uns gelebt. Meine Einstellung hätte sich in eine andere Richtung entwickelt. Jetzt denke ich unabhängig. Ich bin zufrieden darüber, daß ich machen kann, wonach ich mich fühle. Das wäre dort <in der Großfamilie> nicht möglich gewesen. Es ist nicht nur eine Frage der vielen Arbeit. Man fühlt sich geistig eingeschränkt in einer *joint family*.)

Die Sprecherin, eine Dozentin der Wirtschaftswissenschaften aus Delhi, verteidigt in der Äußerung ihre Individualität als Schwiegertochter und ihr Recht, in einem getrennten Haushalt zu leben. Individualität und Selbstbehauptung von Schwiegertöchtern gelten als beispielhaft für "westlich" orientierte Lebensweisen und als Bruch mit indischer

"Tradition". Die Sprecherin wechselt zu Englisch, weil "westliche Werte" zur Symbolik dieser Sprache aus der Perspektive der Sprecherin gehören und ihre Einstellung deshalb am besten durch ein Umschalten zu Englisch ausgedrückt werden kann.

#### 10. *Klarstellung und zusätzliche Interpretation*

Diese Funktion wurde bereits bei der Besprechung der Ansätze von Kachru und Gupta erwähnt. Ein Wechsel zu Hindi oder Englisch kann erfolgen, um einen Ausdruck zusätzlich klarzustellen oder weiter zu interpretieren. Diese Funktion des Code-Switching ist besonders von Bedeutung im technischen Diskurs zur Präzisierung von Begriffen oder als zusätzliche Erläuterung von Hindi-Neologismen dieses Bereiches wie in (28).

(28)

aapekshit ghanatva maane *relative density*.<sup>129</sup>

(relative Dichte, das heißt, relative Dichte)

(29)

ye Thos kaarban Daayaksaaid *arthaat suukhii baraf*.<sup>130</sup>

(Das ist festes Kohlendioxid, das heißt, Trockeneis.)

#### 11. *Markieren einer Mittelklasse-Identität*

Da Hindi-Englisch Bilingualismus als typisch für Sprecher der urbanen Mittelklasse der Hindi-Region angesehen wird, können Sprecher der behandelten Sprachgemeinschaft durch häufiges Wechseln zu Englisch eine Identifikation mit einem "Mittelklasse-Status" demonstrieren. Dieser Sprachstil wird mit einem hohen Bildungsniveau der Sprecher assoziiert und kann darüber hinaus ein Symbol einer entsprechenden professionellen Gruppenidentität verkörpern, wie in der folgenden Unterhaltung zwischen Universitätsdozenten über englische Literatur.

(30)

A: tumne "A grain of Wheat" paRhii hai? (Hast du "A Grain of Wheat" gelesen?)

B: haa, baRii hii *rimaarkebal naavel* hai, *naavelist* ne baRii hii *vigar* ke saath *afriikans* kii *fiilings* ko *vaais* kii hai, iskii *proz* men *fors* hai aur *jenral mais* kii *pikcar* baRii hii *laaif laaik* hai. (Ja, es ist ein

129: Braj B. Kachru, The Indianization of English. S.197.

130: ebd.

bemerkenswerter Roman. Der Romancier hat die Gefühle der Afrikaner sehr lebhaft ausgedrückt. Seine Prosa ist kraftvoll und das Bild der Massen ist lebensecht)

A: mai to kahuunga ki yah *van aaf di best naavels aaf die iar* hai. (Ich würde sagen, es ist einer der besten Romane des Jahres)

B: *That's right. It is decidedly one of the best novels of the year.* (Verma, 1976, S.158.)

## 5. Drei Hauptformen von Hindi-Englisch Code-Switching

In diesem Kapitel stelle ich drei Hauptformen von Hindi-Englisch Code-Switching vor, die sich in ihrem Verhältnis zum sozialen Kontext und den Aufgaben, die sie in Interaktionen erfüllen können, voneinander unterscheiden. Die im vorherigen Kapitel beschriebenen Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching können den hier vorgestellten Typen zugeordnet werden. Einige Autoren haben versucht, einen Zusammenhang zwischen gewissen Typen von bilingualen Sprachgemeinschaften und dem Gebrauch oder der Abwesenheit von möglichen Typen von Code-Switching zwischen beiden gebrauchten Sprachen herzustellen.<sup>131</sup> In unserem Fall läßt sich keine auffällige Bevorzugung einzelner Typen feststellen. Alle drei hier beschriebenen Typen von Code-Switching lassen sich in der Sprachgemeinschaft der Hindi-Englisch bilingualen Mittelklasse-Sprecher nachweisen.

### *Die "Markedness"-Theorie*

Vorab möchte ich noch eine andere Kategorisierung von Code-Switching vorstellen, die ich zusätzlich auf die drei Haupttypen beziehen werde. Carol Myers Scotton unterscheidet zwischen Code-Switching als "markierter" und als "unmarkierter" Wahl.<sup>132</sup> *Unmarkiertes Code-Switching* bezeichnet Sprachwechsel, die im Einklang mit bestehenden

---

131: Shana Poplack, *Contrasting Patterns of Code-Switching in Two Communities*. In: Monica Heller (ed.), Codeswitching: anthropological and sociolinguistic perspectives. Berlin/New York, Mouton de Gruyter 1988, S.215-244.; Susan Gal, *The Political Economy of Code Choice*. In: M. Heller (ed), Codeswitching. S.245-264. Carol Myers Scotton, *Code-Switching and Types of Multilingual Communities*. In: Georgetown University Round Table on Languages and Linguistics 1987. Ed. by Peter H. Lowenburg. Washington D.C., Georgetown Univ. Press 1988, S.61-82.

132: Carol Myers Scotton, The Negotiation of Identities in Conversation: A Theory of Markedness and Code Choice. *International Journal of the Sociology of Language* 44, 1983, S.115-136.

kulturellen Konventionen des Sprechens im gegebenen Kontext vollzogen werden und die bestehende "Balance von Rechten und Verpflichtungen" zwischen den Gesprächsteilnehmern unangetastet lassen. Codewechsel dieser Art werden in einer gegebenen Situation gewissermaßen erwartet. Im Gegensatz dazu resultiert *Code-Switching als markierte Sprachwahl* in einer Veränderung des momentanen Rollenverhältnisses der Sprechenden, und zieht eine Verletzung kultureller Konventionen des Sprechens nach sich. Das Brechen von Konventionen der Sprachwahl fungiert hier als ein Mittel zur Schaffung neuer Bedeutungen und spielt eine strategische Rolle in der Interaktion. Markiertes Code-Switching ist "auffällig", weil zu einem Code gewechselt wird, dessen Verwendung in der gegebenen Situation nicht erwartet wird.

#### *Typ I: Situationales Code-Switching*

Hindi-Englisch Codewechsel fungieren als *situationales Code-Switching*,<sup>133</sup> wenn das Umschalten von Hindi zu Englisch oder umgekehrt parallel zu einer Änderung der Sprechsituation stattfindet, wie zum Beispiel bei einem Wechsel des Gesprächsthemas, der Teilnehmer, oder des Schauplatzes der Interaktion.<sup>134</sup> Code-Switching kann in diesem Fall als eine Anpassung des Sprechers an kulturelle Annahmen über den angemessene Sprachcode in einer bestimmten Situation angesehen werden. Sozialer Kontext und die verwendete Sprache stehen im situationalen Code-Switching in einem direkten Verhältnis zueinander, wie im folgenden Beispiel.

#### (31)

Dr. Prasad: Hello, Sinha! How are you?

Dr. Sinha: I am fine. Thank you.

Dr. Prasad: *kyon bhaai! idhar nazar nahiin aate. mahiino guzar gaye. mulaakaat nahiin huii.*

Dr. Sinha: *ye to tumne Thiik hii kahaa. mai idhar baraabar bahaar hii bahaar Tuar kartaa rahaa.*(Verma, 1976, S.157)

(P: Hallo Sinha. Wie geht es ihnen?)

S: Mir geht es gut. Danke.

P: Warum, Bruder! Man sieht dich gar nicht. Schon seit Monaten haben

133: Die Bezeichnung "situationales Code-Switching" wurde eingeführt von: Jan-Petter Blom und John J. Gumperz, *Social Meaning in Linguistic Structures: Code-Switching in Norway*. In: John J. Gumperz und Dell Hymes (eds.), Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication. New York, Holt, Rinehart and Winston 1972, S.407-434.

134: Zum Begriff der Sprechsituation siehe Abschnitt 4.4.

wir uns nicht getroffen.

S: Da hast du schon recht. Ich war dauernd außerhalb unterwegs.)

Verma beschreibt die Sprecher in (31) als "hochgebildet", "Familien der oberen Mittelklasse angehörig", und ihre Kinder auf "English-medium schools" schickend.<sup>135</sup> Bei der Begrüßung in Englisch ist die Sprechsituation, in der sich beide Sprecher befinden, formell und eher distanziert. Der Wechsel zu einer informellen Hindi-Varietät geht mit einer Lockerung der Situation einher, die Rollen der Sprecher zueinander verändern sich, das Gesprächsthema und der Stil der Unterhaltung nimmt einen persönlichen Charakter an. Der Wechsel der Situation wird in einem Wechsel des Codes reflektiert.

Dieser Typ des Hindi-Englisch Code-Switching entspricht dem "aufeinanderfolgenden unmarkierten Code-Switching" in Scottons Modell.<sup>136</sup> Der Wechsel von Englisch zu Hindi in (31) ist unmarkiert, da mit der Änderung der Situation von einer in der Situation erwarteten Varietät zu einer anderen, bezogen auf die neue Situation konventioneller Wahl entsprechenden Varietät umgeschaltet wird. Situationales Code-Switching gilt besonders typisch für Sprachgemeinschaften, in denen Diglossie herrscht.<sup>137</sup> Zwei Sprachen werden in jeweils sich gegenseitig ausschließenden Kommunikationssituationen gebraucht, wobei sich eine prestigeträchtige H-(*high*) Varietät (für z.B. religiöse und offizielle Kontexte, Bildungswesen) von einer L-(*low*) Varietät (für alle informellen Bereiche, Familie, Freunde, oft "Dialekt") unterscheiden läßt.<sup>138</sup> Ein Wechsel zwischen beiden Sprachen impliziert somit immer eine Änderung der Sprechsituation. Hindi-Englisch Bilingualismus in Indien läßt sich dagegen kaum als diglossische Situation charakterisieren, da beide Sprachen offiziellen Status besitzen und in einigen Bereichen parallel verwendet werden, wie in den Bereichen der Bildung oder Politik. Auch zeigt die besprochene Literatur und einige der angeführten Beispiele, daß der Gebrauch von Englisch in der Familie und zwischen Freunden möglich ist. Englisch und Hindi werden nicht in streng voneinander getrennten Kontexten gebraucht wie H- und L-Varietäten in einer diglossischen

135: Verma, Hindi-English Code-Switching. S.157.

136: Carol Myers-Scotton, *Code-Switching and Types of Multilingual Communities*. S.67.

137: Gumperz, *Conversational Code Switching*. S.60.

138: C.A. Ferguson, Diglossia. *Word* 15, 1959, S.325-40. Ferguson nennt Arabisch (klassisches A. <=H>, ägyptisches A.<=L>), Deutsch in der Schweiz (Hochdeutsch <=H>, Schweizerdeutsch <=L>), Haitianisches Créole (Französisch <=H>, Créole <=L>), und modernes Griechisch (katharévusa <=H>, dhimotiki <=L>) als Beispiel für Diglossie.

Situation. Da situationales Hindi-Englisch Code-Switching als durch den sozialen Kontext determinierte Form der Sprachwahl beschrieben werden kann, lassen sich außer einer Anpassung an die Art der Sprechsituation keine gesonderten Funktionen für diese Form des Code-Switching nennen. Allenfalls *thematisch bedingtes Code-Switching* könnte als Beispiel für situationales Code-Switching gelten, wenn durch die Art des Themas die Sprechsituation verändert wird. In den in Abschnitt 3.7. angeführten Beispielen (26) und (27) ist dies nicht der Fall.

*Typ II: Konversationsbezogenes (conversational) Code-Switching*

Im Unterschied zum situationalen Code-Switching ist diese Art des Hindi-Englisch Code-Switching weniger an Änderungen des sozialen Kontextes der Interaktion orientiert, sondern vielmehr an der Erzielung kommunikativer Effekte in der Konversation durch eine "bedeutungsvolle Gegenüberstellung von Codes"<sup>139</sup> Eine wesentliche Änderung der Sprechsituation findet dabei nicht statt. Codewechsel dieser Art sind nicht durch den sozialen Kontext der Sprechsituation determiniert, sondern der Versuch von Sprechern, besondere Bedeutungen zu vermitteln oder bestimmte Ziele in der Interaktion zu erreichen. Für diese Form des Code-Switching findet sich in der Literatur auch die Bezeichnung "metaphorisches Code-Switching".<sup>140</sup> Durch konversationsbezogenes Code-Switching vermitteln Sprecher spezielle Information darüber, wie sie ihre Äußerungen verstanden haben möchten. In diesem Typ der Sprachwahl findet durch den Wechsel zwischen Hindi und Englisch eine Gegenüberstellung kultureller Standards statt, wobei die symbolischen Konnotationen beider Sprachen zum Ausdruck besonderer Bedeutungen genutzt werden oder einfach der Kontrast zwischen den Codes zum Vermittler stilistischer Bedeutung wird.. Von den in Abschnitt 3.7. genannten Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching ist die Mehrzahl als Anwendungen von konversationsbezogenen Code-Switching zu verstehen. Dies trifft auf folgende der erwähnten Funktionen zu:

1. *Ausdruck von Abneigung bzw. Autorität*
2. *Jemanden ins Vertrauen ziehen*

---

139: Gumperz, *Conversational Code-Switching*. S.84.

140: Blom und Gumperz, *Social Meaning in Linguistic Structures*. S.425.

3. *Eine Aufforderung verschärfen oder abschwächen*
4. *Neutralisierung*
5. *Zitieren*
6. *Meta-Kommentar*
7. *Einen Kontrast betonen*
8. *Adressaten spezifizieren*

Die ersten vier der hier aufgelisteten Funktionen beruhen direkt auf dem Einsatz der gegensätzlichen Symboliken, die mit Hindi und Englisch verbunden werden. *Ausdruck von Abneigung* und *Verschärfung einer Aufforderung* mittels eines Wechsels zu Englisch bedienen sich der Assoziationen mit sozialer Distanz und Autorität, die Englisch anhaften, während *Jemanden ins Vertrauen ziehen* und *Abschwächung einer Aufforderung* durch Umschalten zu Hindi auf dessen *we-group*-Standard in vielen Sprechsituationen basieren. Ebenso wird der Effekt der *Neutralisierung* durch den Status von Englisch als "nicht-indische" Sprache ermöglicht.<sup>141</sup> In den übrigen genannten Funktionen 5.-8. ist es eher der Kontrast zwischen den Codes, der als Träger der durch Code-Switching vermittelten Bedeutungen fungiert. Wie bei den Funktionen 1.-4. können einzelnen Codewechseln deutliche kommunikative Funktionen in der Äußerung zugesprochen werden ohne daß deshalb eine Änderung der Sprechsituation festzustellen wäre. *Thematisch bedingtes Code-Switching* wie in den in 4.7. angeführten Beispielen stellt einen Grenzfall zwischen situationalen und konversationsbezogenen Code-Switching dar und kann, wenn das Gesprächsthema keine wesentliche Änderung der Sprechsituation bewirkt, zum Typ des konversationsbezogenen Code-Switching gezählt werden. *Klarstellung und zusätzliche Interpretation* wie in (28) und (29) sind Beispiele für "unvermeidliches", technisch bedingtes Code-Switching und kein Fall des Umschaltens zu Englisch oder Hindi als stilistisches Mittel in der Konversation.

Im Rahmen von Scottons Modell hat zumindest Code-Switching, welches die Funktionen 1.-3. erfüllt, als markiertes Code-Switching zu gelten, da es eine Abweichung von dem erwarteten Code der Interaktion darstellt, und eine Veränderung des Rollenverhältnisses, in dem sich die Sprecher

---

141: Diese Aussage bezieht sich nur auf die Ebene der Symbolik, die in der beschriebenen Neutralisierungsfunktion wirkt. Es soll damit nicht geleugnet werden, daß indisches Englisch als eigene, seit dem 18.Jahrhundert in Indien etablierte Varietät gesehen werden kann, vgl. Kachru, The Indianization of English.

befinden, zur Folge hat. *Ausdruck von Abneigung bzw. Autorität, jemanden ins Vertrauen ziehen, und eine Aufforderung verstärken oder abschwächen* bewirken eine Veränderung der "Balance von Rechten und Verpflichtungen" in der Interaktion. Dies trifft nicht auf die übrigen genannten Funktionen 4.-8. zu, weshalb sie als Beispiele für unmarkiertes Code-Switching charakterisiert werden können.

*Typ III: Mixed Hindi-English*

Der dritte Typ des Hindi-Englisch Code-Switching resultiert in einem neuen Mischcode *Mixed Hindi-English (MHE)* und wurde schon bei der Diskussion der Ansätze von Pandit, Kachru und Gupta im vorhergehenden Kapitel erwähnt. Hierbei sind nicht die einzelnen, sehr zahlreichen Übergänge von einem Code zum anderen als Träger stilistischer Bedeutung relevant, sondern die Verwendung des Mischcodes selber die Grundlage für eine Vermittlung sozialer Bedeutungen durch die Sprachwahl. Bei dieser Form des Code-Switching wird zwischen Hindi-Varietäten und Englisch sehr oft gewechselt, ohne daß die Sprechsituation eine Änderung erfährt, noch daß jedem einzelnen Codewechsel eine besondere Bedeutung oder Funktion zugemessen werden kann.

(32)

Ye sab *-isms* keval *slogans* hai, *mere slogans*. sab *parties* apnaa apnaa nagaaRa bajaatii hain. jantaa kii *immediate problems* ko *solve* karne men koi *interested* nahiin hai. *Political parties* kaa kaam hai *strikes, walk outs* aur *demonstrations* karaanaa, aur *speeches* denaa, jantaa kii *destiny* hai *vote* denaa aur *suffer* karanaa. (Gupta, 1978, S.166.)

(All diese "-isms" sind nur Sprüche, bloße Sprüche, niemand ist daran interessiert, die unmmittelbaren Probleme des Volkes zu lösen. Alle Parteien kochen nur ihr eigenes Süpplein. Politische Parteien sind nur gut im Organisieren von Streiks, Versammlungsboykotts und Demonstrationen und im Reden schwingen, während es das Schicksal des Volkes ist, die Stimme abzugeben und zu leiden.)

(33)

A: *I had gone to Kamala Nagar -Mrs Puri ke saath. We wanted to go* kyonki kuch khariidnaa thaa. *You know that place Birla Mills ke paas? When you go to Amba raaste men nahiin hai? As it is my husband is very nervous* jahaan tak merii *driving* kaa savaal hai. vo mujhe *drive* nahiin karne dete aur main bhii. *I don't tell him in the morning* ki main *car* le jaa rahii huun. us din to *I had a very narrow escape*. vahaan se muRne lagte vo jo *roundabout* nahiin hai? *I was just turning*. vahaan se ek *private* bus aa rahii thii. vo itnii *speed* se aayii. *I had just turned*. vo itnii zyaadaa *speed* se aayii aur usne moRaa aur *front* men, *right side* pe *badly touch* huyii gaarii. itnii zor se aawaaz huyii ki *I can't tell you. I was so scared*. maine *car* rok dii. *I put a stop otherwise* to sab kuch



khatam ho gayaa hotaa. (Ira Pandit, 1986, S.66)

(A: Ich war nach Kamla Nagar gefahren, mit Mrs Puri. Wir wollten fahren, da wir etwas einzukaufen hatten. Kennen sie diesen Ort bei den Birla Mills? Wenn sie nach Amba fahren ist es doch in dieser Richtung. Mein Mann ist sehr nervös, so sehr, daß er es auch ist, wenn es darum geht, ob ich fahren soll. Er läßt mich nicht fahren und ich ihn auch nicht. I sage es ihm morgens nicht, wenn ich das Auto nehme. An diesem Tag jedoch bin ich nur knapp davongekommen. Dort wo es um die Kurve geht, da an diesem Kreisel. Ich drehte gerade. Da kam von dort ein Privatbus mit solcher Geschwindigkeit. Ich hatte gerade gedreht. Er kam so schnell und drehte und rammte das Auto vorne auf der rechten Seite übel. Es gab einen solchen Krach, daß ich ihnen gar nicht sagen kann wie. Ich hatte solche Angst. Ich hielt das Auto an. Ich machte eine Pause, sonst wäre alles aus gewesen.)

*MHE* wird als eigenständige Varietät zum neuen Bestandteil des linguistischen Repertoires der in Hindi-Englisch bilingualen Sprecher. Von den in 3.7. genannten Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching läßt sich *Markieren einer Mittelklasse-Identität* diesem dritten Typ zuordnen, hier neben (30) ein zusätzliches Beispiel.

(34)

Sheela: DaakTar saahib! hamlog aaj ek *kalcaral iivning aarganaiz* kar rahe hain. aapko *invaaIT* karne aaai thii. apni *misiz* ke saath avashya aaiegaa.

Sharma: *think yuu.* avashya aaungaa. kitne *aaITams* hai?(Verma, 1976, S.159)

(Sheela: Herr Doktor! Wir organisieren heute einen Kulturabend. Ich bin gekommen, sie einzuladen. Kommen sie doch bitte mit ihrer Frau.

Sharma: Danke, ich werde bestimmt kommen. Wieviele Programmpunkte gibt es?)

*Mixed-Hindi-English* ist als unmarkiertes Code-Switching zu verstehen, da das Verwenden des Mischcodes in einer Vielzahl von Situationen, in denen sich Sprecher aus der behandelten Sprachgemeinschaft befinden können, eine erwartete Sprachwahl darstellt und wird auch von den Autoren, die *MHE* beschrieben haben, als typisch für Sprecher der urbanen Mittelklasse der Hindi-Region eingestuft. Ein *MHE* vergleichbares unmarkiertes Code-Switching wird bei Puertorricanern in New York (Englisch/Spanisch)<sup>142</sup> und italienischen Jugendlichen in Konstanz

142: Shana Poplack schreibt zu dieser Sprachsituation: "*On the other hand, a generalized use of intrasentential code-switching may represent instead an overall discourse mode.*", S.Poplack, "*Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en español*": toward a typology of code-switching. In: Jon Amastae and Lucía Elías-Olivares (eds.), Spanish in the United States. Sociolinguistic Aspects. Cambridge, Cambridge Univ.Press 1982. S.230-263, S.259. Zum

(Deutsch/Italienisch)<sup>143</sup> beschrieben, wobei in beiden Fällen die Sprechweise des ständigen Hin- und Herwechsels zwischen beiden Sprachen als kennzeichnend für eine plurale Identität gesehen wird. Ebenso beschreibt Scotton anhand afrikanischer Daten Code-Switching dieser Art als Signalisieren "dualer Identitäten".<sup>144</sup>

Die Verwendung von *MHE* wird von Ira Pandit und R.S.Gupta als angemessen für informelle Kontexte beschrieben, während der Gebrauch der "unvermischten" Sprachen Englisch und sanskritisiertes Hindi als charakteristisch für formelle Situationen gewertet wird.<sup>145</sup> Hier ist eine genauere Definition der Begriffe *formell* und *informell* in ihrer Verwendung zur Charakterisierung von Sprechsituationen nötig. Judith T. Irvine unterscheidet vier Aspekte der "Formalität" sozialer Situationen oder Ereignisse, die sich ihrer Auffassung nach kulturübergreifend feststellen lassen.<sup>146</sup> Diese vier Komponenten sind: *Verstärkte Strukturierung von Codes* in einer sozialen Situation, die *Konsistenz von Codes*, das Betonen *positionaler Identitäten* und das Auftreten eines *zentralen situationalen Fokus*. Im engeren Sinne auf den Sprachgebrauch, der für formelle Situationen charakteristisch ist, beziehen sich vor allem die ersten beiden Punkte, verstärkte Strukturierung und Konsistenz von Codes. Mit verstärkter Strukturierung eines Codes bezeichnet Irvine "the addition of extra rules or conventions to the codes that organize behaviour in a social setting"<sup>147</sup>, auf linguistische Codes bezogen bedeutet dies die Verwendung von besonders fein und komplex strukturierten Varietäten oder Registern, die als "vollendete" Formen einer Sprache angesehen werden. Konsistenz von Codes beschreibt das

---

Ausdruck der "dualen Identität" bei Puertoricanern in New York: Shana Poplack, *Contrasting patterns of codeswitching in two communities*. In: Monica Heller (Ed.), Codeswitching: anthropological and sociolinguistic perspectives. Berlin, u.a., Mouton de Gruyter 1988, S.215-244. S.237.

- 143: Aldo di Luizo, *On the meaning of language choice for the sociocultural identity of bilingual migrant children*. In: Ders. und J.C.P. Auer (Eds.), Interpretative Sociolinguistics: Migrants, Children, Migrant Children. Tübingen, Narr 1994, S.55-86. S.80-81; J.C.P.Auer, Zweisprachige Konversationen. Code-Switching und Transfer bei italienischen Migrantenkindern in Konstanz. Univ. Konstanz, Sonderforschungsbereich 99, Univ.Diss. 1983, z.B. S.361.
- 144: Carol Myers Scotton, *Code Switching and Types of Multilingual Communities*. S.62.
- 145: Gupta, A Sociolinguistic Study. S. 174-176. und Pandit, Hindi-English Code Switching. S.70.
- 146: Judith T. Irvine, Formality and Informality in Communicative Events. *American Anthropologist* 81, 1979, S.773-790.
- 147: ebd., S.776.

Ausmaß, in dem die im Akt des Sprechens getroffene Wahl des linguistischen Codes in Entsprechung zur ausgedrückten sozialen Bedeutung steht. Konsistenz von Codes bezieht sich somit auf "co-occurrence rules", auf die in formellen Situationen bestehende Erwartung einer Kongruenz der Symbolik des gewählten linguistischen Codes und der Symbolik des Ereignisses insgesamt. In formellen Situationen wird Sprechern weniger Wahlfreiheit des Codes zugestanden während der Grad der relativen Übereinstimmung zwischen dem gewählten Code, den sozialen Bedeutungen des Gesagten und den (nicht-linguistischen) kulturellen Codes,<sup>148</sup> die den übrigen sozialen Kontext des Ereignisses strukturieren, ein Maximum erreicht. In informellen Situationen dagegen verfügen Sprecher über größere Möglichkeiten, in ihrer Wahl der Codes zu variieren und auch verschiedene Codes zu kombinieren oder mischen. (ebd., S.777) Das von Irvine für die Formalität von kommunikativen Situationen genannte Gebot der Konsistenz von Codes kann damit auch die von Gupta und Pandit festgestellte Abwesenheit von Code-Switching und "Mischen" von Hindi und Englisch in als formell beschriebenen Sprechsituationen erklären. Code-Switching, wie Inkonsistenz von Codes allgemein bewirkt eine Dezentrierung und Neukombination von Bedeutung, die in einer Distanzierung des Sprechers vom Gesagten resultieren kann. "By code inconsistency the speaker can detach himself from the social persona implied by one type of usage and suggest that that persona is not to be taken quite 'for real'".<sup>149</sup> Jene auf die Strukturierung sozialer Situationen bezogen "zentrifugalen" Prozesse widersprechen den Kriterien einer Formalität von sozialen Ereignissen. Die Code-Konsistenz formellen Sprechens bezieht sich schließlich nicht nur auf die symbolische Kongruenz zwischen linguistischen Code und dem übrigen sozialen Kontext der Situation, sondern auch auf eine innere Konsistenz beziehungsweise "Reinheit" des verwendeten Codes. Englisch und "reines", sanskritisiertes Hindi verkörpert die angemessene Sprachwahl in formellen Situationen. Die Mischung oder Gegenüberstellung von Elementen aus als verschieden wahrgenommenen Sprachen, wie sie im Code-Switching praktiziert wird, verletzt ebenso wie die Verwendung eines familiären Registers das für formelle Situationen geltende Konsistenzgebot.

---

148: Kulturelle Codes im Sinne von Symbolsystemen, "selbstgesponnenen Bedeutungsgeweben", Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt, Suhrkamp 1983. S.9.

149: ebd., S.777.

Abb. 1: Übersicht über Typen und Funktionen von Hindi-Englisch Code-Switching

Typen von CS	mögliche Funktionen	Status der Codewechsel nach der 'markedness'-Theorie
situationales CS	Anpassung an neue Sprechsituation Thematisch bedingtes CS	unmarkiert unmarkiert
konversationsbezogenes CS	Ausdruck von Abneigung bzw. Autorität Jemanden ins Vertrauen ziehen Eine Aufforderung verschärfen oder abschwächen Neutralisierung Zitieren Meta-Kommentar Einen Kontrast betonen Adressaten spezifizieren Thematisch bedingtes CS	markiert markiert markiert unmarkiert unmarkiert unmarkiert unmarkiert unmarkiert unmarkiert
<i>Mixed Hindi-English</i>	Markieren einer Mittelklasse-Identität in informellen Kontexten	unmarkiert

## 6. Hindi-Englisch Code-Switching als Strategie der symbolischen Dominanz

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem im vorhergehenden Kapitel vorgestellten dritten Typ von Hindi-Englisch Code-Switching *Mixed-Hindi-English*, der wie dargestellt als neue eigenständige Sprachvarietät behandelt werden kann. Hier soll die These vertreten werden, daß die Verwendung dieser Varietät *MHE* in informeller Interaktion eine Strategie der sozialen Abgrenzung und Dominanz durch Mittelklasse-Sprecher darstellt. Durch ständiges unmarkiertes Hindi-Englisch Code-Switching wird der Sprachgebrauch urbaner Mittelklasse-Sprecher auch in informellen Situationen entscheidend von der Sprache anderer Sprecher abgesetzt. Der häufige Gebrauch des Hindi-Englisch Mischcodes fungiert wie erwähnt als Markierung einer Mittelklasse-Identität und impliziert den Ausschluß von anderen Sprechern weniger privilegierter Herkunft. So wird ein symbolischer Ausschluß von Sprechern begründet, der klassenspezifischen Charakter trägt. Scotton nennt ein durch das Prinzip des Ausschließens gekennzeichnetes Verhältnis zwischen einer "Elitesprache" und der linguistischen Praxis der restlichen Gruppen einer Gesellschaft *elite closure*. Nach Scotton tritt jene Form der sprachlichen Abgrenzung einer "Elite" dann auf, wenn

1. Eliten in einer Gesellschaft andere Sprachvarietäten beherrschen, als die, welche der Masse bekannt sind, und diese Beherrschung anderer Sprachvarietäten zu einer identifizierenden Eigenschaft der Eliten wird.
2. die Beherrschung dieser Sprachvarietäten durch die Elite einen praktischen Wert hat, insofern die Eliten besonders in offiziellen Situationen eine andere Sprachvarietäten als die nicht-Eliten gebrauchen und dieser Sprachgebrauch wiederum eine Möglichkeit bietet, Mitglieder der Elite zu identifizieren.
3. die Sprechweise der Eliten eine positive Wertung erfährt, was die Eliten dazu veranlaßt, ihren distinktiven Sprachgebrauch beizubehalten.<sup>150</sup>

Scotton unterscheidet zwischen "schwachen" und "starken" Formen von *elite closure*. Schwache Formen dieses Zustands finden sich häufig in Gesellschaften, in denen die Sprachen, die eine Identifikationsfunktion für die Elite erfüllen und die Sprachvarietäten, die bei der nicht-Elite in Gebrauch sind, verschiedene Dialekte einer einzigen Nationalsprache

---

150: Carol Myers-Scotton, Elite closure as powerful language strategy: the African case. In: *International Journal of the Sociology of Language* 103, 1993, S.149-163, S.151-152.

darstellen und ein potentieller Zugang zur Elitemitgliedschaft durch flächendeckende formelle Bildung gegeben ist. Eine "starke" Form der sprachlichen Abgrenzung einer Elite besteht dagegen, wenn die Differenz zwischen dem linguistischen Repertoire der Elite und der Massen sehr groß ist, wie dies in multilingualen Staaten mit kolonialer Vergangenheit der Fall sein kann. Die Sprachvarietäten, deren Beherrschung für die Zugehörigkeit zur Elite notwendig ist, sind der Mehrheit der Bevölkerung fremd, universelle Schulbildung ist nicht gegeben, wobei die Elite-Sprachen auch nicht durchgehend unterrichtet werden.<sup>151</sup>

Scottons Begriff "Elite" läßt sich nicht ohne weiteres auf die "urbane Mittelklasse", wie sie in 1.3. beschrieben ist, übertragen. Dennoch kann man in Sprechern aus dieser Mittelklasse, vor allem aus der oberen Mittelschicht, eine privilegierte Gruppe sehen, die bestimmte Sprachen beherrscht, welche die große Mehrzahl der Bevölkerung nicht oder nur unvollkommen sprechen, so daß eine Anwendung von Scottons Begriffen möglich ist. Diese "Mittelklasse-Sprachen" sind zunächst die beiden offiziellen Sprachen in der Hindi-Region, Standard-Hindi und Englisch. Bezüglich der *Verteilung von Standard-Hindi* ist es nützlich, Gumperz und Naims Unterteilung der Sprachvariation der Hindi-Region in drei Ebenen heranzuziehen.<sup>152</sup> Auf unterster Ebene stellen die Autoren zunächst eine Abfolge von gegenseitig verständlichen Dorf- oder Kasten-Dialekten auf lokalem Niveau fest, auf der mittleren Ebene befinden sich die "sub-regionalen" Dialekte, die in größeren Gebieten verstanden werden. Die oberste Ebene umfaßt Standard-Hindi (und Standard-Urdu, das aber in Indien viel weniger staatliche Anerkennung genießt), das von urbanen Sprechern gebraucht wird, "an increasing group of professionals and government employees who shift from city to city", "politically active and innovating", "a single urban speech community", die durch ein modernes Kommunikationsnetzwerk von Massenmedien in Standard-Hindi verbunden ist.<sup>153</sup> Das Verhältnis der lokalen und sub-regionalen Dialekte zum Standard entspricht dem Gegensatz von "*little tradition*" und "*great tradition*",<sup>154</sup> wobei Sprecher, auch die mit dem genannten urbanen Hintergrund, häufig multilingual sind und von einer Varietät zur anderen wechseln können. Die Entstehung des modernen Standard-Hindi fiel auch

---

151: ebd., S.151-152.

152: John J. Gumperz und C.M. Naim, *Formal and Informal Standards in Hindi Regional Language Area*. In: J. John Gumperz, Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press 1971. S.48-76.

153: ebd., S.55-56.

154: ebd., S.54.

historisch mit dem Aufkommen einer Hindu-Mittelklasse zusammen, aus der sich Organisationen wie die 1893 in Benares gegründete "Nagari Pracharini Sabha" oder religiöse Reformbewegungen wie die "Arya Samaj" rekrutierten, die ihrerseits die Verbreitung von Standard-Hindi betrieben.<sup>155</sup> Eine Fallstudie im östlichen Uttar Pradesh<sup>156</sup> zeigte, daß die Sprecher, die Standard-Hindi als Muttersprache sprechen, eher zur in Städten wohnenden Mittelklasse zu zählen sind,<sup>157</sup> darüber hinaus aber die Kompetenz für den Standard auch unter der großen Mehrheit von Dialektsprechern in einem beträchtlichen Maß verbreitet war. Nicht nur die Minderheit alphabetisierter Sprecher beherrschte den Standard, (bereits die Grundschulbildung ist in Standard-Hindi), "the standard variety is in such wide use that many with little or no education achieve high degrees of oral competence in it through informal means."<sup>158</sup> Eine andere frühere Fallstudie von Gumperz kommt zu einem gegenteiligen Ergebnis, hier wurden massive Schwierigkeiten von Dorfbewohnern festgestellt, vorgelesene offizielle Verlautbarungen in Standard-Hindi zu verstehen.<sup>159</sup> Die Studie wurde im Distrikt Saharanpur im westlichen Uttar Pradesh durchgeführt, dessen regionaler Dialekt als nicht stark von der Standardsprache abweichend gilt.

Folgt man diesen Feststellungen, läßt sich auf Standard-Hindi bezogen eine eher schwache "*elite closure*" behaupten, da zwar die Mehrzahl der Sprecher in der Hindi-Region vom Standard abweichende soziale und regionale Hindi-Varietäten spricht, Standard-Hindi andererseits schon auf der Grundstufe des Bildungssystems unterrichtet wird und eine kognatische Sprache ist, deren Kompetenz auch in schwächeren Ausmaß unter Dialektsprechern verbreitet ist. Für die *Verteilung von Englischkenntnissen*, wobei der Mesolekt und der Akrolekt (siehe 1.3.) gemeint ist, trifft dagegen eher die Bezeichnung "*elite closure*" in starker Form zu. Englisch wird, wie erwähnt, nur von einer relativ kleinen Minderheit beherrscht, die mittlere und hohe soziale Positionen in der Hindi-Region einnimmt. Funktional ist Englisch auf die höheren Bereiche

---

155: Paul R. Brass, Language, Religion and Politics in North India. London, New York, Cambridge Univ. Press 1974. Jürgen Lütt, Hindu-Nationalismus in Uttar Pradesh. Stuttgart, Ernst Klett Verlag 1974. Ram Gopal, Linguistic Affairs of India.

156: Rodney F. Moag, *Diglossia versus Bidialectism: Hindi in Fiji and in Eastern Uttar Pradesh*.

157: ebd., S.354.

158: ebd., S.354.

159: John J. Gumperz, *Language Problems in Rural Development*. In ders.: Language in Social Groups. S.12-24.

von Verwaltung, Bildung und Wirtschaft beschränkt, wodurch sein hohes Prestige resultiert. Die Masse der Bevölkerung hat keinen Zugang zu der Sprache, da sie erst im mittleren und höheren Bildungssystem effektiv unterrichtet wird.

Sprecher der Mittelklasse benutzen aber neben den offiziellen Sprachen mit *Mixed-Hindi English* einen weiteren Code, der sie von weniger privilegierten Sprechern absetzt und der zu einem Emblem von Bildung und Klassenzugehörigkeit geworden ist. Ebenso wie die Beherrschung von Englisch und sanskritisierten Hindi als offizielle Sprachen, stellt die Kompetenz, *MHE* in der jeweiligen sozialen Situation angemessen zu gebrauchen, eine Form *kulturellen Kapitals* dar.

### 6.1. Kulturelles und linguistisches Kapital

Hier soll die Kompetenz für *Mixed Hindi-English* mit den Begriffen *kulturelles* beziehungsweise *linguistisches Kapital* verglichen werden, wobei ich mich auf den von Pierre Bourdieu bereitgestellten theoretischen Rahmen beziehen werde. Eine der Hauptthemen Pierre Bourdieus Sozialtheorie besteht in dem Zusammenhang zwischen Kultur als der Sphäre symbolischer Formen und der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Karl Marx folgend, faßt Bourdieu die ungleiche Verteilung von Kapital als Grundlage sozialer Ungleichheit auf, wobei er die in der bürgerlichen Gesellschaft Europas erfolgte Einschränkung des Kapitalbegriffs auf wirtschaftliches Kapital bemängelt. Seine begriffliche Erweiterung des Kapitalkonzepts umfaßt neben ökonomischen Kapital soziales Kapital und *kulturelles Kapital*, welches in drei Formen auftreten kann: als institutionalisiertes Kulturkapital, wie etwa in Form akademischer Zeugnisse und Titel, als objektiviertes Kulturkapital in Form kultureller Gegenstände, die angeeignet werden können und schließlich als verinnerlichtes kulturelles Kapital, das in Gestalt individueller kultureller Kompetenz erscheint, welche als scheinbarer inhärenter Teil der Persönlichkeit des jeweiligen Individuums auftritt.<sup>160</sup> Der Zusammenhang zwischen Kultur als symbolischen Formen und der Einteilung von

---

160: Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Sonderband Nr.2, *Soziale Welt*, Göttingen 1983.

Über das Zusammenspiel von ökonomischen und kulturellen Kapital bei der Reproduktion der Klassengesellschaft allgemein: Pierre Bourdieu, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt, Suhrkamp 1982.



Gesellschaft in Klassen<sup>161</sup> besteht in der wechselseitigen Konvertierbarkeit von *kulturellem Kapital* in ökonomisches Kapital und umgekehrt. Nach Bourdieu legitimieren in modernen Klassengesellschaften bestimmte hochgeschätzte Formen kultureller Kompetenz, als *kulturelles Kapital* begriffen, den Zugang zu politisch-ökonomischen Ressourcen und markieren damit die Zugehörigkeit einer Person zu bestimmten gesellschaftlichen Klassen. In der umgekehrten Richtung läßt sich durch die Investition wirtschaftlichen Kapitals *kulturelles Kapital* erwerben, nicht nur als objektiviertes Kulturkapital wie etwa dem Besitz von Kunstgegenständen sondern vor allem in Form einer längeren Schulausbildung oder der Möglichkeit einen akademischen Titel durch Studium zu erlangen. Das System sozialer Unterschiede in Klassengesellschaften spiegelt sich in einer Ordnung der symbolischen Differenzen zwischen gesellschaftlichen Gruppen wieder, wobei der differentiellen Verteilung symbolischer Formen eine entscheidende Rolle bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit zukommt.

Eine Art kulturellen Kapitals stellt für Bourdieu das *linguistische Kapital* einer Person dar, welches wie alle Formen kulturellen Kapitals auf einem Markt bewertet wird und dort Profit abwerfen kann. "Linguistic competence (like any other cultural competence) functions as linguistic

---

161: Die mit *Klasse* rivalisierende Kategorie zur Beschreibung sozialer Stratifikation in Südasien, *Kaste*, wird hier nicht gesondert berücksichtigt. Damit wird impliziert, daß in den urbanen Zentren im zeitgenössischen Nordindien der Zugang zu englischsprachiger Bildung primär an die ökonomische Position und den damit verbundenen Lebenschancen und Interessen, "Klassenlage" bei Max Weber (Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. 5.rev.Aufl., Halbbd.2. Tübingen, Mohr 1976 (1922). S.531) gebunden ist. Daher behandle ich den Gegensatz zwischen den Gruppen, die über die Kompetenz zu Englisch verfügen, und denjenigen, denen diese Kompetenz abgeht, als klassenspezifischen Gegensatz. Die Möglichkeit eines parallel dazu verlaufenden Kastenkonflikts, wie er sich in einem ähnlichen Zusammenhang bei den Auseinandersetzungen um die Vorschläge der *Mandal Commission* (1990) zur Stellenreservierungen für benachteiligte Kasten gezeigt hat, wird dabei nicht geleugnet. Die Kategorie *Klasse* verwende ich auch deshalb, da in ihr, im Gegensatz zu *Kaste*, ein interessenbedingter Antagonismus zwischen den als Klassen bezeichneten Gruppen und deren Konkurrenz um ökonomische Ressourcen angelegt ist, was für die Beschreibung der Problematik dieses Kapitels zentral ist. Gegesätzliche Positionen darüber, ob die Stratifikationssysteme von Klasse und Kaste in Südasien korrelierbar sind oder nicht vertreten: F.G.Bailey, Caste and the economic frontier. Manchester, Manchester UP 1957 (pro) und Louis Dumont, Homo Hierarchicus. Gesellschaft in Indien. Wien, Europaverlag 1976 (contra), eine Fallstudie dazu: Henri Stern, Power in modern India: caste or class? *Contributions to Indian Sociology* 13(1) 1979, S.61-84.

capital in relationship with a certain market", wobei Diskurs einen "symbolischen Wertposten" bildet.<sup>162</sup> Bourdieu formuliert sprachliche Kommunikation als eine Transaktion linguistischer Produkte, die einer Wertschätzung obliegen, und die von den Sprechenden mit der Absicht, einen relativen Profit im Rahmen ihrer unterschiedlichen Ausstattung mit *linguistischem Kapital* zu erzielen, ausgetauscht werden. Linguistisches Kapital besteht in der Fähigkeit, auf eine hochgeschätzte Weise zu sprechen, daß heißt eine oder mehrere Sprachvarianten gebrauchen zu können, denen in der jeweiligen Gesellschaft ein Maximum von Anerkennung und Prestige zugemessen wird. Wie kulturelles Kapital generell in der Klassengesellschaft, ist auch linguistisches Kapital, als die oben beschriebene sprachliche Kompetenz begriffen, ungleich verteilt, und zwar auf eine Weise, so Bourdieu, die weitgehend die Klassenstruktur der Gesellschaft nachzeichnet. Dabei wird der Begriff der *legitimen Sprache* eingeführt, welche die den Sprachmarkt herrschende Prestigenorm vertritt, und an welcher der Wert der eintretenden linguistischen Produkte gemessen wird. Durch Orientierung an diesem sprachlichen Prestigefokus sind Sprecher in der Lage beim Austausch ihrer sprachlichen Produkte einen Distinktionsprofit zu erzielen.

Die *legitime Sprache* wird von Bourdieu als die anerkannte, offizielle Sprachvarietät verstanden, die für den Gebrauch in formellen Situationen, in denen Machtfunktionen in einer Gesellschaft ausgeübt werden und über die Verteilung von Ressourcen entschieden wird, als angemessen gilt.<sup>163</sup> Diese Sprachvarietät wird von der dominanten Klasse beherrscht, während die Kenntnis der legitimen Sprache im Bereich der nicht-Elite weniger oder kaum verbreitet ist. Dies bedeutet eine ungleiche Verteilung linguistischen Kapitals. Ohne die Kompetenz der legitimen Sprache ist keine Teilnahme in offiziellen Situationen möglich, was zur Folge hat, daß Personen, die über diese Kompetenz nicht verfügen, in solchen entscheidenden Kontexten nicht zum Sprechen autorisiert sind. Die Elite sichert über solche sprachlichen Zensur- und Ausschlußmechanismen ihr Monopol über die Machtfunktionen. Damit die Kompetenz zur legitimen Sprache als Sprachkapital funktionieren kann, ist es nach Bourdieu

---

162: Pierre Bourdieu, The economics of linguistic exchanges. In: *Social Science Information* 16(6) 1977, S. 645-668, S.651.

163: Für Bourdieu muß "legitimer Diskurs" folgende Bedingungen erfüllen: "*it is uttered by a legitimate speaker...in a legitimate situation...and addressed to legitimate receivers, it is formulated in the legitimate phonological and syntactic forms...*" P.Bourdieu, The economics of linguistic exchanges. S.650.

unabdingbar, daß die Elite ihre herrschende Sprachkompetenz auf den offiziellen Märkten, wie dem Markt des gesellschaftlichen Lebens, dem Bildungsmarkt und dem politisch-administrativen Markt, und den meisten sonstigen verbalen Transaktionen, die sie ausübt, als die einzig legitime durchsetzen kann.<sup>164</sup> Bourdieu betont dabei die entscheidende Rolle, die seiner Auffassung nach dem Bildungssystem bei der Erzwingung dieser Monopolstellung zukommt. Die legitime Sprache muß universell anerkannt werden, wobei die Zugangschancen zum Erwerb ihrer Kompetenz ungleich verteilt sein müssen. Damit diese Form der linguistischen Dominanz möglich ist, dürfen sich keine Alternativen zur offiziellen Norm etablieren, "the linguistic market has to be unified and the different class or regional dialects have to be measured practically against the legitimate language".<sup>165</sup> Fassen wir Bourdieus Standpunkt zusammen:

1. Linguistische Kompetenzen innerhalb einer Gesellschaft sind unterschiedlich verteilt, wobei diese Kompetenzen in der Form von linguistischen Produkten auf einem Sprachmarkt eine unterschiedliche Wertschätzung erfahren. Sprecher treten durch ihre verbalen Handlungen in ein Verhältnis objektiver Konkurrenz um die Erzielung von Gewinnen auf dem Sprachmarkt.
2. Sprachliche Kompetenz zu hochgeschätzten Sprechweisen kann als linguistisches Kapital gelten, eine Erscheinungsform kulturellen Kapitals, welches zur Erlangung symbolischer Profite in geeigneten Sprechsituationen eingesetzt werden kann. Die erzielten symbolischen Profite sind in ökonomischen Gewinn konvertierbar, getreu dem Grundsatz, daß kulturelles Kapital in wirtschaftliches Kapital umwandelbar ist und umgekehrt.
3. Kann man von einer Funktion bestimmter sprachlicher Kompetenz als Sprachkapital sprechen, werden dadurch Herrschaftsverhältnisse, die ihre Legitimierung aus dem symbolischen Bereich ableiten, impliziert. Eine Elite, deren Sprachkompetenz als Wertmaßstab für den linguistischen Markt gilt, auf dem Sprechakte als Produkte ausgetauscht und eingeschätzt werden, übt damit eine symbolische Dominanz über die nicht-Elite aus. Deren linguistische Kompetenzen werden abwertet, was zum Ausschluß aus entscheidenden Bereichen der Distribution von Ressourcen führt.
4. Um die symbolische Dominanz aufrecht zu erhalten, muß die Elite ihre

---

164: Pierre Bourdieu, Was heißt Sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien, Braumüller 1990, S.34.

165: P.Bourdieu, The economics of linguistic exchanges. S.652.

Sprachkompetenz als *legitime Sprache* verankern. Die herrschende Klasse muß dafür sorgen, daß ihre legitime Sprache das einzige Prestigemodell bleibt, das für die Wertung von Diskurs in der Gesellschaft relevant ist. Zu den wirksamsten "Instanzen des sprachlichen Zwangs"<sup>166</sup>, die für diese Aufgabe ausersehen sind, zählt Bourdieu das staatliche Bildungssystem. Durch Anerkennung der legitimen Sprache durch die nicht-Elite, die von ihr in der Regel nur unvollkommen beherrscht wird, willigt diese gleichzeitig implizit in ihre symbolische Dominierung durch eine herrschende Klasse ein. Kennzeichnend für diese Situation ist eine "Diskrepanz zwischen der -sehr ungleichen- Verteilung der *Kenntnis* der legitimen Sprache und ihrer -sehr viel allgemeiner verbreiteten- *Anerkenntnis*". ("*reconnaissance sans connaissance*")<sup>167</sup>

## 6.2. Mixed-Hindi English als linguistisches Kapital

Bei der Übertragung von Bourdieus Modell auf die Hindi-Region gilt es zunächst, seine Begriffe "Elite" und "dominante Klasse" mit der urbanen Mittelklasse der Region in Beziehung zu setzen. Wie schon erwähnt, kann auf die Hindi-Englisch bilingualen Sprecher aus der Mittelklasse nicht durchgehend die Bezeichnung "Elite" angewendet werden. Dennoch sind diese Sprecher von der Mehrheit der Bevölkerung der Hindi-Region durch einen klassenspezifischen Gegensatz, eine andere "Klassenlage"<sup>168</sup> getrennt. Die Dominanzbeziehung, die zwischen der urbanen Mittelklasse und der Mehrheit der Bevölkerung herrscht, wird durch eine Abgrenzung auf der Ebene linguistischer Praxis nachgezeichnet.

Als linguistisches Kapital versteht Bourdieu die Kompetenz zur *legitimen Sprache*, womit die offizielle Sprache gemeint ist. Als legitime Sprachen fungieren in der Hindi-Region Englisch und sanskritisiertes Hindi, so daß Bourdieus Bedingung der Existenz *eines einzigen* legitimen Codes, der eine Monopolstellung auf dem Sprachmarkt innehat, nicht erfüllt ist. Außerdem kann von einem völlig integrierten Markt in dem Sinne, daß sämtliche Teilbereiche des Sprachmarkts von einer einzigen Norm bei der Evaluation sprachlicher Produkte dominiert werden, auch insofern nicht die Rede sein, als nicht in allen Situationen der Gebrauch der offiziellen Sprachen als angemessen gewertet wird. In als informell definierten

---

166: "*agencies of linguistic coercion*", P.Bourdieu, The economics of linguistic exchanges. S.652.

167: P.Bourdieu, Was heißt Sprechen? S.41, Hrshbg.i.Org.

168: siehe Anm. 161.

Interaktionen innerhalb der urbanen Mittelklasse repräsentiert Hindi-Englisch Code-Switching in Form von *MHE* eine erwartete Sprachwahl, während die Wahl einer der legitimen Sprachen in solchen Interaktionen als unmarkiert auffallen würde, und etwa eine Umdefinierung zu einer formellen, soziale Distanz vermittelnden Situation nach sich ziehen könnte. Diese informellen Kommunikationssituationen weisen auf einen Sprachmarkt hin, der nicht durch die legitimen Sprachen beherrscht wird, sondern *MHE* als Bewertungsmaßstab des Sprechens aufweist. Es existieren also eine Mehrzahl von linguistischen Märkten, die sich als nicht integriert darstellen, auf denen sich Mittelklasse-Sprecher bewegen können. Für Bourdieu liegt linguistisches Kapital in denjenigen (relativ knapp vorhandenen) sprachlichen Kompetenzen, die eine Zugehörigkeit zu einer "dominanten Klasse" symbolisieren. Auf die Mittelklasse der Hindi-Region bezogen, sind nicht nur die beiden offiziellen Sprachen, sondern auch *Mixed-Hindi English* zum Markieren einer Mittelklasse-Identität geeignet. Aufgrund dieser Funktion kann *MHE* ein Status als linguistisches Kapital zugeschrieben werden, obwohl *MHE* kein legitimer Code in Bourdieus Sinne ist und in Bourdieus Modell nur die legitime Sprache allein als linguistisches Kapital wirken kann. Damit übernehme ich Bourdieus Begriff des linguistischen Kapitals und kritisiere gleichzeitig sein Modell insofern, als es einer einzigen *legitimen Sprache* eine zu gewichtige Rolle bei der Etablierung symbolischer Dominanz auf dem Feld der Sprache einräumt. *MHE* stellt einen Transfer der "legitimen", prestigeträchtigen Sprache Englisch in informelle Kontexte dar. Auch in diesen Kommunikationsbereichen, die außerhalb der Funktionen der offiziellen Sprachen liegen, gebrauchen viele urbane Mittelklasse-Sprecher mit *MHE* einen Code, mit dem Distinktion zu erzielen ist. Der Hindi-Englisch Mischcode besitzt ähnlich wie Englisch einen Seltenheitscharakter in der Verteilung linguistischer Kompetenzen in der Gesellschaft der Hindi-Region, der eine Voraussetzung dafür darstellt, daß eine sprachliche Kompetenz als linguistisches Kapital fungieren kann. Eine allgemein verbreitete linguistische Kompetenz ist in sofern "wertlos", als es mit ihr nicht möglich ist, Distinktionsgewinne auf einem Sprachmarkt zu erzielen. Neben dem knappen Vorhandensein der Kompetenz in der Gesellschaft der Hindi-Region, ist *MHE* mit Prestige, Bildung und sozialen Status assoziiert, womit die Bedingungen für seine Funktion als linguistisches Kapital erfüllt sind.

Die Beschreibung des Hindi-Englisch Mischcodes als linguistisches Kapital,

stellt andererseits einen Widerspruch zu Bourdieus These dar, daß nur bei einer völligen Vereinheitlichung des Sprachmarktes die Existenzbedingungen für linguistisches Kapital gegeben sind. Hier noch einmal Bourdieus Standpunkt:

*"In other words, the dominant competence functions as a linguistic capital securing a profit of distinctiveness in its relationship with other competences only insofar as the groups who possess it are capable of imposing it as the sole legitimate competence on the legitimate linguistic markets (education, administration, high society, etc.)."*<sup>169</sup>

Abgesehen davon, daß es in der Hindi-Region mehr als eine "legitime Sprache" gibt, können wie das Beispiel *MHE* zeigt, "Profite der Distinktion" nicht nur auf den von Bourdieu genannten "legitimen Sprachmärkten" erzielt werden. Informelle Kommunikationsbereiche sind ebenso wichtig zur Markierung von Identität und Zugehörigkeit zu einer privilegierten Gruppe, wie der urbanen Mittelklasse der Hindi-Region. Insofern sind die sprachlichen Marktbereiche, in denen *MHE* die Norm repräsentiert, nicht irrelevant für die Reproduktion der ungleichen Kapitalverteilung, um die es Bourdieu geht. Auch informelle Kontexte, in denen ein Gebrauch des Hindi-Englisch Mischcodes ein Maximum an Anerkennung erreicht, können für "Kampffelder" stehen, auf denen eine "Maximierung spezifischer Profite"<sup>170</sup> betrieben wird, wie eben durch die Demonstration der Teilhabe an einer angesehenen sozialen Welt. Aus diesem Grund sind die beschriebenen informellen Kontexte keineswegs aus der Reichweite relevanter linguistischer Märkte auszuschließen, da sie eine erhebliche Rolle bei der Reproduktion der ungleichen Distribution von Ressourcen spielen können. Auf dieser Grundlage kann Hindi-Englisch Code-Switching in Form von *MHE* als linguistisches Kapital wirksam werden.

Bourdies Theorie läßt keinen Raum für eine Pluralität von Bewertungsstandards für sprachliche Produkte bei gleichzeitigem Fortbestehen von Formen von symbolischer Dominanz auf dem Feld der Sprache. Sein Konzept eines integrierten linguistischen Marktes ist offenbar zu stark an der französischen Situation orientiert, die durch ein hohes Maß an sprachlicher Zentralisierung im Rahmen einer einzigen Nationalsprache gekennzeichnet ist. Bourdieus Modell läßt sich nur mit Abänderungen auf die Hindi-Region übertragen, wobei der Begriff des linguistischen Kapitals auch hier seinen Wert behält, um zu erklären, wie

---

169: P.Bourdieu, The economy of linguistic exchanges. S.654.

170: Pierre Bourdieu, Sozialer Sinn. S.96.

Hindi-Englisch Code-Switching einer Strategie der symbolischen Dominanz durch die urbane Mittelklasse der Hindi-Region dienen kann.

### 7. Hindi-Englisch Code-Switching als Heteroglossie

Aus der Dreiteilung der Typen von Hindi-Englisch Code-Switching in situationales Code-Switching, in Code-Switching, welches sich als Erscheinungsform von "*Mixed Hindi-English*" beschreiben läßt, und konversationsbezogenem Code-Switching, in dem eine bedeutungsvolle Gegenüberstellung beider Codes erkennbar ist, möchte ich mich hier mit letzterem Typ beschäftigen. Gerade konversationsbezogenes Hindi-Englisch Code-Switching betont in vielen Fällen die unterschiedlichen Symboliken, mit denen Hindi und Englisch aus der Perspektive bilingualer Sprecher verbunden werden. Diese Form von Code-Switching ist mit dem von Michail Bachtin geprägten Begriff der Heteroglossie beschreibbar. Nach Michail Bachtin lassen sich multilinguale Situationen, in denen die verschiedenen Sprachen oder Sprachstile als Träger unterschiedlicher "Ideologien" aufeinandertreffen, als Beispiel einer Situation der "*Heteroglossie*" nennen. Mit *Heteroglossie* meint Bachtin die Interaktion ideologisch voneinander abgesetzter Sprachstile,<sup>171</sup> womit die "lebendigen Äußerungen" die sich in einem solchen Wirkungsverhältnis befinden, zu "aktive(n) Teilnehmer(n) am sozialen Dialog"<sup>172</sup> werden. Es findet dabei eine Auseinandersetzung verschiedener Weltanschauungen statt, welche durch die unterschiedlichen Sprachvarietäten und -Stile symbolisiert sind. In heteroglotten Situationen zeigt sich eine Pluralität von "Stimmen" bzw. "sozialen Stimmen". Den Begriff der "Stimme" setzt Bachtin mit der in einer Äußerung wirkenden Intention in Beziehung.<sup>173</sup> In Kommunikationssituationen, und sogar in einer einzigen Äußerung, können mehrere Stimmen und Intentionen wahrnehmbar sein, ein Zustand, den Bachtin als "*Polyphonie*" bezeichnet.

---

171: Mikhail M. Bakhtin, The Dialogic Imagination. Ed. by M. Holquist. Austin, Univ. of Texas Press 1981. S.67 u. 263.

172: The Dialogic Imagination, S.276.

173: "*Utterances both of the first and the second type of discourse have each one intention, each one voice: they are single-voiced utterances*"... "*Thus, within a single utterance there may occur two intentions, two utterances*" M.M. Bakhtin, *Discourse Typology in Prose*. In: Ladislav Matejka and Krystyna Pomorska (eds.), Readings in Russian Poetics: Formalist and Structuralist Views. S.176-196. Ann Arbor, Michigan, Michigan Slavic Contributions, 1978. S.180.

Michail Bachtin gilt als Theoretiker dialogischer Interaktion, was in jüngerer Zeit Ethnologen dazu bewogen hat, sein Werk auf die Analyse kultureller Prozesse anzuwenden.<sup>174</sup> Dabei sind für durch Bachtins Ideen inspirierte Ethnologen besonders die Schnittstellen kultureller Traditionen ins Zentrum ihrer Aufmerksamkeit gerückt, mit den an der Grenze von Kulturen lokalisierten Vorgängen der Dezentrierung und Neuschaffung kultureller Bedeutungen. Bachtin inspiriert zu der Erkenntnis von Kulturen als "inherently unbounded and implicated in a larger historical process of meaning formation"<sup>175</sup> Zeitgenössische Prozesse der globalen Vernetzung und des verstärkten interkulturellen Kontaktes im Licht von Bachtins Begriffen von dialogischer Interaktion betrachtet, veranlassen manche Ethnologen zu der Hoffnung "history is moving us into a period of reciprocal illumination".<sup>176</sup>

Ein Schlüsselbegriff bei Bachtin ist "Dialog" oder "dialogisches Prinzip", das im Diskurs<sup>177</sup> realisiert wird, wenn eine andere Rede oder "Stimme" auf die Äußerung Einfluß nimmt und sie mitgestaltet. In einem weiten Sinne ist für Bachtin alles Sprachgeschehen implizit dialogisch und unsere Äußerung voller Worte der anderen.<sup>178</sup> So liegt allem Diskurs auf

---

174: Studien, die Bachtins analytischen Rahmen auf ethnologische Themen beziehen, sind zum Beispiel: Margaret Travick, Spirits and Voices in Tamil Songs. In: *American Ethnologist* 15(2), 1988, S.193-215.

Jane H.Hill und Kenneth C.Hill, Speaking Mexicano. Dynamics of Syncretic Lnguage in Central Mexico.

Stan Royal Mumford, Himalayan Dialogue. Tibetan Lamas and Gurung Shamans in Nepal. Madison, Univ. of Wisconsin Press 1989

Wendy A.Weiss, Challenge to Authority: Bakthin and Ethnographic Description. In: *Cultural Anthropology*, 5(4) 1990, S.414-430.

Charles L.Briggs, Personal Sentiments and Polyphonic Voices in Warao Women's Ritual Wailing: Music and Poetics in a Critical and Collective Discourse. In: *American Anthropologist* 95(4) 1993, S.929-957.

James Clifford, On Ethnographic Authority. *Representations* 1(2) 1983, S.118-146.

175: Mumford, Himalayan Dialogue. S 245.

176: ebd., S.246.

177: "Diskurs" orientiert sich hier an Bachtins Gebrauch des Begriffes. Unter Diskurs versteht Bachtin sprachliche Kommunikation in der Praxis, die sich in individuellen Äußerungen manifestiert. Diskurs steht im Gegensatz zu "Sprache" im linguistischen Gebrauch, die, vom konkreten Gebrauch durch sprechende Subjekte losgelöst, in abstrakte Einheiten wie Phoneme, Morpheme etc. zerfällt und keinen Bezug zur kommunikativen Praxis hat. In diesem Sinne ist Diskurs Sprache als "konkrete lebende Totalität", als "konkretes totales Phänomenen", die Summe von Äußerungen. Tzvetan Todorov, Mikhail Bakhtin. The Dialogical Principle. Translated by Wlad Godzich. Theory and History of Literature Vol 13. Manchester, Manchester Univ. Press 1984. S.25.

178: z.B. "Our speech, that is, all our utterances is filled with others' words, varying degrees of otherness or varying degrees of "our-



einer tieferen Ebene das Prinzip der Polyphonie zugrunde, da eine Äußerung immer als eine Reaktion auf etwas schon Gesagtes funktioniert, welches dann ein im verschiedenen Grad impliziter Teil der Äußerung wird. Auf diese Weise werden auch die Kräfte aktiviert, die auf die Entstehung neuer Bedeutungen hinarbeiten, denn neue Bedeutungen entstehen durch das Zusammentreffen verschiedener Stimmen.

Kommunikationsituationen der Heteroglossie sind für Bachtin "dialogisch". Für Bachtin ist das paradigmatische Beispiel einer solchen Situation der spätmittelalterliche Marktplatz, wie er ihn in seinem Werk über Rabelais beschrieben hat. Auf dem Renaissance-Marktplatz herrscht ein wildes Durcheinander von Flüchen, Marktschreien, Lobreden, Obszönitäten und Übertreibungen aller Art, in dem sich Kirchen- und Vulgärlatein und die verschieden Stile der Volkssprachen der Länder und Regionen gegenüberstehen und vermischen.<sup>179</sup> Durch Parodie und Stilisierung von Sprechgenres des offiziellen Diskurses gelingt es dem Volk des Marktplatzes und der Menge im karnevalesken Treiben, den Diskurs der Herrschenden aus Kirche und Adel neue Bedeutungen abzurufen und gegen ihn selbst wenden. Ein anderes historisches Beispiel ist das alte Rom mit seinem literarischen Zusammenspiel von Griechisch und Latein.<sup>180</sup> Bachtin betonte das Kampf- und Konkurrenzverhältnis zwischen "sozialen Stimmen" in ihrem Streben nach Hegemonie über andere Stimmen.<sup>181</sup> Die Stimmen in sprachlicher Kommunikation werden stets als Vermittler von Bedeutungen, die einem bestimmten sozialen Standpunkt entsprechen, betrachtet, ihre Gegenüberstellung stellt eine Auseinandersetzung verschiedener Weltanschauungen dar, so daß von den Stimmen transportierte Weltbilder und Ideologien in ein dialogisches Verhältnis zueinander gelangen, gleichzeitig aber auch in einen Streit um Vorherrschaft treten können. Bachtin stellt ausdrücklich fest, daß solche Beziehungen auch zwischen Sprachvarietäten beobachtet werden können:

---

*own-ness," varying degrees of awareness and detachment" M.M. Bakhtin, The Problem of Speech Genres. In ders., Speech Genres and Other Late Essays. Ed. by Michael Holquist. Austin, Univ. of Texas Press 1986, S.89*

179: Michail M. Bachtin, Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. Hrsg. von Renate Lachmann. Frankfurt, Suhrkamp 1987.

180 Michail M. Bachtin. Die Ästhetik des Wortes. Hrsg.von Rainer Grübel. Frankfurt, Suhrkamp 1979, S. 319 ff.

181: *"In der Renaissance gab es einen harten Kampf zwischen dem zweitonigen volkstümlichen Wort und den stabilisierenden Tendenzen des offiziellen, eintonigen Stils."* M.Bachtin, Rabelais und seine Welt. S.479.

*"Andererseits sind dialogische Beziehungen auch zwischen Sprachstilen, sozialen Dialekten u.ä. möglich, sobald sie als deutende Standpunkte, als sprachliche Weltanschauungen eigener Art verstanden, d.h. nicht mehr linguistisch betrachtet werden."*<sup>182</sup>

Nicht nur Kommunikationssituationen, sondern auch einzelne Äußerungen können durch das Prinzip der Heteroglossie beherrscht werden. Bachtins Theorie der Äußerung sieht eine wechselseitige Bezogenheit von Äußerungen aufeinander vor, was bedeutet, daß die Worte und Absichten anderer Subjekte, andere "Stimmen" in sie Eingang finden. Die Äußerung, die durch den Wechsel der sprechenden Subjekte zunächst klar abgegrenzt ist, erfährt eine interne Dialogisierung. Gleichzeitig werden die Abgrenzungen zwischen Äußerungen abgeschwächt: "the speaker's expression penetrates through these boundaries and spreads to the other's speech".<sup>183</sup>

Äußerungen, die konversationsbezogenes Hindi-Englisch Code-Switching aufweisen,<sup>184</sup> sind ein Beispiel für das Zusammentreffen von zwei Sprachvarietäten, die mit unterschiedlichen ideologischen Inhalten in Verbindung gebracht werden. Je nach Art des Codes, zu dem gewechselt wird, verändert sich die Bedeutung der Äußerung, wie im hier nochmals zitierten Beispiel (15):

(15)

aapkaa interview kaisaa huaa?

(After a hardly noticeable pause, when there is no immediate answer the same speaker repeats his question:)

*How did your interview go?*

In Hindi gestellt wird die Frage als Aufforderung zu einer persönlichen Erzählung verstanden, während Englisch eine Antwort in Form eines unpersönlichen, faktuellen Berichts suggeriert. Beide Sprachen vertreten verschiedene Symboliken, wobei der Wechsel zu Englisch dessen Assoziation mit den formellen Kommunikationsbereichen, in denen die Sprache in der Hindi-Region gebraucht wird, offenbart. So vertreten in (15) beide Sprachen unterschiedliche soziale Standpunkte, die Sphäre

---

182: Michail M. Bachtin, Probleme der Poetik Dostoevskijs. München, Hanser 1971, S. 205.

183: *The Problem of Speech Genres*, S.92.

184: Jane Hill hat Bachtins Ansatz auf Mexicano (Nahuatl)-Spanisch Code-Switching in Zentralmexiko angewandt. Jane Hill, The Grammar of Consciousness and the Consciousness of Grammar. *American Ethnologist* 12 (4), 1985, S.725-737.; Jane Hill und Kenneth Hill, Speaking Mexicano.

enger persönlicher Beziehungen, Solidarität und Vertrautheit suggerierend gegenüber der Welt formeller Kontexte und sozialer Distanz, die in einer Äußerung zusammentreffen und als verschiedene "Stimmen" betrachtet werden können.

In den nächsten Beispielen nimmt eine Dozentin der Wirtschaftswissenschaften aus Delhi Stellung zum Thema Schwiegertöchter in der Hindu-Familie und ihr Verhältnis zur Schwiegermutter. Dieses Verwandtschaftsverhältnis birgt häufig Spannungen in sich, was die Sprecherin kommentiert.

**(35a)**

pahale jo merii mother-in-law ban ke aatii hai usne pahale apne husband ko liyaa. pahale liyaa phir diyaa. *That is in consonance with the law of nature. None of us is doing anything extraordinary. It is a normal feature of nature. See, she accepts something then passes (it) on in return. That is how from generation to generation things are moving.*(Pandit, 1986, S.61)

(Diejenige, die meine Schwiegermutter geworden ist, "nahm" zuerst ihren Ehemann. Zuerst "nahm" sie einen Sohn von jemanden, dann gab sie ihren Sohn an seine Frau weiter. Das ist mit dem Naturgesetz im Einklang. Niemand unter uns tut etwas außergewöhnliches. Das ist eine normale Eigenschaft der Natur. Sie <die Schwiegermutter> nimmt etwas an, und gibt es im Gegenzug weiter. Auf diese Weise geht es von Generation zu Generation voran.)

Die Sprecherin verteidigt Schwiegertöchter gegenüber eifersüchtigen Schwiegermüttern, die es übel nehmen, daß das neue Familienmitglied ihren Sohn "weggenommen" hat, und wechselt dabei zu Englisch. Die Schwiegermutter solle sich daran erinnern, daß sie nach Heirat in derselben Lage war und deshalb den wachsenden Einfluß der Schwiegertochter auf ihren Sohn akzeptieren solle. In einer "orthodoxen" Hindu-Großfamilie wird von der neuen Schwiegertochter den Eltern ihres Mannes gegenüber Respekt und Gehorsam erwartet. Das Recht der Schwiegertochter auf Individualität zu verteidigen und Widerstand gegenüber Forderungen der Schwiegereltern zu leisten, gilt aus der Perspektive der Sprecherin dagegen als "modernes" Denken, für das Englisch sprechen ein Symbol ist. Diese erste Äußerung, vor allem nach Einsetzen der englischen "Stimme", stellt eine Auseinandersetzung mit einem anderen weltanschaulichen Standpunkt dar, gegen den in der Äußerung eine Verteidigungshaltung eingenommen wird. Es handelt sich um eine Äußerung, die auf eine andere, entgegengesetzte Rede gerichtet

ist, in Bachtins Terminologie ein "Wort mit Seitenblick auf ein fremdes Wort".<sup>185</sup> In Bachtins Begriffen können wir hier einen "*verborgenen Dialog*"<sup>186</sup> feststellen. Die Rede ist gegen einen "traditionellen" Standpunkt gerichtet, der die Unterordnung der Schwiegertochter und ihre Toleranz gegenüber den Animositäten der Schwiegereltern fordert. Diese Stimme ist nicht direkt in der Äußerung repräsentiert oder auf eine Weise zitiert aber trotzdem wäre die Äußerung ohne die Präsenz der anderen Stimme nicht vorstellbar. Die andere Rede wirkt auf die Autorenstimme ein, so daß beide Stimmen in der Äußerung wahrnehmbar sind. Im weiteren Verlauf des Gesprächs nimmt diese "andere Stimme" konkrete Gestalt in Form eines Zurückschaltens zu Hindi an. Hier argumentiert dieselbe Sprecherin für ein Tolerieren der Eigenarten der Schwiegereltern. Wenn eine junge Frau dies nicht tut, ist sie selber für eine Verschlechterung des Verhältnisses zwischen ihr und den Eltern ihres Mannes verantwortlich.

**(35b)**

Naturally this annoys the woman. Here the parents should give that much of allowance. Similary *ab becaare kone men bai*The *hain. apne kamre ko dhang se sajaana caathe hain yaa kisii saadhu sant ko ghar men bulaana chaate hain to usmen wife kahe ki ye sab dakiyanuusii baaten hain to vo utanii hii galat baat hai. to vahaan pe (par) compromise honaa caahiye. thoraa vo de thoraa vo degii. kabhii usne chor diyaa kabhii usne.*  
(Pandit, 1986, S.61)

(Natürlich ärgert das die Frau. Hier sollten die Eltern etwas Nachsicht üben. Andererseits, jetzt sitzen die alten Leute zu hause in der Ecke. Wenn sie ihr Zimmer in bestimmter Weise herrichten wollen, oder einen Asketen oder Wanderprediger ins Haus einladen wollen, sollte die Schwiegertochter sich nicht dagegen stellen und die Eltern als rückständig und reaktionär brandmarken. Man sollte dann einen Kompromiß anstreben. Beide Seiten sollten manchmal nachgeben.)

Wie in (35a) handelt es sich um eine auf eine andere Rede gerichtete Äußerung, deren Stimme in der Äußerung ebenfalls präsent ist, um einen *verborgenen Dialog* im Sinne Bachtins. Die beiden Äußerungen derselben Sprecherin zeigen, daß verschiedene Stimmen mit den von ihnen repräsentierten Standpunkten in der Rede der Sprecherin unterschiedlichen Codes, Hindi und Englisch, zugeordnet sind, wobei sie in (35a) und (35b) in ein Verhältnis der Auseinandersetzung gebracht

---

185: Probleme der Poetik Dostoevskijs; S.217.

186: ebd., S. 220.

werden. Die ideologischen Assoziationen, die mit Hindi und Englisch verbunden sind, wenn die beiden Codes in Gegenüberstellung gebraucht werden, können als stilistische Ressource in der Konversation nutzbar gemacht werden.

Heteroglossie in Hindi-Englisch Code-Switching kann dem Zitieren einer anderen "Stimme" in einer Äußerung ähneln. Indem eine fremde Intention, durch einen anderen Code vertreten, zitiert wird, kann sie vom Sprecher auf diese Weise in ihrer Richtung angepaßt und für die Ziele des Sprechers in einer Interaktion gebraucht werden. Dies ist im nochmals zitierten Beispiel (8) der Fall.

(8)

A: Which film would you like to see tomorrow?

B: I'd like to see "Satyam, Shivam, Sundaram".<sup>187</sup>

A: *are tum dharmik kabse ho gaii.* (Singh, 1983, S.72)

(A: Welchen Film möchtest du morgen sehen?

B: Ich möchte "Satyam, Shivam, Sundaram" sehen.

A: Seit wann bist du religiös geworden?)

Sprecher A wechselt zu Hindi in parodistischer Absicht, als ironischer Kommentar zu einem vermeintlich "traditionellen" Interesse an religiösen Themen. Die Parodie funktioniert durch das Zitieren einer Stimme im Gegensatz zur deren herkömmlicher Bedeutung. Die Äußerung enthält dadurch zwei Stimmen, die in einem Verhältnis der Auseinandersetzung stehen: "Schon die Wiedergabe einer fremden Behauptung in Form einer Frage führt zum Zusammenstoß zweier Auffassungen in einem Wort."<sup>188</sup> Die Technik des Zitierens einer anderen "Stimme", dargestellt durch einen Wechsel zum anderen Sprachcode läßt eine Äußerung dialogisch werden. In ihr findet mit der Gegenüberstellung zweier Sprachen ein Aufeinandertreffen zweier ideologischer Komplexe statt. Code-Switching wie in obigen Beispielen läßt sich als polyphones Geschehen verstehen, in dem in einer Äußerung andere Stimmen zitiert werden und ihnen eine Position zugewiesen wird. Dabei können wir auf die Beobachtung zurückkommen, daß konversationsbezogenens Hindi-Englisch Code-Switching, wie beschrieben, bestimmte Funktionen in einer Interaktion erfüllen kann. Das Zitieren einer "anderen Stimme" mit ihren weltanschaulichen Assoziationen durch Code-Switching erfolgt nach

---

187: Filmtitel, bedeutet wörtlich:"Die Wahrheit, das Gute und das Schöne".

188: Probleme der Poetik Dostoevskijs. S.217.

strategischen Gesichtspunkten.

### **8. Schlußfolgerung: Hindi-Englisch Code-Switching, ein Mittel zum Aushandeln der sozialen Realität in Sprechsituationen**

Wir können zusammenfassend feststellen, daß Hindi und Englisch in ihrem parallelen Gebrauch in der beschriebenen Sprachgemeinschaft auf drei analytischen Ebenen auftreten können:

1. Die erste Ebene ist rein linguistischer Natur. Hindi und Englisch stellen zwei differierende linguistische Codes, Systeme linguistischer Zeichen dar, die potentiell als Kommunikationsmedium zur Verfügung stehen.

2. Hindi und Englisch befinden sich auf einer praktischen Ebene, wenn sie in sozialer Interaktion gebraucht werden. Die Verwendung der Codes findet im Wechselspiel mit kulturellen Mustern und Regeln des Sprechens statt. Dieser Bereich bildet den hauptsächlichen Untersuchungsgegenstand der von Dell Hymes, Richard Bauman und Joel Sherzer formulierten Ethnographie des Sprechens. Dabei kann das Sprechen dieser beiden Codes nicht als bloße Ausführung von kulturell normierten Mustern der verbalen Kommunikation gelten, sondern ist, wie in Kapitel zwei dargelegt, als Form sozialer Praxis zu sehen, in welcher der Begriff der *Strategie* einer zentrale Rolle einnimmt.

3. Hindi und Englisch können außerdem auf der Ebene kultureller Symbolik auftreten. Hierbei bilden die beiden Codes, im Unterschied zur ersten, linguistischen Ebene, keine Systeme *linguistischer* Zeichen, sondern Ensembles *kultureller* Zeichen, die sie im Laufe ihrer historischen Etablierung und Verwendung in der Gesellschaft der Hindi-Region gewonnen haben. Sie sind Teil der Semiotik, durch die die Angehörigen der beschriebenen Sprachgemeinschaft ihrer Welt Sinn verleihen, um mit Clifford Geertz zu sprechen "ineinandergreifende(r) Systeme auslegbarer Zeichen".<sup>189</sup> Die kulturelle Symbolik beider Codes steht in enger Verbindung mit der praktischen Ebene der verbalen Interaktion, da die kulturellen Bedeutungen in die soziale Praxis des Sprechens eingehen und in ihrer Verwendung finden.

Im Hindi-Englisch Code-Switching läßt sich nachvollziehen, wie die zweite und dritte der beschriebenen Ebenen ineinandergreifen. Die Symboliken von Hindi und Englisch werden im Code-Switching als Form des

---

189: Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. S.21.

Sprechens in eine strategisch orientierte soziale Praxis eingebracht, um dort als Ressource nutzbar gemacht zu werden. Dieser Prozeß des Einsatzes kultureller Symbolik mittels der Gegenüberstellung zweier sprachlicher Codes, Hindi und Englisch, in der sozialen Praxis bilingualer Sprecher ist in dieser Arbeit beschrieben worden. Die kulturelle und soziale Symbolik von Hindi und Englisch hat einen direkten Bezug zur sozialen und politischen Realität ihrer Sprecher in der urbanen Hindi-Region und ist mit verschiedenen sozialen Standpunkten assoziiert. Deshalb ist es gerechtfertigt, von der Konfrontierung verschiedener ideologischer Inhalte durch die Gegenüberstellung beider Codes zu sprechen. Der von Hindi im Verhältnis zu Englisch symbolisierte Bereich, wenn beide Codes gegenübergestellt werden, umfaßt die persönliche Welt der Primärgruppe, Solidarität und Vertrautheit suggerierend, von Gumperz deshalb als Symbolik des *we-code* bezeichnet. Englisch wird andererseits tendenziell mit den symbolischen Sphären von Formalität, Bildung und hohem Status in Verbindung gebracht, da diese Attribute häufig auf die Kontexte zutreffen, in denen die Sprache in der Gesellschaft der Hindi-Region gebraucht wird. In Kontrast zu Hindi-Varietäten gesetzt, nimmt Englisch meistens die Rolle des *they-code* ein.

In den vorhergehenden Kapiteln wurde versucht, Hindi-Englisch Code-Switching als eine verbale Strategie Hindi-Englisch bilingualer Sprecher darzustellen. Die Grundlage für die Vermittlung besonderer Bedeutungen durch einen Wechsel zwischen Hindi-Varietäten und Englisch sind die unterschiedlichen symbolischen Eigenschaften, die beiden Sprachen aus der Perspektive der Sprachgemeinschaft urbaner Hindi-Englisch bilingualer Sprecher zugeschrieben werden. Die unterschiedlichen symbolischen Assoziationen sind das Produkt der Bedingungen der historischen Koexistenz beider Codes und der teilweise überlappenden, aber dennoch verschiedenen Funktionsbereiche beider Sprachen in der Gesellschaft der Hindi-Region.

In den Kapiteln vier und fünf wurde eine Reihe von Funktionen aufgezählt und kommentiert, die ein Wechsel zwischen den beiden Sprachen in einer Konversation erfüllen kann. Diesen Funktionen wurden bestimmte Typen von Code-Switching zugeordnet. Dabei zeigte sich, daß Hindi-Englisch Code-Switching, mit Ausnahme von situationalen Code-Switching, nicht durch den sozialen Kontext der Interaktion determiniert wird. Code-Switching ist dagegen ein Mittel, das Sprecher einsetzen, um

die Interaktion und gegebenenfalls den Rahmen, in dem sie stattfindet, zu beeinflussen.

Schließlich wurde demonstriert, daß Code-Switching als Strategie der Interaktion einen Bezug zur Klassenstruktur der Gesellschaft der Hindi-Region aufweist, indem Hindi-Englisch Code-Switching als kulturelles/linguistisches Kapital fungieren kann. Da Hindi-Englisch Code-Switching zum Markieren einer Klassenidentität und zum Ausschluß von Sprechern weniger privilegierter Position brauchbar ist, kann Hindi-Englisch Code-Switching als Beispiel für den von Susan Gal und Monica Heller formulierten Zusammenhang zwischen Sprachwahl und der politischen Ökonomie einer Gesellschaft gelten. Code-Switching bildet dabei einen Aspekt der Interdependenz zwischen symbolischen Formen und politisch-ökonomischer Dominierung.<sup>190</sup>

Weiterhin wurde Hindi-Englisch Code-Switching mit Bachtins Konzept der "Heteroglossie" verglichen und das Zusammentreffen verschiedener Sprachcodes im Code-Switching als Konfrontation unterschiedlicher ideologischer "Stimmen" charakterisiert. Sprecher können durch die Technik des Zitierens anderer "Stimmen" deren symbolisches Potential in einem sprachlichen Austausch mobilisieren und zum Verwirklichen interaktiver Ziele einsetzen.

Code-Switching ist eine Möglichkeit Identitäten, soziale Beziehungen und die Sprechsituation, den interaktiven "Rahmen"<sup>191</sup> selber zu manipulieren. Sprecher in einer heteroglotten Situation, wie sie Hindi-Englisch Bilingualismus darstellt, versuchen durch die Wahl des Codes auf den Prozeß des "Aushandelns" der Sprechsituation einzuwirken. Sprecher nehmen im Akt der Wahl zwischen Sprachcodes implizit Stellung zu den jeweiligen symbolischen Askriptionen, mit denen Codes behaftet sind, und durch die eine Verbindung zwischen einem Code und einer bestimmten sozialen Gruppe konstruiert wird. Durch die Sprachwahl indizieren Sprecher ihre Haltung oder ihr "Bewußtsein" gegenüber den durch bestimmte Codes symbolisierten "Anderen" und signalisieren damit gleichzeitig ihre eigene Position oder "Identität" im Verhältnis zum konstruierten Gegenüber. Wie Le Page und Tabouret-Keller feststellen:

---

190: Susan Gal, *The Political Economy of Code Choice*. In: Monica Heller (ed.), Codeswitching. Anthropological and Sociolinguistic Perspectives. Berlin, Mouton de Gruyter 1988, S.245-264. Monica Heller, *The Politics of Codeswitching and Language Choice*. In: Carol M. Eastman (ed.), Codeswitching. Clevedon, Multilingual Matters 1992, S.123-142.

191: Erving Goffman, Rahmen-Analyse. S.19.



*"The individual creates for himself the patterns of his linguistic behaviour so as to resemble those of the group or groups with which from time to time he wishes to be identified, or so as to be unlike those from whom he wishes to be distinguished"*<sup>192</sup>

Code-Switching ist eine Möglichkeit, Identitäten und soziale Beziehungen zu flexibilisieren, sie zur Verhandlung zu "öffnen", um sich einer Vielzahl von Sprechsituationen anzupassen oder diese eigenen Absichten entsprechend zu transformieren. Sprecher können durch Code-Switching auf die soziale Konstruktion der Realität in Interaktionen Einfluß nehmen, indem der Wechsel des Codes die Art der im Sprechen begangenen Handlungen, der "performativen Akte" verändert.<sup>193</sup>

Im Kapitel zwei wurde erwähnt, daß der Ausgangspunkt der ethnologischen Beschäftigung mit Sprechen und besonderen Sprechweisen die Erkenntnis darstellt, daß Kommunikation kulturell organisiert ist. Im Fall des Hindi-Englisch Code-Switching besteht diese kulturelle Organisation weniger aus einem System von "Regeln" des Sprechens als in einem Repertoire von Wissen und Fähigkeiten, aus dem Sprecher verbale Strategien aufbauen können. Die kommunikative Kompetenz von Sprechern, der Teil der kulturellen Organisation der Kommunikation, den ein Sprecher übernommen hat, läßt sich in unserem Fall als ein Satz von Werkzeugen<sup>194</sup> beschreiben, den er zum Verfolgen von Handlungsabsichten einsetzen kann.

Die Untersuchung von Hindi-Englisch Code-Switching bestätigt, daß sprachlicher Austausch nicht nur als reine Kommunikation, als Versuch des gegenseitigen Verstehens behandelt werden darf, sondern in verbalen Interaktionen ein Verhandeln über Handlungsziele der Sprecher stattfindet. In diese Perspektive fügt sich ein Verständnis des Sprechens als soziale Praxis, wie es in Kapitel zwei dargelegt wurde, in der durch Sprechen Handlungslinien und -Strategien konstruiert werden. Das implizite Wissen über die Symbolik der Codes und die Funktionen und Effekte, welche deren Wechsel in einer bestimmten Sprechsituation

---

192: R.B. Le Page und Andrée Tabouret-Keller, Acts of Identity. Creole-based approaches to language and ethnicity. Cambridge, Cambridge Univ. Press 1985, S.181.

193: Richard Bauman und Charles Briggs, Poetics and Performance as Critical Perspectives on Language and Social Life. *Annual Review of Anthropology* 19, 1990, S.59-88. S.63.

194: Ann Swidler, Culture in Action: Symbols and Strategies. *American Sociological Review* 51, 1986, S.273-286. "A culture is not a unified system that pushes action in a consistent direction. Rather, it is more like a 'tool kit' or repertoire, from which actors select differing pieces for constructing lines of action" (S.277)

bewirken kann, wird von Mitgliedern der beschriebenen Sprachgemeinschaft in diesem Sinne eingesetzt.

---

## Literatur

- Alexander, Jeffrey 1990, *Analytic debates: understanding the the relative autonomy of culture*. In: ders. und Steven Seidman (eds.), Culture and Society: Contemporary Debates. Cambridge, Cambridge Univ. Press.
- Apte, Mahadev L. 1976, *Multilingualism and its Socio-Political Implications: An Overview*. In: William M. O'Barr and Jean F. O'Barr(eds.), Language and Politics. Contributions to the Sociology of Language 10. The Hague, Mouton. S. 141-164.
- Auer, J.P.C. 1983, Zweisprachige Konversationen. Code-Switching und Transfer bei italienischen Migrantenkindern in Konstanz. Univ. Konstanz, Sonderforschungsbereich 99, Univ. Diss.
- Austin, J.L. 1965, How to Do Things with Words. New York, Oxford Univ. Press.
- Bachtin, Michail M. 1971, Probleme der Poetik Dostoevskijs. München, Hanser.
- Bachtin, Michail M. 1979, Die Ästhetik des Wortes. Hrsg. von Rainer Grübel. Frankfurt, Suhrkamp.
- Bachtin, Michail M. 1987, Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. Hrsg. von Renate Lachmann. Frankfurt, Suhrkamp.
- Bailey, F.G. 1957, Caste and the Economic Frontier. Manchester, Manchester Univ. Press.
- Bakhtin, Mikhail M. 1978, *Discourse Typology in Prose*. In: Ladislav Matejka und Krystyna Pomorska (eds.), Readings in Russian Poetics: Formalist and Structuralist Views. S. 176-196. Ann Arbor, Michigan, Michigan Slavic Contributions.
- Bakhtin, Mikhail M. 1981, The Dialogic Imagination. Ed. by M. Holquist. Austin, Univ. of Texas Press.
- Bakhtin, Mikhail M. 1986, *The Problem of Speech Genres*. In: ders., Speech Genres and Other Late Essays. Ed. by Michael Holquist. Austin, Univ. of Texas Press, S. 60-102.
- Bauman, Richard und Charles Briggs 1990, Poetics and Performance as Critical Perspectives on Language and Social Life. *Annual Review of Anthropology* 19, S. 59-88.
- Bauman, Richard und Joel Sherzer 1975, The Ethnography of Speaking. *Annual Review of Anthropology* 4, S. 95-119.
- Bauman, Richard und Joel Sherzer 1989, *Introduction*. In dies. (eds.), Explorations in the Ethnography of Speaking. Second edition. Cambridge, Cambridge Univ. Press. S. 6-12.
- Blom, Jan-Petter und J.J. Gumperz 1972, *Social Meaning in Linguistic Structures: Code-Switching in Norway*. In: John J. Gumperz und Dell Hymes (eds.), Directions in Sociolinguistics. The

- Ethnography of Communication. New York, Holt, Rinehart and Winston, S.407-434.
- Bourdieu, Pierre 1976, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 1977, The economics of linguistic exchanges. In: *Social Science Information* 16(6), S. 645-668.
- Bourdieu, Pierre 1982, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt, Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 1983, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten, Sonderband Nr.2., Soziale Welt*, Göttingen, S.183-198.
- Bourdieu, Pierre 1990, Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien, Braumüller.
- Bourdieu, Pierre 1993, Sozialer Sinn. Frankfurt, Suhrkamp.
- Brass, Paul R. 1974, Language and Politics in North India. London/New York, Cambridge Univ. Press.
- Brass, Paul R. und Francis Robinson (eds.) 1987, The Indian National Congress and Indian Society, 1885-1985. Ideology, Social Structure and Political Dominance. Delhi, Chanakya Publications.
- Briggs, Charles L. 1993, Personal Sentiments and Polyphonic Voices in Warao Women's Ritual Wailing: Music and Poetics in a Critical and Collective Discourse. *American Anthropologist* 95(4), S. 929-957.
- Clifford, James 1983, On Ethnographic Authority. *Representations* 1(2), S.118-146.
- Coulmas, Florian 1985, Sprache und Staat. Studien zur Sprachplanung. Berlin u.a., Walter de Gruyter.
- Das Gupta, Jyotirindra 1970, Language Conflict and National Development. Group Politics and National Language Policy in India. Berkeley, Univ. of California Press.
- Desai, M.P. 1957, The Language Pattern under the Constitution. Ahmedabad, Navajivan Publishing House.
- Di Luizo, Aldo 1984, On the meaning of language choice for the sociocultural identity of bilingual migrant children. In: ders. und J.C.P. Auer (eds.), Interpretative Sociolinguistics: Migrants, Children, Migrant Children. Tübingen, Narr. S.55-86.
- Di Pietro, Robert J. 1978, Code-Switching as Verbal Strategy among Bilinguals. In: Michael Paradis (ed.), Aspects of Bilingualism. Columbia, S.C., Hornbeam Press. S.275-283.
- Dua, Hans R. 1984, Perspectives on Code-Switching Research. *International*

*Journal of Dravidian Linguistics* 13(1), S.136-155.

- Dumont, Louis 1976, Homo Hierachicus. Gesellschaft in Indien. Wien, Europaverlag.
- Duranti, Alessandro 1988, Ethnography of Speaking: Toward a Linguistics of the Praxis. In: F.J. Newmeyer (ed.), Linguistics: The Cambridge Survey. Vol IV. Language: The Socio-Cultural Context. Cambridge, Cambridge Univ. Press. S.210-228.
- Dwivedi, S. 1981, Hindi on Trial. Delhi, Vikas Publishing House.
- Ervin-Tripp, Susan 1973, An Analysis of the Interaction of Language, Topic and Listener. In: dies., Language Acquisition and Communicative Choice. Selected and introduced by Anwar S. Dil. Stanford, Stanford Univ. Press, S.239-261.
- Ferguson, C.A. 1959, Diglossia. *Word* 15, S.325-340.
- Fishman, Joshua A. 1972, Domains and the Relationship between Micro- and Macrosociolinguistics. In: J.J. Gumperz und Dell Hymes (eds.), Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication. New York u.a., Holt, Rinehart and Winston, S.435-453.
- Fishman, Joshua A. 1972, The Sociology of Language. In: Pier Paolo Giglioli (ed.), Language and Social Context. Harmondsworth, Penguin, S.45-58.
- Fishman, Joshua A. 1975, Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. München, Hueber.
- Gal, Susan 1988, The Political Economy of Code Choice. In: Monica Heller (ed.), Codeswitching: anthropological and scoiolinguistic perspectives. Berlin/New York, Mouton de gruyter. S.245-264.
- Gal, Susan 1989, Language and Political Economy. *Annual Review of Anthropology* 18, S. 345-367.
- Gandhi, K.L. 1984, The Problem of Official Language in India. New Delhi, Arya Book Depot.
- Gandhi, M.K. 1958, Evil Wrought by the English Medium. Ed. by R.K. Prabhu. Ahmedabad, Navajivan Publishing House.
- Geertz, Clifford 1983, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt, Suhrkamp.
- Giddens, Anthony 1979, Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis. London, Macmillian.
- Giddens, Anthony 1988, Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt, Suhrkamp.
- Goffman, Erving 1977, Rahmen-Analyse. Frankfurt, Suhrkamp.

- Goffmann, Erving 1971, The Presentation of Self in Everyday Life. Harmondsworth, Penguin.
- Gokak, V.K. 1964, English in India. Its Present and Future. New York, Asia Publishing House.
- Gopal, Ram 1966, Linguistic Affairs of India. London, Asia Publishing House.
- Gumperz, John J. 1971, *Dialect Differences and Social Stratification in a North Indian Village*. In ders., Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press. S. 25-47.
- Gumperz, John J. 1971, *Hindi-Punjabi Code-Switching in Delhi*. In ders., Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press. S. 205-219.
- Gumperz, John J. 1971, *Language Problems in Rural Development*. In: ders., Language in Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press. S.12-24.
- Gumperz, John J. 1971, *The Speech Community*. In ders., Language in Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press. S. 114-128.
- Gumperz, John J. 1982, *Conversational Code Switching*. In ders., Discourse Strategies. Studies in Interactional Sociolinguistics 1. Cambridge, Cambridge Univ. Press, S.59-99.
- Gumperz, John J. und C.M. Naim 1971, *Formal and Informal Standards in Hindi Regional Language Area*. In: J.J. Gumperz, Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press, S.48-76.
- Gumperz, John J. und Eduardo Hernández-Chavez 1971, *Bilingualism, Bidialectism and Classroom Interaction*. In: J.J. Gumperz, Language in Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press, S. 311-339.
- Gumperz, John J. und J. Das Gupta 1971, *Language, Communication and Control in North India*. In: J.J. Gumperz, Language and Social Groups. Stanford, Stanford Univ. Press, S.129-150.
- Gupta, Raghubir Saran 1978, A Sociolinguistic Study of the Use of Mixed Hindi-English in Metropolitan Delhi. Ph.D. thesis, University of York.
- Haugen, Einar 1956, Bilingualism in the Americas. A Bibliography and Research Guide. Alabama, Univ. of Alabama Press.
- Heller, Monica 1988, *Introduction*. In dies.(ed.), Codeswitching: anthropological and sociolinguistic perspectives. Berlin, Mouton de Gruyter.
- Heller, Monica 1992, *The Politics of Codeswitching and Language Choice*. In: Carol M. Eastman (ed.), Codeswitching. Clevedon, Multilingual Matters, S.123-142.
- Hill, Jane 1985, The Grammar of Consciousness and the Concsciousness of Grammar. *American Ethnologist* 12(4), S.725-737.

- Hill, Jane und Bruce Mannheim 1992, Language and World View. *Annual Review of Anthropology* 21, S. 381-406.
- Hill, Jane und Kenneth C. Hill 1986, Speaking Mexicano. Dynamics of Syncretic Language in Central Mexico. Tuscon, Univ. of Arizona Press.
- The Hindu, 28.3.90, "U.P. bans use of English".
- Howell, Arthur P. 1872, Education in British India. Calcutta.
- Hymes, Dell 1966, Two Types of Linguistic Relativity. In: W. Bright (ed.), Sociolinguistics. The Hague, Mouton. S.114-165.
- Hymes, Dell 1972, On Communicative Competence. In: J.B. Pride und J. Holmes (eds.), Sociolinguistics. Harmondsworth, Penguin. S.269-293.
- Hymes, Dell 1977, Foundations in Sociolinguistics. An Ethnographic Approach. London, Travistock.
- Irvine, Judith T. 1979, Formality and Informality in Communicative Events. *American Anthropologist* 81, S.773-790.
- Kachru, Braj B. 1969, English in South Asia. In: T.A. Sebeok (ed.), Current Trends in Linguistics, Vol. 5, Linguistics in South Asia. The Hague, Mouton.
- Kachru, Braj B. 1978, Toward Structuring Code-Mixing: An Indian Perspective. *International Journal of the Sociology of Language* 16, S.27-46.
- Kachru, Braj B. 1983, The Indianization of English. Delhi, Oxford Univ. Press.
- Kachru, Braj B. und S. N. Sridhar 1978, Preface. *International Journal of the Sociology of Language* 16, Aspects of Sociolinguistics in South Asia.
- Kachru, Yamuna und Tej K. Bhatia 1978, The Emerging 'Dialect' Conflict in Hindi: A Case of Glottopolitics. *International Journal of the Sociology of Language* 16, S.47-58.
- Khubchandani, Lachman M. 1978, Distribution of Contact Languages in India. In: J.A. Fishman (ed.), Advances in the Study of Societal Multilingualism. The Hague/ Paris, Mouton. S. 553-585.
- Khubchandani, Lachman M. 1983, Plural Languages, Plural Cultures. Communication, Identity and Sociopolitical Change in Contemporary India. Honolulu, East-West Center.
- Krishna, Sumi 1991, India's Living Languages. New Delhi, Allied Publishers.
- Kumar, Ashok 1987, Code-switching: some observations on motivation. *Indian Linguistics* 48(1-4), S. 3-11.

- Kumarangalam, S. Mohan 1965, India's Language Crisis. Madras, New Century Book House.
- Le Page, R.B. 1964, The National Language Question. Linguistic Problems of Newly Independent States. London/New York, Oxford Univ. Press.
- Le Page, R.B. und Andrée Tabouret-Keller 1985, Acts of Identity. Creole-based approaches to language and ethnicity. Cambridge, Cambridge Univ. Press.
- Lewandowski, Theodor 1990, Linguistisches Wörterbuch 2. Heidelberg/Wiesbaden, Quelle & Meyer.
- Lütt, Jürgen 1974, Hindu-Nationalismus in Uttar Pradesh. Stuttgart, Ernst Klett Verlag.
- Lyons, John 1983, Die Sprache. München, C.H.Beck.
- Marx, Karl 1971, Thesen über Feuerbach. In: Frühe Schriften Bd.2, Hg. H.-J. Lieber und P. Furth. Darmstadt, Wiss. Buchgesellschaft. S.1-4.
- Mazumdar, R.C. 1960, Glimpses of Bengal in the 19th Century. Calcutta.
- McCully, Bruce T. 1940, English Education and the Origins of Indian Nationalism. New York, Columbia Univ. Press.
- Moag, R.F. 1986, Diglossia versus Bidialectism: Hindi in Fiji and in Eastern Uttar Pradesh. In: Bh. Krishnamurti et al. (eds.), South Asian Languages. Structure, Convergence and Diglossia. Delhi, Motilal Banarsidass.
- Mumford, Stan Royal 1989, Himalayan Dialogue. Tibetan Lamas and Gurung Shamans in Nepal. Madison, Univ. of Wisconsin Press.
- Murphy, Paul R. 1978, Sociolinguistics in the movies. A call for research. Anthropological Linguistics 20(5), S.226-233.
- Ortner, Sherry 1984, Theory in Anthropology since the Sixties. Comparative Studies in Society and History 26(1), S.126-165.
- Pandit, Ira 1986, Hindi-English Code-Switching, Mixed Hindi English. Delhi, Datta Book Centre.
- Pandit, Prabodh B.1978, Language and Identity. The Punjabi Language in Delhi. International Journal of the Sociology of Language 16, S.93-108.
- Pathak, R.S. 1985, Language Variation in a Bilingual Setting: A North Indian Case Study. Indian Linguistics 46 (1-2), S.9-24.
- Pattanayak, D.P. 1969, English in India: A Reassessment. In: ders., Aspects of Applied Linguistics. London, Asia Publishing House.
- Poplack, Shana 1981, Synactic Structure and Social Function of Codeswitching. In: R.P. Durán (ed.), Latino Language and Communicative Behaviour. Norwood, New Jersey, Ablex Publishing Corporation. S.169-184.



- Poplack, Shana 1982, "*Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en español*". *Toward a typology of code-switching*. In: Jon Amastae and Lucía Elías-Olivares (eds.), Spanish in the United States. Sociolinguistic Aspects. Cambridge, Cambridge Univ.Press, S.230-263.
- Poplack, Shana 1988, *Contrasting Patterns of Code-Switching in Two Communities*. In: Monica Heller (ed.), Codeswitching: anthropological and sociolinguistic perspectives. Berlin/New York, Mouton de Gruyter. S.215-244.
- Sanyal, Sunanda 1990, "At School I. English for the privileged only". The Statesman, 11.8.90.
- Sapir, Edward 1929, The Status of Linguistics as a Science. *Language* 5, S.207-214.
- Saville-Troike, Muriel 1982, The Ethnography of Communication. Oxford, Basil Blackwell.
- Scotton, Carol Myers 1983, The Negotiation of Identities in Conversation: A Theory of Markedness and Code Choice 44, S.115-136.
- Scotton, Carol Myers 1988, *Code-Switching and Types of Multilingual Communities*. In: Georgetown University Round Table on Languages and Linguistics (GURT) 1987. Ed. by Peter H. Lowenburg. Washington, D.C.; Georgetown Univ. Press, S.61-82.
- Scotton, Carol Myers 1993, Elite closure as powerful language strategy: the African case. In: *International Journal of the Sociology of Language* 103, S.149-163.
- Seal, Anil 1968, The Emergence of Indian Nationalism. Competition and Collaboration in the Later Nineteenth Century. Cambridge Cambridge Univ. Press.
- Searle, J.R. 1971, *Sprechakte*. Frankfurt, Suhrkamp.
- Shaffer, Douglas 1978, *The Place of Code-Switching in Linguistic Contacts*. In: Michael Paradis (ed.), Aspects of Bilingualism. Columbia, S.C., Hornbeam Press. S. 265-274.
- Shah, A.B. 1968 (ed.), The Great Debate. Language Controversy and University Education. Bombay, Lalvani Publishing House.
- Sharp, H. 1965, Selections from Educational Records, 1781-1839. Repr., New Delhi, Govt. of India Press.
- Singh, Rajendra 1983, We, they and us: A note on code-switching and stratification in North India. *Language in Society* 12, S.71-73.
- Sinha, Surendra Prasad 1978, English in India. A Historical Study with Particular Reference to English Education in India. Patna, Janaki Prakashan.
- Snell, Rupert 1990, The Hidden Hand. English Lexis, Syntax and Idiom as

- Determinants of Modern Hindi Usage. *South Asia Research* 10(1), S.53-68.
- Sridhar, Kamal K. 1989, English in Indian Bilingualism. Delhi, Manohar.
- Sridhar, S.N. 1988, Language Variation, Attitudes, and Rivalry: The Spread of Hindi in India. In: Georgetown University Round Table on Languages and Linguistics (GURT) 1987. Ed. by Peter H. Lowenberg. Washington D.C., Georgetown Univ. Press 1988, S.300-319.
- The Statesman, 11.4.90, "Mulayam Singh firm to ban English".
- The Statesman, 12.8.90, "Remove English convention".
- Stern, Henri 1979, Power in Modern India: Caste or Class? Contributions to Indian Sociology 13(1), S.61-84.
- Swidler, Ann 1986, Culture in Action: Symbols and Strategies. *American Sociological Review* 51, S. 273-286.
- Timm, L.A. 1975, Spanish-English Code-Switching: El Porqué y How-Not-To. *Romance Philology* 18(4), S.473-482.
- Todorov, Tzvetan 1984, Mikhail Bakhtin. The Dialogical Principle. Translated by Wlad Godzich. Theory and History of Literature Vol 13. Manchester, Manchester Univ. Press.
- Travick, Margaret 1988, Spirits and Voices in Tamil Songs. *American Ethnologist* 15(2), S.193-215.
- Trudgill, Peter 1983, Sociolinguistics. An Introduction to Language and Society. Harmondsworth, Penguin.
- Vaid, Jyotsna 1980, The Form and Functions of Code-Mixing in Indian Films: The Case of Hindi and English. *Indian Linguistics* 41(1), S.37-44.
- Valdés, Guadalupe 1981, Codeswitching as Deliberate Verbal Strategy. A Microanalysis of Direct and Indirect Requests among Bilingual Chicano Speakers. In: Richard P. Durán (ed.), Latino Language and Communicative Behaviour. Norwood, New Jersey, Ablex Publishing Corporation. S.95-108.
- Verma, S.K. 1976, Code-Switching: Hindi-English. *Lingua* 38, S.153-165.
- Wadia, A.R. 1954, The Future of English in India. Bombay, Asia Publishing House.
- Weber, Max 1976 (1922), Wirtschaft und Gesellschaft. 5. rev. Aufl. Tübingen, Mohr.
- Weiss, Wendy A. 1990, Challenge to Authority: Bakhtin and Ethnographic Description. In: *Cultural Anthropology* 5(4), S.414-430.
- Whorf, Benjamin Lee 1966, Sprache, Denken, Wirklichkeit. Reinbek, Rowohlt.